

# WIENER MOD





# WIENERMODE mit der Beilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

48 farbige Modelfläter und 12 Schnittmusterbogen jährlich.

Abonnentinnen haben das Recht, für sich und ihre Angehörigen Schutte nach Maß von den in der „Wiener Mode“ abgedruckten Zeichnungen gratis zu verlangen. — Versendungs- und andere Spesen für je einen Schnitt: 15 Kr. = 25 Pf. in beliebigen Briefmarken. Bestellungen nur direct.

### Pränumerationspreis.

Für Oesterreich-Ungarn und das Deutsche Reich: Ganzjährig fl. 6.— = M. 10.—. Halbjährig fl. 3.— = M. 5.—.  
Vierteljährig fl. 1.50 = M. 2.50.

Für alle anderen Staaten Europas und für die Vereinigten Staaten von Nordamerika bei Bezug unter Kreuzband:  
Vierteljährig fl. 2.25 = Preis. 4.50 = Nbl. 2.— = 1 Doll.

Für die übrigen zum Weltverkehr gehörigen Länder bei Bezug unter Kreuzband: Vierteljährig fl. 3.— = Preis. 6.—  
= Nbl. 3.— = 1 Doll. 50 Cts.

Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen, ferner die Postanstalten in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Rumänien, Bulgarien, Russland, Schweden-Norwegen, Dänemark, Dänemark, Belgien, Luxemburg, der Schweiz und Italien sowie die Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottengasse 1.





## Wiener Modebericht.

Von René Francis.



ine für unsere Hauptstadt bewegte Epoche hat mit dem Tage des Erscheinens dieses Heftes ihren Abschluß gefunden — die land- und forstwirtschaftliche Ausstellung, deren Tourniquets eine geraume Zeit hindurch Hunderttausenden von Einheimischen und Fremden Einlaß gewährten, hat ihre Pforten geschlossen. Die abwechslungsreichen Bilder, welche sich durch den regen Fremdenverkehr entwickelten, entrollten vor unseren Augen ein schönes Stück internationalen Lebens, wenn auch, anders wie bei der Ausstellung in Paris, der Einfluß der Fremden ohne Rückwirkung auf die Mode geblieben. Es mag dies darin seine Begründung finden, daß die Wienerin alles Excentrische verwirft, alle Effecthaischerei vermeidet und nicht, wie die Französin, zu den unmöglichsten Mitteln greift, um ihren Modelancien Befriedigung zu verschaffen. Man erinnere sich, wie auffällig hundert die französische Mode während und nach der Exposition sich gestaltete, wie vor Allen der spanische Charakter in der Kleidung mehr als eine Saison hindurch alle Modisten und Couturiers in Athen hielt: Boleros, Zigarojackchen, phantastisch drapirte Umhüllen à la »Stierkämpfer« wurden uns zum Ueberdruß geboten: wir wählten daraus, was für die Wiener Ansprüche uns eben geeignet schien — es war freilich nicht viel und das meiste davon vergänglich wie die Melodie aus irgend einer neuen Operette, oder das Bon-mot eines Boulevardbummeters. Wenn wir schon geneigt wären, Reminiscenzen aus der Zeit der Ausstellung wachzurufen, so wären es vor Allen die leuchtenden Farben der Fontaine, die wir als tonangebend für die gesellige Saison vorschlagen würden. So manche Blondine mag beim Anblicke des prachtvollen Farbenspieles, das in raschem Wechsel seine sprühenden Lichter entsendete, im Stillen erwogen haben, ob sie das mattschimmernde Weiß, das zart gelblich angehauchte Rosa, das gesättigte Türkisblau, das blühende bleu électrique oder die sanften

Schattirungen des Roth nicht herrlich kleiden würden; den Bräunetten dürfte Orange, Citron, oder das in's Rattosenrothe hinüberstimmende Violette imponirt haben! Einige dieser Farben fanden wir bei dem jüngst vollendeten Troussseau der Fürstin zu Hohenlohe-Langenburg, geb. Gräfin Anna Schönborn vertreten, aus dessen reichhaltigem Programm wir heute unseren Leserinnen eine Toilette auf der Rückseite des Heftumschlages vorführen. Der Raum gestattet uns nicht, eine ausführliche Schilderung dieses Toilettenreiches zu geben, wir wollen nur nicht unerwähnt lassen, daß Einfachheit — der Grundzug in der Kleidung der Wiener Aristokratie — selbst bei den Brauttoiletten sich geltend machte. Die Brauttoilette aus fallo ottomano zeigte Silberstickerei, war ohne Spitzenschmuck, nur mit einem Plastron aus Tüll versehen, der Schleier hatte einen Silberzadensaum. — Nur eine Toilette vernihten wir unter den vielen: das Amazonenkleid, über dessen neueste Variationen wir berichten wollen. Der Rock, nicht zu eng, hat Halbschleppe, die Taille wird entweder doppelreihig geschlossen oder mit kleinem, spitzem Plastron versehen, das meist aus weißem Tuch hergestellt ist. Kurzer Taillenschuh, vorne spitz auslaufend, faltige schwedische Handschuhe ohne Stulpen, entweder halbhohler Cylinder, nach oben zu etwas schmaler werdend, oder Jockeymütze aus Faille oder Veluche, allenfalls farbig. So einfach in Façon und Schnitt das Reitkleid bleibt, umso mehr mit Aufputz wird das Jagdcostüm beladen — ungerechtfertigter Weise und mit Ansehrachtlassung des guten Geschmades. Wir sahen Jagdcostüme aus braungestreiftem Himalaya mit gleichfarbigen Sammtblais, mit Gold eingelegten Schildpattknöpfen und Goldgürteln, die unterhalb der auseinander tretenden Jockentaille auf einer Mause aus hellem, schwedischem Leder sichtbar wurden.

Ein anderes Modell: Rock aus wassergrünem Tuch mit zurückgeschlagenen Batten und Sammtrevers in dunkelgrüner Farbe; Taille, unterhalb des Rockes tretend, mit gefalteten, vorne spitz zusammenlaufendem



Nr. 1. Promenade-Jäckchen aus Verblaner für junge Frauen. (Aufschnitt hierzu Nr. 2, verwendbarer Schnitt: Dgr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens im Heft 17, III. Jahrgang, mit Unterlassung der Bänder 5 bis 9; in den Kremlen: Dgr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens im Heft 1, IV. Jahrgang.)





Federinnentragen aus Plüsch, der einem Sammtfattel angefügt war. An den Achseln aufgeknapfte Spangen aus Sammt mit Maschen; Gürtel aus Leder mit Alt Silberchnalle, Hüthen aus grünem Filz mit braunen Federn. — Das Jagdcostüm der Gräfin Schönborn: glatter Rod, rückwärts faltig, aus olivegrünem Himalaya; Jackettaile mit auseinander tretenden, halbweiten Vordertheilen und Gilet aus gleichem Stoffe, mit kleinen Hirschhornknöpfen geschlossen. Ueberjacke aus demselben Stoffe, doppelreihig, mit großen Hirschhornknöpfen und breitem Vibertragen. Beinleid und Gamaschen aus gleichem Stoffe — einfach, unauffällig und geschmackvoll. — Die bereits vorgerückte Saison mahnt uns, ein Gebiet zu verlassen, von dem eigentlich noch manches Interessante zu melden wäre — müßten wir nicht in Betracht ziehen, daß ein verhältnismäßig nur kleiner Theil unserer Leserinnen den Reit- und Jagdsport ansieht. Diejenigen aber, die unbefriedigt sein sollten, verweisen wir auf unser beinahe ausschließlich den verschiedenen Sports gewidmetes Heft 11, III. Jahrg. Seit dem

Erscheinen desselben ist fast gar keine wesentliche Veränderung in der Façon der Jagd-, Reit- und anderen Costüme eingetreten. Aufmerksamem Beobachterinnen dürfte es nicht entgangen sein, daß die launische Mode es liebt, aus einem Extrem in das andere zu fallen. — So sah der Uebergang von den wagenradförmigen, thurm hohen Hüthen zu den kleinen, niedlichen Toques und den schmalkraudigen, englischen Canotiers war, eben so plötzlich sahen wir die breitkreisigen, mit riesiger Tourneure versehenen Röde verschwinden und ganz glatte, beinahe falltlose, an ihre Stelle treten. Wenn auch zugegeben werden muß, daß die Ersteren entschieden schön waren und ganz gewiß nicht dazu beitragen, die Gestalt der Trägerin in ein gutes Licht zu setzen, so muß andererseits das Urtheil über die aus England eingewanderte Mode der allzu flachen Kleider entschieden abfällig lauten. Auch diese Epoche haben wir schon mitgemacht: im Jahre 1876—77. Ein gutes, geflügeltes Wort sagte damals: „So lange man noch gehen kann, ist man nicht modern gekleidet.“ Auf diesem Standpunkte sind wir nun wieder, nur mit dem Unterschiede, daß die jetzigen Prinzesskleider unten nicht wie ein Sack zusammengebunden werden, wie es damals thatsächlich der Fall war. Und doch gibt es nichts Schöneres, als ein anliegendes, englisches Straßenkleidchen aus dunklem Kammgarn, mit einem feinen „Smoking-Jacket“ und einem kleinen Hüthen. Wie in Allem so muß aber auch in der Mode das ästhetische Gefühl die Nüchternheit sein, nach der man seinen Geschmack läutert, muß auch hier die goldene Mittelstraße gefunden werden. — Von wohlunterrichteter Seite kommt uns die Meldung, daß die Französinen seit der englischen Mode, der sie neuerdings huldigen, den Unterrod als vollkommen überflüssiges Kleidungsstück erklärt haben, daß sie in den Curorten, besonders in Dieppe, die weibliche Kleidung ganz ablegten und im Casino mit Beinleidern und Jacketts erschienen, welche Letztere ziemlich lang gehalten waren. Fin de siècle! — In den Modeberichten unseres letzten Heftes anknüpfend, wollen wir heute von Straßenkleidern und Mänteln sprechen. Diese Letzteren haben neuer die beste Aussicht, ziemlich vernachlässigt zu werden; unsere Confectionäre beabsichtigen, alle Damen, groß und klein, alt und jung, in englische, vorne weite Jacketts zu stecken. Ob die Frauen sich's gefallen lassen, davon werden wir ja Gelegenheit haben, uns zu überzeugen. Wir glauben's nicht, denn ein Mantel ist wohl das bequemste und wärmste aller Winterkleidungsstücke. Wir schlagen unseren Leserinnen einige Modelle von Straßenmänteln vor. Für junge Frauen: ganz anliegende Redingote mit schräglauendem Kragen aus Persianer oder Blausuchs und weiten, faltigen Sammtärmeln. Ober: Mantel aus falls ottomans mit hellem Seidenfutter und breitem, bis über den Taillenschluß herabreichendem Doppelkragen, der so befestigt ist, daß er ein mit Pelz gedecktes Plastron des Mantels sichtbar werden läßt. Am Halsrande des Kragens ein hochstehender, mit ganz kleinen Chenillengrelots besetzter Medicinfragen aus Pelz, der seine Ausläufer bis an den Kragenrand entsendet, das Pelzplastron begrenzend. Selbstverständlich empfiehlt sich zu diesem Modell, das, auch aus Sammt angefertigt, höchst elegant wirkt, nur kurzhaariges Pelzwerk. Für eine ältere Dame: Mantel aus eisengrauem oder ganz dunkelvioletem Peluche, vorne weit, an den Rückentheilen in die Taille sitzend, mit strahlenförmig vom Halsrande ausgehenden, bis beinahe zum Taillenschlusse reichenden,



Nr. 2 Rückansicht zu Nr. 1.

Nr. 3, Fremden-Jackett aus dunkelgrauem Tuch mit Pelzbesatz. (Schemmbarer Schnitt. Betr. Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 2, III. Jahrgang.)



Nr. 3, Fremden-Jackett aus dunkelgrauem Tuch mit Pelzbesatz. (Schemmbarer Schnitt. Betr. Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 2, III. Jahrgang.)



sich abzuheben, dicken, geflochtenen Passmenteriechnüren, die mit einem Passmenterie-Stichbogen abschließen. Vorne zwei lange, sich knüpfende Schnüre. Als kurze Confections für junge Frauen seien einige Modelle skizziert: Anliegende Jacke aus Sammt mit vorderem Spitzgürtel aus Passmenterie, in dem lang herabhängende Fichu-Enden aus Matelasséspitzen oder Faille verschwinden; Jacke aus Perfluor mit Sammtärmeln (Abb. Nr. 1 dieses Heftes); Jäckchenmantelet aus hechtgraum Tuch mit weiten Vordertheilen, ganz nahtlosen, bis 10 cm unterhalb des Taillenschlusses reichenden Rückentheilen und weiten, am Äugelrande reich eingezogenen Aermeltheilen aus gleichfarbigem Peluche, deren Falten in der Mitte mit einer Klette oder Spange zusammengehalten werden. An den vorderen Längenseiten und am Rande ist dieses Män-



Nr. 4 bis 7. Moderne Winterhüte.  
„Fetgaländer“ für kleine Mädchen.

telchen in Jacken à la grèquo ausgeschnitten und mit dünnen Schnüren eingefasst. Einige französische Modestilons wollen wissen, daß für die Winteraison die weiten Kleiderärmel den engansliegenden wieder Platz machen werden — wir theilen diese Neuigkeit mit Vorbehalt, und ohne die Verantwortung für ihre Richtigkeit zu übernehmen, unseren Leserinnen mit. Nun noch einige allgemeine Bemerkungen über die Moden für die herannahenden, der allgemeinen Trauer gewidmeten Feiertage. Im Wesentlichen hat sich

nicht viel geändert, und wie wir bereits in unserem Artikel »Trauermoden« in Heft 2 des III. Jahrgs. bemerkten, ist es dem richtigen Gefühl jedes Einzelnen überlassen, sich richtig und der Trauer würdig zu kleiden. Einfachheit, kein Aufputz, das sind die Grundzüge der Trauertoyette. Für die Halbtrauer nimmt man feine schwarze Wollstoffe und Silberstickerei oder dunkellilafarbige Gewebe mit grauem Aufputz. Der Schleier wird für die Gräberbesuche nicht genommen; nicht einmal der kurze





Nr. 8. Rückansicht zu Nr. 10.

Gesichtschleier — es sei denn, daß er aus Gaze oder Tüll hergestellt ist. Die Trauerhüte werden aus Filz gewählt und mit Bändern gepußt. Als Pelzgattungen für den heurigen Winter gelten: Blaufuchs, Silberfuchs und alle Imitationen der Fuchsfelle, der weiße, schwarzspitzige Dachs und das goldgelbe Otterfell, das vorzugsweise als Befatz der Revers verwendet wird. Die neueste Art der Verbrämung der Theaterumhüllen, welche Dolmanärmel haben, besteht darin, daß der Pelzbefatz an der Innenseite des Ärmels auftritt und nur als schmaler Borstöß sich nach Außen legt. Persianer bleibt nach wie vor höchst elegant, Sealokin wird ebenfalls noch begehrt sein, vorzugsweise für die jungen Damen. Ältere Damen tragen mit Chinchilla verbrämte Mäntel oder Jacken.

**Unsere Kochschule.**

Von Anna Forster.

(Siehe die Hefte 19, 20, 21 und 22 des II. und Heft 4, 6, 10, 20, 21 und 22 des III. Jahrganges.)

**Einfache Mehlspeisen.** Bei der Zusammen-  
setzung des Speisezettels für die bürgerliche Küche kommt es hauptsächlich darauf an, Gerichte auszuwählen, die nahrhaft, schmackhaft und nicht schwer zu bereiten sind. Die Milch- und Obstspeisen entsprechen diesen Anforderungen, besonders für kinderreiche Haushaltungen, sehr, da der kindliche Organismus in richtigem Instincte dieselben geradezu begehrt. Schwer zu bereiten sind nur diejenigen, die in Wasser gekocht werden, da sie ungenießbar sind, wenn man ihnen nicht die nötige Aufmerksamkeit widmet. Unsere deutschen Nachbarinnen, Engländerinnen und Französinen gehen diesen Speisen gänzlich aus dem Wege; sie verwenden Milch und Obst als willkommene Zuthaten, letzteres sogar mehr als wir, aber die Milch wird sehr oft nur als Ueberguß, das Obst als separat gekochte Beigabe aufgetragen. Von in Wasser gekochten Obstknödeln weiß man jenseits unserer Landesgrenzen nichts, und doch sind sie wohlthätig, wenn sie gelingen — wenn nicht — passa o facti!

**Das Kindskoch.** Dieses rosch bereitete Gericht ist nicht nur Kindern, sondern auch Reconvalescenten sehr zu empfehlen. 4 Eßlöffel Milch werden mit 2 Eßlöffel feinstem Mehl glatt abgerührt und in ein Porzellangefäß gegossen, in welchem 4 Deciliter Milch kochen. Man rührt die Masse auf möglichem Feuer, zudert nach Belieben und achtet darauf, daß sich am Grunde des Gefäßes ein gelblicher Rand bilde, der jedoch nicht anbrennen darf. Diesen Rand sticht man mit dem Backschälchen ab und legt ihn vor dem Austragen oben auf, zudert nochmals und servirt in der Backschüssel. Diese Grundform des Kindskochs kann vielfach verändert werden. Man kann dasselbe, wenn es fertig ist, oben mit einem glühenden Schälchen brennen, wobei zu beachten ist, daß man es früher einige Minuten stehen lasse und dann sehr reich mit Zucker besäe. Oder man läßt den Zucker, den man mit in die siedende Milch einrührt, früher lichtbraun schmelzen. Oder man belegt das fertige Koch nicht mit der unteren Kruste, sondern bestreut es mit in die Hälfte gebrochenen Hohlhippen. Oder man gießt etwas Marmelade darüber, oder verziehet es mit Compot. Statt des Weizenmehls kann man auch Arrowroot nehmen, wie dies in England, namentlich für den Kindertisch, üblich ist. — Die Milchspeisen. 6 Eßlöffel Grieß, mittelrein, werden in 1 Liter kalter Milch langsam eingerührt, so daß sich keine Klümpchen bilden, und dann langsam verkocht. Der Zucker wird erst beigemischt, wenn die Speise beinahe fertig ist. Für Milchreis werden 12 Telsa Reis zu 1 Liter Milch berechnet. Hirsebrein muß sehr sorgfältig ausgewaschen werden; dann kocht man  $\frac{1}{2}$  Liter in  $\frac{1}{2}$  Liter Milch ein. Milchknödeln oder geriebene Gerstl oder Farfel, deren Bereitung als Suppen-  
einlagen bekannt ist, werden nach Geschmack, mehr oder weniger dicht, in siedende Milch eingekocht. Bei allen diesen Milchspeisen kann durch die Verwendung von gebranntem oder Vanillezucker, oder durch Bräunen mit dem Schälchen eine Abwechslung hervorgebracht werden. Vortrefflich ist ein leichter Vanillecrome als Ueberguß. Man bestreut sie auch mit Chocolate oder Lebkuchen, oder übergießt den Milchreis mit einem dünnen Chocladecrome. — Obstknödel. Kirichen, Marillen (Aprikosen), Pflaumen werden als Fülle für in Salzwasser gekochte Knödel gern verwendet. Der Teig wird auf mannigfache Weise bereitet, als leichter Deigteig, ohne Hefe mit einer Beimischung von gekochten und zerdrückten Kartoffeln, oder mit in Milch geweichter, gut ausgedrückter Semmel. Wir ziehen allen diesen Methoden die folgende vor: 1 Liter Mehl wird auf dem Rudeibrett mit  $\frac{1}{2}$  Ailo Topfen, 3 ganzen Eiern, etwas Salz und der nötigen lauen Milch glatt und fest abgearbeitet, dann formt man eine Wurst daraus, die man in 50 Stücken theilt, aus denen man mit den Fingern Fleckchen auszieht. Dieselben werden mit 4 Kirichen oder einer Pflaume oder einer ungeschälten Marille gut schließend zu Knödeln geformt. Man läßt dieselben 2 Stunden zugedeckt auf dem Brett liegen, dann kocht man sie in Salzwasser, begießt sie mit heißer Butter, bestreut sie mit Lebkuchen und servirt Streuzucker dazu. Da die Früchte weder geschält noch entkeimt werden, sondern sie während des Kochens beinahe keinen Saft aus; daher gerathen diese Knödel besser als alle mit mühevollerer und kostspieligerer Bereitungsweise.



Nr. 9. Rückansicht zu Nr. 11.



Nr. 10. Winter-Promenademantel für junge Frauen. (Rückansicht hierzu Nr. 8.)



Wiener Modes IV.



### Beschreibung der dargestellten Toiletten u. s. w.

Umhangbild (Vorderseite): A. Gesellschafts- oder Theater-Toilette für junge Damen. — B. Umhülle mit Pelzbesatz. (Crepold & Co., Wien). A. Die elegante Robe ist aus Urdie angefertigt und auf einem Unterkleide gebildet, das prinzipförmig aus Haile geschritten und mit Douard besetzt ist, so weit es durch das Ueberkleid sichtbar wird. Es ist deshalb gut, das Prinzkleid erst, nachdem das Ueberkleid probeweise drapirt wurde, mit Seidenstoff zu versehen. Damit dieser nicht allzusehr hernachdrückt, wird er mit weichen Größe bedeckt, und erst dann mit Luftschere überzogen. Wie am Halse ersichtlich, hat auch die Kermel auf Seidenunterlage mit Seidenerei bespannt. Dem Unterkleide, das 20 cm hoch mit Mousseline gefüttert wird, ist ein feiner Satin angelegt, der sich in kleine Faltchen ordnet. Das Ueberkleid besteht aus zwei Theilen: Der vordere, aus einer Stoffbreite gebildet, bildet Rock- und Taillenthail, der rückwärtige, vom Kesssaum bis zum Taillenschlusse gehende, besteht aus 2 Stoffbreiten und schließt sich, am oberen Rande zu einer Breite von 8 cm eingezogen, dem Unterkleide an. 20 cm vom Taillenschlusse gewessen, trennen sich die beiden Ueberkleidtheile und werden eben so lang mit Stoffstreifen besetzt, nachdem der vordere (Taillenthail), wie an der Abbildung ersichtlich, eingehogen wurde. Er bildet einen herzförmigen Ausschnitt dadurch, daß er oben in der Mitte in einige leichte Falten zusammengesetzt wird. Der lahförmige Vordertheil läuft an der Hüftstelle schmal zu und verbindet sich mit Stoffpangen mit dem rückwärtigen, gleichfalls lahförmigen Taillenthail. An einer Seite leicht besetzt, wird der Lappenvordertheil mit einigen Galen an das Unterkleid gehalten: die eine Kniefspanne ist fest, die andere, am anzuhaltenden Theile befindliche, wird mit einem Galen mit dem Vordertheile verbunden. Der Rückenthail ist dem vorderen Theile gleich, hat einen runden Ausschnitt und ist separat und im Taillenschlusse einige Male eingezogen, an das Unterkleid besetzt. Am unteren Rande passiviert, hat er die Breite der Schößellen (8 cm) und verbindet sich mit diesen. Das Prinzunterkleid schließt vorne bis 20 cm unterhalb des Taillenschlusses. Ein Gürtel aus 4 Jour geschicktem, 1/2 cm breiten, echten Goldbänder kreuzt sich vorne, den Taillenschluss umgebend. Stricktragen aus Goldbändern. — B. Die Umhülle aus bestimmtem Stoff hat doppelte Vordertheile, deren untere, anpassende, aus Pelz besetzt ist, in der Mitte mit Galen geschritten hat, in der Mitte mit Galen



Nr. 11.  
Nähu: „Alexandra.“  
(Küchenschicht hierzu Nr. 9.)

schließen und mit Gekostfransen abgrenzen. Der Pelzbesatzvordertheil schließt sich untere Pelzbesatz an, welche sichtbar die Herabhängigkeit eines Pelzbesatzes bilden, das unter der Umhülle sichtbar wird. Die Pelzbesatztheile schließen mit Galen, und werden bei der Kniehöhe an die Umhülle haften. Die Kniehöhenvordertheile haben eine Brustnaht und reichen in Form langer, mit einer Fasermusterkante abgerundeter Galen herab, vorne auseinandergehend. Kermel- und Rückenthail sind im Ganzen geschritten und reichen nur bis einige Centimeter unterhalb des Taillenschlusses, einen Pelzbesatz sichtbar werden lassend, der mit Gekostfransen begrenzt ist. Kurze Gekostfransen umgeben die ganze Umhülle. Das elegante Toilettenbild kann entweder zu gleichfarbigen Moden oder, aus ganz dunklen Stoffe angefertigt, zu allen anderen Strohtoiletten getragen werden.

Umhangbild (Rückseite): Englische Toilette und Kammerfrau. Die Toilette besteht aus einer mit dem drapirten Kocke verbundenen Wieder-Blouentaille und einem separat anzusetzenden Jäckchen, dessen auseinandergehende Vordertheile das Wieder- und einen Theil der Blouse sichtbar werden lassen. Unterhalb der Taille liegt ein wie gewöhnlich angefertigter Grundrock aus grauer Seide, den ein 10 cm breiter Kragkollant ziert. Die Blouse ist auf anpassenden Futtertheilen aus gestreiftem Fongis gebildet. Sie wird an Vorder- und Rückenthailen in je 2 cm breite Hohlkantenklammern genäht und deshalb an den genannten Theilen um je 2 cm breiter geschritten als die Futtertheile. Die Säumdchen werden genäht, bevor man Halsrand und Armlöcher nach dem Schutte anschnidlet. Das Futter der Blouse wird separat zusammengenäht: die Blouse selbst hat keine Seitentheile, sondern legt sich aus Vorder- und Rückenthailen, die über das passende Futter zu spannen sind, zusammen. Der Wiedertheil der Taille ist mit dem drapirten Toppetrock verbunden und wird mit diesem zugleich über der Blouse angelegt. Das Wieder ist mit sehr seltenem Futter versehen und schneidet sich rückwärts; der angelegte Toppetrock hat einen in der Mitte 25 cm lang eingeschnittene Schlit, der sich mit einer unterlegten Knopflasche verbindet. Die einzelnen Wiedernähte sind oben einige Centimeter lang geschligt und werden mit einer sich an Fasermusterkante fägenden Fasermusterüberdeckung verbunden. Der drapirte Toppetrock ist aus 2/3 Stoffbreiten gebildet, die aneinandergesetzt und vorne seitwärts in drei Falten leicht gehoben werden. Die erste dieser Falten ist sehr leicht, die beiden anderen sind etwas tiefer; der Toppetrock wird erst nach erfolgter Tragerung gesäumt und rückwärts in eingemal gezogenen Falten geordnet. Nachdem er probeweise auf dem bereits fertig gestellten Wieder drapirt wurde, ist sein oberer Rand, genau nach dem Rande des Wieders eingehogen, auf dieses mit feinen Stichen so festzuhalten, daß man den doppelt liegenden Stoff beinahe ganz an seiner Kante sieht; auf diese Weise löst sich der Toppetrock dann verflücht befestigen (indem man ihn zurückschlägt) ohne daß die Faltchen aufgetrennt werden müssen.



Die Blouse hat weite Kermel aus gleichem Stoffe, die Futterlos oder mit passendem Futtertheilen versehen sein können. Die Kermel schließt mit Manschetten ab, an die sich Unterarmmanschetten mit Gekostfransenansatzung fügen. — Das Jäckchen schließt nur am Halsrande mit einem Knopfe und hat einen breiten Kermelstragen aus gleichem Stoffe. Seine Vordertheile sind weit, die Rückenthailen passen in die Taille und legen sich als Bruststücke übereinander; sie sind deshalb unterhalb ihres Schlusses um je 6 cm breiter zu lassen als der Schnitt. Oben treten die breiter geschrittenen Seitentheile als Leisten auf die Rückenthailen. Der Unterstragen der Blouse legt sich auf die Jacke. Unterhalb des Unterstragens eine weiße crêpe de Chine-Schärpe.



Nr. 12. Theater-Umhülle mit Pelzbesatz.  
(Schnitt hierzu: Progr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 2, IV. Jahrg.)



Abbildung Nr. 1 und 2. **Promenade-Jäckchen und Verhänger für junge Frauen.**  
 Das ganz anliegende Jäckchen schließt in der Mitte seiner Vordertheile mit Haken; das dem rechten Vordertheile von der Brusthöhe an angeschlossene oder angelegte Stück fügt sich mit einem großen, am Ende des Festschlages angebrachten Haken dem anderen Vordertheile an. Soweit der tragenförmig aufgesetzte Stundenzug die Vordertheile in Form eines Plastrons sichtbar werden läßt, ist der Mitte derselben entlang eine schwarze Fassetunterriebe angebracht, die sich, an einer Seite befestigt, über den Halsverrichtsch legt, ihn verdeckend. Das Jäckchen hat einen aus Sammt geschnittenen, mit einer Tracht-einlage versehenen Medicistragen, der an seinen beiden Seiten mit gleichem Stoffe bespannt und mit seiden, durchstüpften, fest gepöhltem Futter versehen ist. Der Stragen fügt sich mit einem mitgenähten, nieder-  
 zusinkenden Stoffstücke dem Halsstande an. Der Festschlag tritt doppelt auf; sein schmaler, sich an dem Stragen schließender Theil bildet einen runden, nach vorne zu sehr verlaufenden, keinen Stragen, der andere reicht rund über die Rückentheile, am linken Vordertheile im Taillenschlusse bis zur Mitte, am rechten bis beinahe zum Rande des Jäckchens. Die trufenförmig geschnittenen Kermet aus Sammt sind mit einer leichten Watte-Einlage und, wie die ganze Jacke, mit satin merveilleux gefüttert.

Abbildung Nr. 3. **Promenade-Jäckchen aus dunkelgrauem Tuch mit Festschlag.** Das Jäckchen reicht ringsum 25 cm unterhalb seines Schößchens und ist mit einem Besage aus Blauschiff versehen, der den Mäandern der Vordertheile entlang läuft und sich über die Rückentheile als Umlegestragen fortsetzt. Die Vordertheile sind weit und von der Hüftlinie an bis ungefähr 15 cm oberhalb des Taillenschlusses so angechnitten, daß sie ein spitzes Plastron der Taille sichtbar werden lassen. Den Besatz des Jäckchens bilden drei große Fassetunterriebe-Agraffen, deren große Schlingen sich durchgezogen an die an den Agraffen befestigten Ölfäden fügen. Die Rückentheile des Jäckchens legen sich unterhalb des Taillenschlusses als schmale Leisten übereinander und sind deshalb beträchtlich breiter zu lassen, als der Schnitt. Das Futter, gleichfarbig oder um einige Nuancen hellerer satin merveilleux, wird separat zusammengenäht und erst angebracht, nachdem alle Nähte ausgeplättet wurden und man das Jäckchen am unteren Rande bereits eingebogen und festgeheftet hat. Dann heftet man das Futter so auf, daß jede Naht auf die entsprechende des Oberstoffes zu liegen komme. Man beginnt bei der mittleren Rücken-naht, indem man den die Nähte überdeckenden Saum der Futter- und Oberstofftheile mit großen Stichen aneinanderheftet; dann folgen alle übrigen Nähte, mit denen man auf gleiche Weise verfährt. Durch das Anheften wird verhindert, daß das Futter vom Oberstoff weghänge. Ist man bei der Seitennaht, welche sich mit dem Vordertheile verbindet, angelangt, so bezieht man mit Heftstichen die Richtung der Oberstoffnaht und haftet nach diesem Bestehen die beiden Futtertheile (Seiten- und Vordertheil) aneinander. Ebenso bei den Ärmeln. Jetzt erst werden die Kermet eingemäht. Man legt dabei Oberstoff und Futtertheile des Jäckchens und Oberstoff des Kermet. Mit dem Futter des Letzteren wird die Naht netzgemacht. Die Kermet zeigen schmale, aufgesetzte Manschetten.

Abbildung Nr. 4 bis 7. **Moderne Winterhüte.** — „Felsaländer“ für kleine Mädchen. (H. Oberwalder & Co., Wien.) Nr. 4. Runder Hut. Flache Kappe, mit weißem Tuch bedeckt, welches mit Gold und weißer Seide gefüllt ist. Der Rand des weißen Tuchs ist mit Gold geschlungen und 4 Jour gefüllt. Die breite Kränze ist rückwärts hinan gebogen und innen und außen ganz mit schwarzem Sammt bespannt. Rückwärts auf der Kränze Touff aus schwarzem, geschnittenen Straußfedern, aus denen

Nr. 13 bis 20 und 21 bis 29.

Schmuckgegenstände aus matten und glänzendem Gold für die Frau.



Nr. 21 bis 29.

3 Schilddrüsen in die Höhe ragen. Vorne ebenfalls 3 Schilddrüsen. — Nr. 5. Kinderhut -Felsaländer. Kappe aus rothem Velours, breiter Rand aus aufrecht gezogenem crème Farbe mit rothen Tupfen. Rückwärts in Füllsalten gelegter Bolant aus Größe. Kränze innen mit rothem Sammt gefüttert. Weiße Füllsalten-Bänder. — Nr. 6. Capote aus schwarzem Sammt. Die Kappe ist glatt mit Sammt bespannt, der Rand in Falten eingelegt und mit Goldstickerei auf Sammt verziert. Vorne ein Touff aus Federn und ein Vogel mit Goldmalerei. Rückwärts Sammt-Bänder. — Nr. 7. Capote aus cardinalrothfarbigem Sammt. Der Rand ist in zwei Falten eingelegt; vorne eine gefüllte Sammtspitze auf feiner Unterlage. Die Kappe erscheint mit derselben Sammtspitze gedeckt, welche mit lila Seide und ins lila schimmernden Glasgläser gefüllt ist. Die Spitze ist rechts und links in Füllsalten gelegt, welche in der Mitte mit einer langen Füllsalte festgehalten sind. Unter der Schmalen Bänder aus lila Sammtband. Vorne ein Touff aus Jade, Schelle aus Sammtband und eine Blume aus Trachtfedern, welche mit Seide umflochten sind und am Ende kleine Touffs aus geschnittenen Straußfedern haben.

Abbildung Nr. 10 u. 8. **Winter-Promenade-mantel für junge Frauen.** Der elegante Mantel ist aus hellbraunem Seiden-Sammt geschnitten und mit einem aus gleichfarbiger Fassetunterriebe gebildeten Figarojäckchen gepußt. Die Rückentheile des anpassenden, an seinen Vordertheilen mit je einer Drucknaht versehenen Mantels sind unterhalb des Taillenschlusses breiter gefalten, um fällig eingelegt werden zu können. Zu diesem Zwecke sind auch die den Rücken-theilen zugekehrten Seiten der runden Seitentheile breiter geschnitten; die Längsseiten der geraden, angeschnittenen Stoffbahnen verbinden sich mit denen der Rückentheile; die Falten sind so einzulegen, daß sich auf der Rücken-seite des Mantels zwei Hobfalten bilden. Das Figarojäckchen schließt mit gleichfarbigem Ueberziehpompons ab; ein bis zu den Hüftschläften reichender Acorstragen aus Sammt legt sich auf die Vordertheile und ist mit Pompons umrandet. Unterhalb des Figaro-jäckchens geht ein spitzer, aus Sammt gebildeter, mit Fassetunterriebe bespannter Gürtel aus, an einer Seite festgenäht, an der andern sich mit Haken an die Seitennaht schließend. Die Verbrämung reicht an den sich mit großen Haken verbindenden Vordertheilen herab und umgibt Halsstand und Kermet. Diese sind ziemlich anpassend und von gleichfarbigem Doppellamé gedeckt, deren Umrandung Pompons bilden. Beide Kermet fügen sich zugleich in das Armbüschel.

Abbildung Nr. 11 u. 9. **Hüte „Alexandra“.** Daselbe reicht bis zur Hälfte der Rückenweite spitz herab; vorne geht es in zwei sich mit Haken schließenden Theilen bis unterhalb des Taillenschlusses und ist aus crémefarbigem Füllsalte, gleichfarbigem erige de Chine und Gaze und auf cometafarbigem Grunde mit dunkler Seide durchgezogenen Gaze-Entendeg hergestellt. Der Seitentheil des Hutes legt sich aus Entendeg und Bändern zusammen und ist mit einem Gazevolant begrenzt, der mit einem Häpfchen, einige Male gezogen, an den Rand gefestigt wird und sich vorne in Wasserfallfalten bis zum Taillenschlusse zieht. Zwei spitz auslaufende Faltentheile aus erige de Chine vervollständigen das Hute zu seiner ganzen Länge. An die aus einem Besage gebildete Stricktrageleiste ist eine erige de Chine-Schleife angebracht. Das Kränze und Hute-Abschlüsse je eine Waiche. — Das Hute ist in allen Farben erhältlich bei Ludwig Herzfeld, Wien.

Abbildung Nr. 12. **Theater-Umhülle mit Festschlag.** Aus strubelinweicher, beschnittener Füllseide geschnitten, legt die elegante, leicht zu kopierende Umhülle an ihren Rückentheilen in die Taille. An den Rückentheilen, die kurz unterhalb des Taillenschlusses enden, ist ein Festschlag angebracht, der das Schößchen bildet. Die Vordertheile werden in Verbindung mit dem Kermettheilen geschnitten, schließen sich an die Rücken-theile und werden schlängel-förmig nach der Innen-seite geschlagen. Der nach oben zu schmaler werdende, innere Theil fügt sich dem Halsstande an. Der Rückenmitte entlang laufen Vorder- und crémefarbige Seidenpassementerie, die auch als Begrenzung der Kermetnaht auftreten, von wo an sie bis an den Rand des Mantels reichen und sich im Festschlage verlieren. Vorne Festschlag, der, gefüttert, als Patte die Schlingentheile überragt und mit Fassetunterriebe abgedeckt. Die Umhülle kann auch aus weicherem Material hergestellt werden, z. B. aus weißem oder hellfarbigem Flanell.



Nr. 10. Vorderansicht zu Nr. 20.





Abbildung Nr. 13 bis 29. Der Traserknoten aus matten und glänzenden Jaß besteht aus Halsbindern, Brochen, Haarnadeln, Räumern und einem mit Verleuzer versehenen Korbhunde, das zu jeder Kreuzweite vergrößert werden kann. — Besonders die Halsbinder zeichnen sich durch geschmackvolle Zusammenstellung und Sorgfalt in der Ausführung aus. Der Schanz ist reichlich in der Schanz- und Halsbinderarbeiten-Handlung von Josef Kainradt, Wien, L. Spiegelsasse 2. Abbildung Nr. 31 und 32. Toilette aus gestreiftem Seidenstoff für die Traser. (Nose. Olga Udelmann, Wien.) Letztere beiden Abbildungen veranschaulichen Vorder- und Rückansicht einer Toilette; an der Rückansicht sind in anderer Weise arrangirte Kerne veranschaulicht. Der Grundrock, 190 cm weit, ist aus Serge geschneitten und am Rande 20 cm breit mit Seidenstoff belegt. Der an der Vorderansicht ersichtliche, drapirte Theil reicht von der Hüftnaht bis zum Knie und ist separat, d. h. in die Taillennähte mitgeführt und an die Schenkel sich haltend, zu befestigen. Den Grundrock deckt ein vorne glatt aufliegender, rückwärts gefalteter Toppetrock, der aus 6 Stoffbreiten geschneitten ist. Derselbe wird so angebracht, daß er rechts etwas über die Seitennähten geht (an welche die schmalen Knopflöcherpartien befestigt sind), bis zur rückwärtigen Knieblattnaht glatt aufliegt, sich dann in Falten ordnet und links, bis zur Vorderblattnaht reichend, wieder glatt liegt. Die für das Faltenarrangement bestimmten 3 Stoffbreiten werden um 10 cm länger als die übrigen Theile geschneitten und fügen sich eben zu einem Köpfchen gefaltet, mit Haken der kurzen Taille an. Um die Falten herauszubringen, hebt man in der Mitte den Stoff ganz leicht; das Köpfchen wird so eingelegt, daß seine Falten nach rechts und links schauen, also eine Hofkante bilden. An die schmalen Falten legt sich die mit Größe passpoilire Seite des Toppetrockes an. Der vordere, faltige Theil ist aus einer Stoffbreite drapirt. Er wird um 40 bis 50 cm länger geschneitten, als Taillenhöhe und Schenkelhöhe zusammen betragen, unten nach erfolgter Drapirung zu einem breiten Saume umgebogen und zuerst an Hofkante arrangirt. Rechts verbindet er sich mit Knöpfen mit den kleinen Falten, ist darüber oben in einige ganz leichte Falten gehoben und legt sich, an seiner gleichfalls faltig gehobenen, linken Längenseite mit einer unterlegten Knopflöcherpartie an kleine, am Toppetrockrande angebrachte Knöpfchen. Dieser faltige Theil muß unbedingt auf einer Höhe über der Taille fest arrangirt werden; dabei wird die Taille angelegt, deren Seiten- und Hüftnähte noch offen sein müssen. Im Taillenschlusse ist mit einem Haken an die Taille fugend, wird der Faltenheil von da bis zur Hüftnaht in schiefer Richtung eingebogen und, an Stelle der Hüft in einige Falten gesteckt, ein wenig lose gelassen. Man bestet ihn an den rechten Taillenvorderteil so fest, daß er sich in die Kreuz- und Seitennähte fügen kann. Eine aus Größe gebildete Masche mit Gabel-Enden liegt im Taillenschlusse. Die Taille wird auf vordere Futtertheile hergestellt. Die Futtertheile sind ohne Oberstoff aneinanderzunähen und werden mit einem ganz in Säumchen genähten, bis zu ihrer halben Höhe reichenden Oberstofftheile bespannt. Ihre Ergänzung bildet ein nach dem Taillenschlusse für sich anzufertigendes Mieder aus Größe, dessen oberer Rand allein, dessen unterer mit dem Taillensande zugleich eingebogen, ebenfalls zu passpoiliren ist. Das Mieder reicht bis zu den Seitentheilen und ist an seinen einzelnen Nähten an die Taillennähte zu befestigen, damit die in die Leisten gehobenen Fülltheile auch die Wiedernähte ausspannen können. Die Seitentheile sind gleichfalls von Säumchen theilen bebedt; der rechte Vordertheil wird glatt mit Stoff bespannt, der links mit einem in schiefer Richtung angebrachten, in die Hüftnaht sich fugend Säumchen theile, der sich auf die rechte Hüftnaht halt und den Stoff abgestuft und faltig auspringen läßt. Am Taillensande eingezogen, schließt sich der Säumchen vorderteil an die Taille, deren unterer Vordertheil sich mit Haken verbindet. Der vordere, faltige Faltenheil legt sich mit zwei Haken unsichtbar dem angehalten Säumchen theile an. Der Kragen ist aus gefalteter Größe hergestellt; die an der Vorderansicht

Saume umgebogen und zuerst an Hofkante arrangirt. Rechts verbindet er sich mit Knöpfen mit den kleinen Falten, ist darüber oben in einige ganz leichte Falten gehoben und legt sich, an seiner gleichfalls faltig gehobenen, linken Längenseite mit einer unterlegten Knopflöcherpartie an kleine, am Toppetrockrande angebrachte Knöpfchen. Dieser faltige Theil muß unbedingt auf einer Höhe über der Taille fest arrangirt werden; dabei wird die Taille angelegt, deren Seiten- und Hüftnähte noch offen sein müssen. Im Taillenschlusse ist mit einem Haken an die Taille fugend, wird der Faltenheil von da bis zur Hüftnaht in schiefer Richtung eingebogen und, an Stelle der Hüft in einige Falten gesteckt, ein wenig lose gelassen. Man bestet ihn an den rechten Taillenvorderteil so fest, daß er sich in die Kreuz- und Seitennähte fügen kann. Eine aus Größe gebildete Masche mit Gabel-Enden liegt im Taillenschlusse. Die Taille wird auf vordere Futtertheile hergestellt. Die Futtertheile sind ohne Oberstoff aneinanderzunähen und werden mit einem ganz in Säumchen genähten, bis zu ihrer halben Höhe reichenden Oberstofftheile bespannt. Ihre Ergänzung bildet ein nach dem Taillenschlusse für sich anzufertigendes Mieder aus Größe, dessen oberer Rand allein, dessen unterer mit dem Taillensande zugleich eingebogen, ebenfalls zu passpoiliren ist. Das Mieder reicht bis zu den Seitentheilen und ist an seinen einzelnen Nähten an die Taillennähte zu befestigen, damit die in die Leisten gehobenen Fülltheile auch die Wiedernähte ausspannen können. Die Seitentheile sind gleichfalls von Säumchen theilen bebedt; der rechte Vordertheil wird glatt mit Stoff bespannt, der links mit einem in schiefer Richtung angebrachten, in die Hüftnaht sich fugend Säumchen theile, der sich auf die rechte Hüftnaht halt und den Stoff abgestuft und faltig auspringen läßt. Am Taillensande eingezogen, schließt sich der Säumchen vorderteil an die Taille, deren unterer Vordertheil sich mit Haken verbindet. Der vordere, faltige Faltenheil legt sich mit zwei Haken unsichtbar dem angehalten Säumchen theile an. Der Kragen ist aus gefalteter Größe hergestellt; die an der Vorderansicht



Nr. 31 und 32. Toilette aus gestreiftem Seidenstoff für die Traser. (Vorder- und Rückansicht; verwendbarer Schnitt zum Taillensutter: Begrenzungs-Nummer 2, Vorderseite des Schnittkopfes zu Heft 23, III. Jahrgang (mit Hinzunahme der Figur 8).)



dargestellten Kermel haben spitze Säumenmanchetten und werden, am oberen Theile in reiche Falten eingezogen, an die passenden Futtertheile angebracht. Der Unterärmel ist ganz mit Stoff bespannt; der Oberstoff der Oberärmel ist um 30 cm länger und am oberen Theile bedeutend weiter zu lassen als das Futter. Die Kermel der Rückenansicht zeigen aufgesetzte, zwittertheilige Schoppen mit einem Crêpe-Einsätze. Material: 16 bis 18 m Seidenstoff, 1 m Crêpe.

Abbildung Nr. 33 und 34. Theatermantel aus eisenbleifarbigem Velours. Die durch eine mittlere Naht geschrittenen Rückentheile schließen sich einige Centimeter unterhalb des Taillenschlusses und sind an den Längenseiten des Schüßes mit weichem Federbesätze versehen. Derselbe umgibt auch den Halsrand, den Längenseiten der sich mit großen Haken verbindenden Vordertheile entlang fortlaufend. In die Vordertheile, welche ganz weit sind, erscheinen zum Durchstreifen der Arme bestimmte Einschnitte angebracht. Die hohe Kermelkugel formt sich aus den Vordertheilen und wird vorne und rückwärts fein ausgesäht, so daß sich die Naht unmerklich im Stoff verliert. Der Kuspung des eleganten, mit weichem, mattem Atlas gefütterten Teilschüßes bilden Krabbelen aus Goldschürchen, an denen stellenweise aus großen Goldtügen sich zusammensetzende Ornate befestigt sind. Der Kuspung läuft vorne, vom Kande des Mantels ausgehend, parallel mit dem Federbesätze, begrenzt die Kermelkugeln und reicht, an den Rückentheilen dem Taillenschlusse zu schmäler werdend, in Form zweier Spitzen heraus. Am Kermeltheile ist er so angebracht, daß er den oberen Theil frei läßt. Nach hier läuft er nach unten zu sich aus.

Abbildung Nr. 35. Soirée-Toilette aus gestreiftem und gestreitem Seidenstoff. Die Toilette besteht aus einem in Schleppe geschnittenen Kocke aus altrola- und

viell or-farbig gestreiftem Felling und einem aus rotfarbiger Falte entweder in gleicher Farbe oder mit Gold gestreiftem Ueberkleide, das aus einer Taille und der sich an dieselbe anschließenden, vorderen Traspierung besteht. Der Kock ist nur an seinen vorderen Theilen 40 cm hoch (bis zur Schleppeansatznaht) mit feiner Unterlage (Krause) zu versehen; seine Schleppe wird mit weichem Stoffe gefüttert und abgerundet. Die Balanese ist schmal und entweder aus ausgefallten Stoffplüsch oder aus Baill mit Spitzenansatz gebildet. Der vordere, in der Schößlänge 180 cm breit geschnittene Tunique ist ein 30 cm breiter, mit einer feinen crêpe de Chine-Schoppe abhöckernder Spitzenvolant aufgesetzt, oberhalb dessen gestickte Blumenzweige aufsteigen. Unter der Seiderel befindet sich eine Krause-Einslage. Die Traspierung fällt sich bis 30 cm unterhalb des Taillenschlusses mit verdeckten Stichen an die Kockansatz der Schleppe (eine aus der Schleppe gefaltete Falte verbergt diese Naht) und wird, mit einem Köpfchen eingezogen, bis beinahe zur Rückenansatz an den Taillenrand festgenäht. 30 cm vom oberen Kande gemessen, trennt sich die Traspierung von der Schleppe, damit die sich rückwärts schwebende Taille gut angelegt werden kann. Eine aus crêpe de Chine auf einer feinen Unterlage geschoppte Kockette bildet den Abschluß der beiden, sich in der Mitte treffenden Tunique-Enden. Der Kande des Kockes ist vorne in Faltelichen gesäht. Die Schleppe erhebt sich in breit eingelegte Falten, die sich rechts und links auf die Kocke legen. In ihrer Mitte wird sie zu zwei Hälften gefaltet. Die Taille hat vorne herzformiges, rückwärts spitzen Ausschnitt und zeigt eine, die Vordertheile beinahe deckende Seiderel. Ihr vorderer Ausschnitt wird zu einem herzförmigen durch ein Spitzenbüsch ergänzt, das, rückwärts in einige Falten zusammengeraht, mit feinen, roten Biernadeln zusammengehalten wird. Die Spitzenärmel haben breite Knäpelsäume und sind schoppig auf einer bestimmten Taillform angebracht. Material: 8 m gestreifte Felling, 6 bis 7 m Falte, 2', bis 4 m Spitzen.

Abbildung Nr. 36. Englische Straßen-Toilette aus wandgraum, gestreiftem Kammgarn. An den Grundrock, der aus Halbseiden- oder Wolstoff angefertigt und bis zu seiner halben Höhe mit Krause oder weichem Organza gefüttert wird, ist ein aus 2 doppelten Stoffbreiten gebildeter Toppetrock angebracht, dessen unterer Rand, etwa 15 cm vom Saume gemessen, von drei Reihen à jour-Säumen unterbrochen wird. Die drei Stoffblätter werden aneinander genäht, gekäumt, mit den Einlagen versehen und auf einer Höhe an den fertigen, mit zwei ganz feinen Reihen versehenen Grundrock angebracht. Dazu nähert man bis zur Knäpelsaum des rückwärtigen Kockblattes die beiden Kockblätter (Grund- und Toppetrock) aneinander, spannt den Stoff nach oben zu aus, wie es die Fadenrichtung erfordert, und nähert den oberen Rand des Toppetrocks an. Dadurch, daß dieser oben etwas weiter ist, als die Grundform, können die ganz leichten Falten gebildet werden. Der rückwärtige Theil ist entweder durch Aufstreuen der Nähte (wenn diese gerade auf die erforderliche Stelle fallen) oder durch Einschneiden von 25 cm langen Schüßes vom vordere zu trennen; dabei werden die beiden Schüßseiten der vorderen Toppetrocktheile mit breiten Leisten an den Grundrock befestigt (damit derselbe nicht sichtbar werde) und die Schüßseiten des rückwärtigen Theiles mit einer Stoffleiste versehen. Der obere Rand des rückwärtigen Toppetrocks ist in eingezogene oder eingelegte Falten zu ordnen und fält sich, in ein 8 cm breites Leisten gefalt, mit Haken an den Schößsaum. Die Taille schließt in der Mitte der Vordertheile mit Haken; ihrem rechten Vordertheile ist ein Stoffbüsch angelegt, das nach der Form der ersten Brusthälfte eingezogen wird und den beppetreibigen Beschluß bildet, sich mit Haken dem linken Vordertheile anschließend. Die Knöpfe sind an beiden Vordertheilen aufgesetzt. Dem Halsrande fält sich verbergt ein Sammttragen an; unter die Taille wird ein dreifach farbiges Surab- oder Manell-Plastron getragen, das in Säumen gesäht ist und allenfalls auch festgenäht werden kann. Aus gleichem Stoffe eine kleine Malsche. Die Rückentheile der Taille werden unterhalb ihres Schließes 15 cm lang geschnitten; einer davon legt sich als schmales Leisten über den andern. Die übrigen Theile der Taille reichen nur bis einige Centimeter unterhalb ihres Schließes und werden mit verbergt anzulegenden Falten zu ihrer vollen Länge ergänzt. Die Falten legen sich als Leisten über die runden Seitentheile, reichen vorne aneinander und sind mit à jour-Einsätzen versehen, die auch in drei Reihen an den Kermeln angebracht sind. Diese schließen mit Knöpfen. Material: 8 bis 9 m Wolstoff oder Kammgarn.



Nr. 33. Theatermantel aus eisenbleifarbigem Velours. Vorderansicht hierzu Nr. 34; Schnitt: Vogr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittzuges zu Heft 2, IV. Jahrgang.

Abbildung Nr. 37. Soirée-Toilette in Prinzessform mit Spitzenkultur und Sammtbesatz. Das Material zu der Mode ist weiche falls ottomano, weiße, mit Silber durchwirkte Seidenspigen und dunkelrothgelbe Sammtbänder. Die Toilette ist prinzipförmig geschnitten und hat doppelte Vordertheile, deren untere aus Futterstoff gebildet sind und sich mit Haken verbinden. Die oberen sind zugleich mit den unteren in die Seitennähte geworren und bilden den schrägen Beschluß der Mode. — Ihre Rücken- und die denselben zugekehrten Seiten der runden Seitentheile werden unterhalb des Taillenschlusses breiter gefaltet und zu eingelezten Falten geordnet, die mit einem Leisten an das Futter haften werden und den Stoff ausprägen lassen. Die Schleppe ist dem Kleide angeschlossen; es muß daher beim Zuschneiden darauf gesäht werden, daß die Seitentheile an der nach rückwärts zugekehrten Seite stark abgerundet werden, dochhalb am unteren Kande bedeutend breiter gefaltet werden müssen, als gewöhnlich. Von den Seitentheilen an streift das Kleid den



Nr. 34. Vorderansicht zu Nr. 33.



oben; die Schleppe wird abgerundet und am Rande mit einem bis zu ihrer Kragnaht spitz verlaufenden Sammtbalken besetzt. An die Futtervordertheile, die bis 10 cm unterhalb des Taillenschlusses aneinandergenäht werden, ist in der Mitte ein auf Seide ruhender Spitzenreiß angebracht, dessen Begrenzung die schräg auseinanderreichenden Obervordertheile bilden. Der rechte davon reicht bis zur Mitte, verbindet sich mit dem, in der Mitte des darüber tretenden Theiles angebrachten Haken und ist oben und unten, wie rechts, abgetragt und mit Sammtbändern besetzt, die mit kleinen Stichen besetzt werden. — Der über die Mitte tretende Theil des linken Vordertheiles schließt sich mit Haken unterhalb der Spitze an die Seitennaht und ist gleichfalls abgetragt, mit Sammtbändern besetzt. Die Spitzentheile fügen sich in die Seitennaht- und Achselnähte, werden mit in das Krautloch gefügt und mit einem mit Trahterulage versehenen Spitzenreiß besetzt, der sich aufliegt und à jour erscheint. Die am oberen Theile weichen Kermel werden auf gleichförmigen Futtertheilen gebildet, am Kragensaum reich eingezogen und durch eine spige Sammtbandspanne in zwei Theile getheilt. Beim Hochgehen sollen sie an. Material: 14 bis 16 m Falte, 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 5 m Sammtband, 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> m Sammt.

Abbildung Nr. 38. **Beluche-Toilette aus carrirtem Wollstoff mit Sammtpolonaise für junge Frauen.** Unter die Polonaise, die einen mehrfachen Einweg aus carrirtem Stoffe sichtbar werden läßt, wird ein Grundrock aus einfarbigem Halbseidenstoff oder Laine getragen, den bis zur Kragnaht seines rückwärtigen Blattes ein Teppelrock aus schrägförmigen, carrirtem Stoffe deckt. Genaue nach der Form des vorderen Knochens gebildet, wird der Teppelrock am oberen Rande in Querschnitten geschnitten, unten dreifach eingekantet und an seinen beiden Längseliten fest an den Grundrock genäht. Er fängt sich zugleich mit dem Kragensaum in die Beluchende. Die Sammtpolonaise hat doppelte Vordertheile, deren untere, aus schrägförmigen Stoffe geschnittene, in der Mitte mit Haken schließen und nur bis einige Centimeter unterhalb des Taillenschlusses reichen. Die oberen, langen Vordertheile verbinden sich, ganz anpassend, mit zwei sich an Schilfpattknöpfe füllenden Schürspangen und sind mit einem Besatz aus Glasstich versehen, der am Taillenthelle breiter wird. Die Rücken- und die denselben zugekehrten Seiten der runden Seitenthelle sind unterhalb des Taillenschlusses breiter gelassen, als der Schnitt und werden schräg eingezogen, doch sich auf der Rückseite der Polonaise zwei Faltstellen bilden. Wenn man hindern will, daß die Polonaise allzusehr aufstehe, so ist es gut, sie innen mit Sicherheitsbalken an den Grundrock zu heften. Dies geschieht bei der rückwärtigen Naht; der erste Haken liegt 20 cm vom Schenkelrande. Die Vordertheile werden vom Taillenschluffe nach auf- und abwärts in der an der Abbildung ersichtlichen Weise abgetragt und sind mit Seide gefüttert.



In der Polonaise sind carrirte, schiefköpfige Kermel eingenaht, die allenfalls mit einer leichten Watteeinlage versehen sein können und am Handgelenke anpassen. An die Taillennaht sind bis 10 cm unterhalb des Taillenschlusses reichende Faltstellen angebracht.

Abbildung Nr. 39 und 40. **Frauenmantel aus satin turgue.** (H. Gausgisch, Wien.) Der Mantel hat weite Vordertheile, die sich auf mit einer Bruchnaht versehenen Futtertheilen in einige Falten spannen. Der Oberrock wird deshalb um je 10 cm breiter als das Futter geschnitten; unterhalb des Taillenschlusses, wo die Falten leicht zusammenlaufen, sind die Vordertheile einzuschneiden und die Falten mit dem am Handgelenke glatt zu spannenden Stoffe abzuschließen; eine als Gürtel angebrachte Faltenmutter überdeckt den Faltenabschluss und den Krag der rückwärtigen, angelegten, eingereichten Falten, die aus einem 180 cm breiten, geraden Stoffblatte gebildet und den nur bis 10 cm unterhalb des Taillenschlusses reichenden Rücktheilen angefügt werden. Die Futtervordertheile werden vom Oberrocke befestigt, mit Mousseline und Seide an der Rückseite belegt und schließend, mit einem Faltbesatz (der vertikal bis zum Mantelrande reicht) versehen, mit Haken. Die Oberrockvordertheile werden mit Beluche besetzt und legen sich zu Haken um, denen sich ein dem Stechtragen angefügter Anlegebogen aus Beluche anschließt. Die Rückentheile sind in Falten geordnet, die den Stoff nach oben strahlenförmig ausstrahlen lassen. Der Mantel hat kurze Kermel mit Faltbesatz und lange, bis zum unteren Rande reichende Toppelkermel, die aus 60 cm breiten Stoffblättern gebildet sind. Sie haben Surahutter und sind bis zu ihrer halben Breite innen mit Beluche besetzt. Den oberen Rand begrenzt eine Faltenmutter überdeckt; der linke Kermel ist drapirt. Man hebt ihn bei seiner mit Beluche belegten Seite in die Höhe (etwa 40 cm vom Krautloch gemessen), schlägt ihn in einer schiefen Linie nach innen und näht ihn dann so an den Mantel fest, daß sich die mit Beluche besetzte Seite in Form einer Klappe umlegt. Die Falten sind mit der Faltenmutter überdeckt festzuhalten.

Abbildung Nr. 41. **Mantel aus schottischem Wollstoff für Mädchen von 7 bis 9 Jahren.** Der Mantel besteht aus zwei Theilen: der Grundform, die nach einem geüblichen Schnitt gebildet wird, und dem separat zu beschreibenden, sich an einen Sammtbalken füllenden Faltenreiß, der, soweit er sich zurückschlägt, mit Sammt gefüttert ist. Die weiten Vordertheile der Grundform sind mit schrägförmigen, in große Falten geordneten Stoffbahnen gebildet, die, an unteren Rande geräumt, frei aufstehen und mit hier und da mit verhehlten Stichen zu besetzen sind. Sie fügen sich in die Achsel- und Krautlochnähte; an die Kante der Seitenthelle werden sie befestigt. Die Mantelgrundform, aus Seide oder Stoff geschnitten, wird am Rande 15 bis 20 cm breit mit schrägförmigen Stoff besetzt, damit beim Waffallen des Krautens der Futterrock nicht sichtbar werde. Dem Halsrande fügen sich verziert der Satelstragen an, der nach einer genau nach der Mantelform zu schneidenden Grundform aus Organza zu bilden ist und dem sich der Faltenreiß anschließt, bevor der Satel mit seinem Futter fertig gemacht wird. Der Sammt zum Satel wird selbstständig schrägförmig genommen und kann allenfalls auch in der Mitte eine Naht haben. Der Faltenreiß wird aus schrägförmigen Stoffbahnen zusammengesetzt und bildet, ausgepannt, ein etwa 2 m weites, gerades Blatt, das sich, einige Male eingezogen, dem Kraut anfügt und im Taillenschluffe



Nr. 35. **Seide-Toilette aus gestricem und gestricem Seidenstoff.**



wieder eingereicht wird. Diese Füge sind je nach der Form des Mantels zusammenzuziehen; jeder ist separat an das Futter zu befestigen. Der Verschluss des Mantels geschieht in der Mitte mittels Knöpfen. Dazu wird der rechte Vordertheil so eingezogen, daß er eine Hohlkante bildet, die um ihre halbe Breite die Längenseite des Futtervordertheiles überragt. Die Knopflöcher werden durch Futter und Oberstoff geschnitten.

Abbildung Nr. 42 und 43. Kleider aus weißem Hanseil mit dunkelblauen Sammtfalten für Mädchen von 3 bis 5 Jahren. Das eingezogene, sich an seinem rückwärtigen Theile in einige Faltfalten einlegende Röckchen ist aus geradefälligen Stoff begeben gebildet und fügt sich an das Leibchen, das rückwärts mit Haken oder einer unterlegten Knopflochleiste schließt. Dasselbe wird auf anpassenden Futtertheilen hergestellt und mit einem Sammtfalten versehen, dem sich eine der vorderen Mitte entlang aufgesetzte Sammtkante anschließt. Der Stützrahmen aus Sammt schließt rückwärts in der Mitte. Den Futtervordertheilen sind gausirte oder plüschte Hanteltheile aus Hanseil aufgesetzt, deren oberer Rand einige Centimeter breit eingebogen wird und deren Falten dem Taillenschluffe zu spitz zusammenlaufen. Die vorderen Längenseiten dieser Hanteltheile werden unter die Hohlkante geschoben, wo sie zu befestigen sind. Sie werden mit in die Armloch- und Seitennähte gefügt und bei der letzten Falte an das Futter festgeschöpft. An den Rückentheilen erscheinen gleichfalls faltige Theile, in gleicher Weise wie die Vordertheile angebracht. Die Längenseiten der Rückenrückentheile werden an die des Futters haften oder zugleich mit ihnen eingebogen und mit dem Verschlusse versehen. Die Abgrenzung des Leibchens bildet ein sich rückwärts kreuzender Gürtel aus Sammtband, der sich vorne einmal schlingt und seine Enden herabhängen läßt. Dem Leibchen sind mit Knöpfen besetzte Hüftspangen aufgesetzt; mit dem Kermels zugleich fügen sich Spannetten aus Sammt in die Armlöcher. Manschetten aus Sammt.

Abbildung Nr. 44. Zeitungsbehälter mit leichter Stickeret. (Ludwig Korstan, I. Freisingergasse.) Der Behälter besteht aus zwei Theilen. Sein oberer wird aus einem 45 cm langen, 27 cm breiten Stück terracotta-rothen Tuchs gebildet, der untere aus einem 75 cm langen, 35 cm breiten Stück Segeltuch. Dieser Theil wird beiderseitig je 5 cm breit zum Saume umgebogen und, an seinen beiden Breitseiten zusammengenaht, mit der oberen Breitseite des Tuchs theils verknüpft verbunden. 4 cm breit von dieser Naht entfernt, werden die beiden nun verbundenen Theile durchschöpft, so daß sich eine zum Durchstecken einer schwarzen Holzstange bestimmte Rinne bildet. An die Holzstange sind beiderseitig Aufsätze befestigt, die es hindern, daß der Behälter herabrutsche. Eine mit dem Tuch gleichfarbige, befestigte Seidenbahn dient zum Aufhängen des Behälters. An den oberen Theil desselben, der an seinen Rändern angeheftet ist (unter in drei großen Bögen), wird eine auf Wachstuch gemalte Figur aufgesetzt, die mit einer leichten, einen Rahmen bildenden Stickeret umrandet ist. Die Stickeret stellt Weinranken und Weinblätter dar; erstere sind in weinrother, und letztere in schattiger, grüner Färbung ausgeführt; die den Rahmen markirende Zeichnung ist mit holzbrauner Filoleinse gefügt; die Bögel sind bunt ausgeführt. Das Material zu dem Behälter oder die begonnene Arbeit ist bei obengenannter Firma zu beziehen; ebenfalls die gemalte Figur allein.

Abbildung Nr. 45. Schlafrock aus bestimmtem Hanseil mit Velours-Besatz. Der aus weiß und hellgrün bestimmtem Hanseil hergestellte Schlafrock wird an seinem Rücken theilen unterhalb des Taillenschlusses beidseitig

breiter gefaltet als der Schnitt und zu eingeregelter Falten geordnet, die, mit einem schmalen Besatzstreifen an das Futter befestigt, den Stoff ausprägen lassen. Der Schlafrock schließt in der Mitte seiner Vordertheile mit Haken oder einer unterlegten Knopflochleiste; die 50 cm von seinem unteren Rande gemessen, werden die Vordertheile zusammengenaht. Diese haben einen Einsäher und sitzen deshalb in die Taille; sie werden mit Mebers aus dunkelgrünem Velours besetzt, die um den Halsrand einen eingeregelter Kragen formen und nach einer Organelinienform zu bilden sind. Aus geradefälligen Stoffe geschnitten, werden sie mit hellgrünem Surah gefüttert. Der Kragentheil der Mebers

fügt sich einem schmalen Unterkragen an, der den etwas spitz gebildeten, mit einem kleinen Plastron wieder ergänzten Halsauschnitt umgibt. Von der Brusthöhenhöhe nach abwärts beginnen die Mebers auseinanderzuziehen. Sie sind nur an der vorderen Längenseite mit Hakenlöchern an die Vordertheile befestigt und deshalb durchaus nett zu machen. Die Kermel aus Sammt zeigen untere Manschetten aus Hanseil, die auf die Futtertheile anzubringen sind, bevor die beiden Kermeltheile aneinandergenäht werden. Eine hellgrüne oder weiße Seidenbahn mit Quasten erscheint um die Taille geschlungen. Material: 7 bis 9 m Hanseil, 3 bis 4 m Velours.

Abbildung Nr. 46 bis 50. Die Streifen für Wäschegegenstände sind in Handstickerei ausgeführt und bei H. Neufeld, Wien, zu beziehen.

Abbildung Nr. 51, 52 u. 53. Damen-Wäschegegenstände. (Louis Moders, Wien.) Nr. 51. Das aus Einwandstoff hergestellte Hemd ist an seinem vorderen Theile beiderseitig leicht eingezogen und zeigt vierreihigen Halsauschnitt, der von einem sich aus Edmanden- und Stickeretien zusammensetzenden Kragens umgeben ist. Knäuel aus Stickeret, der auch die Armlochausschnitte begrenzt. — Nr. 52. Den vorderen Verschluss des aus Einwand hergestellten Nachthemdes verziert eine beiderseitig Stickeretianlag weisende Stickeretleiste, die bis an den Saumlaufschluß reicht. Der spitz zulaufende Saum, dem sich die Hemdtheile reich eingezogen anhängen, ist 4 Jour aus Stickeret-Unterzeug zusammengesetzt. Stützrahmen aus Stickeret mit Knäuel; gleicher Kermelansatz. Hellblaue Wäsche am Kragensrande. — Nr. 53. Den Knäuel des Beinkleides, dessen Theile unten zusammengezogen und mit einem Banddurchzugelischen begrenzt sind, bilden drei Reihen übereinanderfallender, mit Stickeretstreifen abgeschlossener Stoffplüschvolants, die von Banddurchzugelischen unterbrochen werden.

Abbildung Nr. 54 und 55. Damen-Wäschegegenstände. (H. Neufeld, Wien.) Nr. 54. Das aus hellgrünem Surah geschnittene Nachthemd hat in Säumchen gemachte Vordertheile, die sich mit kleinen Perlmutterknöpfen verbinden. Der Matrosenkragen und die umgelegten Manschetten sind ganz in Säumchen genäht und mit Valenciennestripes besetzt. — Nr. 55. Der Unterrock ist aus hellgrünem Surah geschnitten, in eine französische, mit Zug versehene Binde gefügt und zeigt als Wäsche drei schmale Säumchen, denen sich ein 20 cm breiter, aus geradem Stoffstreifen eingeregelter Volant anschließt. Am Rande desselben drei Reihen von schwarzem Weinbändchen.

**Unsere Preisauschreibung.**

Das k. u. k. Haupt-Zollamt in Wien ersattet für die zollpflichtigen Gegenstände, welche zu unserer Preisconcurrenz eingeschickt werden, den Zoll wieder zurück, wenn diese Gegenstände nicht später als drei Monate nach ihrem Eintreffen wieder zurückgeschickt werden. Die im Auslande wohnenden Einsenderinnen wollen deshalb Folgendes beachten:

1. Sendungen aus dem Auslande sind mit der Bemerkung zu versehen:

„Zur Preisauschreibung der „Wiener Mode“. Rücksendung innerhalb dreier Monate vorbehalten, laut Erlass des k. u. k. Finanzministeriums vom 17. Mai d. J., S. 16841.“

2. Diese Sendungen dürfen nicht vor dem 15. October in Wien eintreffen.



Nr. 36. Englische Straßen-Toilette aus manzgraum, gestreiftem Baumgarn. (Schnitt zur Taille; Begrenzung-Nr. 4, Vordertheile des Schuttsagens zu Heft 3, IV. Jahrgang.)



3. Dieselben sollen mit einer doppelten Golddeclaration versehen sein, in welcher die Stückzahl der Gegenstände, die genaue Bezeichnung (Gattung, Stoff) und das Netto-Gewicht jedes einzelnen Objectes nachhalt gemacht sind.

4. Wenn diese Bedingungen erfüllt werden, legt die »Wiener Mode« die entfallende Holzgebühr aus und wird dieselbe den Abonnenten nur für jene Gegenstände in Abrechnung bringen, welche auf der öffentlichen Ausstellung vom 6. bis 9. December verkauft werden.

In Heft 1 (IV. Jahrgang) haben wir unseren Lesern bildlich die Medaille dargestellt, welche nach der Ausstellung der eingefendeten

Gegenstände in 100 Exemplaren zur Vertheilung gelangen wird. Die naturgroß ausgeführte Zeichnung veranschaulicht Vorder- und Rückseite der nach einem Entwürfe von Prof. Stefan Schwarz und unter dessen Leitung kunstvoll in Bronze ausgeführten Medaille. Statt sich der allegorischen Form zu bedienen, oder statt die Figur, welche die »Handarbeit« versinnbildlichen soll, in die Gewandung einer vergangenen Epoche zu kleiden, hat Prof. Schwarz ein in seiner Art einzig dastehendes, durchaus modernes Kunstwerk geschaffen. Das schöne Stück, in seinem sammtgepolsterten Etui, das in Golddruck den Namen der Empfängerin trägt, ist von einem kunstvoll ausgeführten Diplom begleitet.



Nr. 37.

Nr. 38.

Nr. 39 und 40.

Nr. 37. Toilette in Prinzessform mit Spitzenarmut und Sammtbesatz. Verwendbarer Schnitt zur Grundform: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19, III. Jahrgang (mit entsprechender Veranschaulichung der Seiten- und Rückseite); zu den Details: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, IV. Jahrgang.)  
 Nr. 38. Plaid-Toilette mit carrirtem Wollstoff mit Sammtbesatz für junge Frauen. Verwendbarer Schnitt zur Polonaise: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19, III. Jahrgang (mit entsprechender Veranschaulichung der Vorderseite); zu den Details: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, IV. Jahrgang.)  
 Nr. 39. Promenademantel aus satin tarque. Vorderansicht hierzu Nr. 39. — Nr. 40. Winterhut aus Illi mit langem Gays-Edelhaar.



## Ottile W. in W.

Sei so gut, meine liebe „Wiener Mode“, und sage mir, wie viel es kostet, wenn man von Prag aus nach Raaden 2. Classe per Bahn fährt, und welche Stationen man passiert. Mama will nicht gern erlauben; sie sagt, ich sei noch zu jung, um solch eine Reise machen zu können. . . . . Dem Briefkastenmann schickte ich ein „Büffel“ als Lohn für die Mühe. . . .

Wir haben uns beeilt, Ihnen direct zu antworten. Wenn wir hier im Briefkasten noch einmal der Sache Erwähnung thun, so geschieht dies einerseits, um die Frau Mama auch durch das gedruckte Wort über die Ungefährlichkeit der „Reise“ von Prag nach Raaden zu beruhigen, und andererseits, um unserer Freude Ausdruck zu verleihen über die Anerkennung, welche Sie anregen. Naive Leute erfragten den Fahrplan der Eisenbahn bisher am nächsten Schalter. Ihr Beispiel wird diese altmodische Gepflogenheit über den Haufen werfen; wenn in Zukunft junge Damen eine zweistündige Reise machen wollen, so werden sie sich vorher bei dem Briefkastenmann der „Wiener Mode“ informiren. Für den Lohn, welchen Sie so freundlich spenden, sollen Sie herzlich bedankt sein; doch wenn Sie wieder einmal Jemand brieflich „bussfertig“, dürfen Sie keinen Streifenband verwenden; derselbe beinträchtigt zu sehr dem Empfänger das Vergnügen.

Elis G. in Posen. Einen sinnigen Schmuck für Briefpapier? — Eine unserer Abonnentinnen schrieb uns lezt hin auf einem Briefbogen, an welchem links oben in der Ecke ein halb getrocknetes vierblättriges Kleeblatt befestigt war; das scheint uns sehr liebendwürdig und recht sinnig. — Ihr Abonnement endete am 15. September; am 1. October begann der IV. Jahrg. der „Wiener Mode“.

M. N. in Wiedel. Monogramme H. K. für Weißstückerie erschien in den Hefen 6 und 24 des II. Jahrg. Budapesterin.

Den besuchenden Damen gehört der Platz am Sopha; wenn dort noch ein Sitz frei ist, mag ihn die Hausfrau einnehmen. Bei größerer Gesellschaft fällt dieser Zwang fort, die Hausfrau laßt dann bald hier, bald dort sich niederlassen — trachtend, mit allen Freundinnen zeitweilig zu plaudern, wird sie Niemand über Gebühr bevorzugen, um Niemand zu verlegen. Ihre Sorge wird sein, daß die Unterhaltung in munterem Fluß bleibe, darum placirt sie Bekannte bei einander, bannt aber jeden Sitz- und Etiquettezwang aus ihrem Salon. — Eine Dankesäußerung der Frau des Hauses gegenüber ist weder beim Verabschieden noch bei der Gegenwärtigkeit am Platz. — Die dritte Frage wird Ihnen ein Arzt beantworten.

Josephine A. in N., Währen. Ihre Tochter, welche die Fortbildungsschule besucht, soll eine Hausarbeit schreiben über ein geschichtliches Thema. Dies bereitet Ihnen die „größte Verlegenheit“ und Sie bitten uns, ein einschlägiges Geschichtswort, „billig natürlich“, zu senden. Zu der Nachschrift Ihres Briefes heißt es:

„Ich ein Buch, wie ich es wünsche, nicht billig zu haben, so bitte ich mir in Ihrer gütigsten Antwort die Disposition der Hausarbeit anzugeben. Noch lieber wäre es mir, wenn ich die ganze Hausarbeit geschickt bekäme.“

Wir sind um Kindstaus- und Hochzeitsgedichte er sucht worden, darum überrascht uns Ihr Ansinnen nicht. Wir wollen demselben nicht nachkommen; da wir jedoch vermuthen, daß die Hausarbeit nicht bloß Sie selbst, sondern auch Ihre Tochter in die „größte Verlegenheit“ gesetzt hat, so schlagen wir derselben ein leichteres Thema zur Bearbeitung vor, nämlich:

„Wer ist thörichter: ein Willensbedürftiger, der eine fremde Person bittet, an seiner Statt zu lernen, oder ein Hangriger, der Jemand um die Gefälligkeit ersucht, sich für ihn satt zu essen?“

Baronin Petru v. P. Der Briefkastenmann läßt sich Ihr schmeichelhaftes Schreiben einrahmen und hängt es über seinem Tintenfaß auf. Darum aber wollen Sie durchaus seinen Namen kennen? „Name ist Schall und Rauch“, sagt Faust.



Nr. 41.

Nr. 41. Mantel aus schottischem Wollstoff für Mädchen von 7 bis 9 Jahren. (Servendbarer Schnitt zur Futter-Grundform: Vegt. Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, IV. Jahrgang.) — Nr. 42 und 43. Kleider aus weißem Flanell mit dunkelblauem Sammtstreifen für Mädchen von 3 bis 5 Jahren. (Vorder- u. Rückansicht.)

Nr. 42 und 43.

Frau Amtmann Fr. in Tetschen. Obfische entfernt man mit Schwefelbädern. Feuchten Sie den Stoff und hängen Sie ihn waagrecht über ein Beden glühender Kohlen, auf welche Sie Schwefel geschüttet haben. — Probenummern der „Wiener Mode“ wurden bereits am 1. October, beim Beginn des IV. Jahrgangs, verschickt; Ihre Freundin hat das Probeheft pünktlich erhalten.

M. G. Ihr Monogramme erschien im Schnittbogen zu Heft 3, III. Jahrgang. Sollten Sie es gezeichnet wünschen, so bitten wir um Angabe der Größe. Sammt Porto kostet das Monogramme 40 kr.

Abonnentin in Biala, Mähren für Goldstückerie erhalten Sie bei Karl Zeisfert, Wien, I., Spiegelgasse 3.





Nr. 44. Zeitungsbüchler mit leichter Zylinder.

Wenn R . . . . . in Königsberg i. Pr. Sie theilen uns mit, daß Sie ein Brautgedicht in vierfüßigen Jamben verfaßt haben, mit den Reimen: Kranz, Liebe, Manz, Triebe, Müd, Leben, jurüd, Streben, Herz, Sonne, Schmerz, Sonne; und Sie bitten, wir möchten Ihnen »in demselben Verstand und mit denselben Reimen ein Gedicht anfertigen, welches dem Bräutigam dargebracht werden soll.« — Wir sind desparat, Ihren Wunsch nicht erfüllen zu können. Der Preisfaßtenmann ist gar nicht talentiert, und unsere Schnitt-Abtheilung, welche allerdings nach vorgeschriebenen Maßen liefert, ist leider nur auf Taillen, Jaden u. s. w. eingearbeitet. 2 R. W. erhielten wir per Postanweisung und haben Ihre Abonnements-Verneuerung (1. October bis Ende December) vorgemerkt.

**Distinguiert.** Jetzt sind ja drapirte Säulen mit verschiedenen Aufsätzen, Urnen, Vasen, Kästen zc. modern. Stellen Sie in die leere Ecke entweder eine solche, mit Veluchedrapieren geschmackvoll ausgefärbte Säule oder einen künstlichen Fliederbaum, das wird sehr hübsch aussehen, ohne viel zu kosten. Fliederbäume bekommen Sie bei Josef und Eduard Schultof, Wien, VII., Rieglergasse 11.

**V. Sch. in Trient.** Bei sorgsamem Nachsehen dürften Sie sämtliche gebräuchliche Namen im Kalender finden. — Eine Ausgabe in der genannten Sprache ist noch nicht veröffentlicht; dagegen erscheint die »Wiener Mode« als »Divat Salon« in ungarischer, als »Nove Mody« in böhmischer, als »Nove Mody« in polnischer und als »Continental Fashion« in englischer Sprache.

**Abonnetin in Ungarn.** Sie beklagen sich, daß das Fetten Ihrem Haare jetzt nicht wohl bekomme; nun wohl, waschen Sie das Haar gut und lassen Sie das Einsetzen bis auf Weiteres ganz sein.

**Kathi in Schönbühel.** Haare aus dem Gesicht lassen sich nur mittelst Epiliren entfernen. Medicinische Rathschläge ertheilen wir principiell nicht.

**G. v. R. in J.** Ein dialektfreies Deutsch spricht man in Holstein, Hannover, in Stettin u. s. w. Einer jungen deutschen Dame zahlen Sie 15 bis 20 Gulden monatlich. Als Placirungs-Institut nennen wir Ihnen Julie Sed, Wien, I., Jafomirgasse 2.

**Tirolerin — dankbare Abonnetin.** Ein unschädliches Mittel gegen Leberflecke, wenn sie noch nicht veraltet sind: Man mengt auf der flachen Hand eine kleine Quantität Borax mit einigen Tropfen Wasser zu einem kleinen Teig und bestreicht jeden Abend die befallenen Stellen. Wenn es nichts nützt, so

schadet dieses Mittel wenigstens nicht. Uebrigens ist es nicht gut, Leberflecke zu vertreiben, da sie an anderer Stelle wieder auftreten.

**Unwissende zu W . . . . .** Die schriftliche, eigenhändig von der Einsenderin unterschriebene Erklärung wegen der Originalität des zur Preisconcurrentz eingeleiteten Gegenstandes genügt uns. Sie brauchen Ihr Ehrenwort nicht zu geben.

**Mariechen, das Nähmamsellchen.** Sie schreiben:

»Mit Vergnügen lesen wir immer die neuen Gedichte in Ihrer Correspondenz und auch die treffende Kritik, so daß ich mir den Wunsch nahm, eines meiner besten Gedichte einzusenden, und bitte dieselbe mit der gewohnten Güte zu kritisiren.

Bitte um baldige Antwort, denn von Ihrer Meinung wird es abhängen, ob ich nicht die Nadel mit dem Schriftstiller vertauschen soll.»

Ihr Gedicht lautet:

»Ich bin zwar eine kleine Nähmamsell,  
Nähre gewohnt die Nadel mit dem Faden;  
Doch arbeitslos befaßt sich mit Vögeln mein Hirn,  
Schlinge mich auf den Vogelstiel gleich auf der Stell'.  
Den ganzen Tag nähe ich —  
Doch wenn des Tages heller Schimmer lüchelt —  
Tann dichte ich schnell  
Das Vogelstiel ermahlet leichtet. —  
Zum Vorbild nehme ich wohl Schiller und Goethe,  
Doch abwasch ich nicht wie dieser den Tränen thut,  
Nähe ich in die Kleider die schändte Poesie —  
Ich werde Ihnen davon erzählen, hören Sie!  
In dieser Seiten nähte ich wohl an 20 Kleider,  
Vollen Samos — das sagen leib die Kleider. —  
Jedes athmet die reinste Harmonie!  
Solches vermag nur die »Wiener Mode« — hoch  
lebe sie!

Tod Uwe war schwarz für die Trauer,  
Doch lieb ich's mir dabei nicht werden lauer.  
Doch das Goethe war rosa wie Rosenkust,  
Wie Vogelstiel und Waisenkust.  
Zwei waren schwarzweiß für die Conformation,  
Die Beschreibung des überan erlassen Sie mir schon.  
Die Nadel nahm ich wohl von Ihnen,  
Mit gemaltem Feder- und Gürtelriemen.  
So führe ich neben Nadel, Scherz, Ringelstut u. s. w.  
auch den Stüt.

Tod mir Erholung bietet nach des Schneider's Gift  
Und Galle, denn die hat man genug, o weh!  
Wer's nicht glaubt, geh' in die Schneiderwerkstatt und  
sch!

So äbe ich mich fleißig im Nähen,  
Eibe dabei unter grünen Fäden,  
Schmachte hinaus in die Ferne so sehr —  
Denke: wenn ich ein Vöglein wär! —

Wenn Ihre Vorbilder, Schiller und Goethe, das lesen könnten, würden sie eine Freude haben. Und war es ein Vergnügen. Gemeinlich thut uns ja der arme Vogelstiel leid; der Bedauernswerthe ist geduldig wie ein hölzernes Pferd im Ringelspiel; da kann aufsteigen, wer da will, Vogelstiel läßt's geschehen und galoppirt darauf los, bis er »leichtet«. Wenn es nach uns ginge, müßten die Dichter für jeden Mitt 10 Kreuzer zahlen; doch nach uns geht es nicht. Unsere Kritik Ihres Poems ist die günstigste. Mögen Ihre Kleider einen noch schöneren Schnitt haben als Ihre Verse, und möge die Poesie, welche Sie in diese Kleider weben, die Façon nicht verderben.



Nr. 45. Schlafrock aus bestirntem Flanell mit Veluchedrap. Verwendbarer Schnitt. Betr. Nr. 3, Heft 19, III. Jahrgang (mit Einwirkung der 1. Revision.)



**Englische Hof-Toiletten.** Das bekannte Wachsfiguren-Cabinet von Madame Tussaud in London wird nicht nur von Personen besucht, die sich an der mehr oder minder getreuen Wiedergabe berühmter Persönlichkeiten erfreuen wollen, sondern ist auch vorzugsweise der Ort, wo unsere Schneiderinnen zweiten Ranges Inspirationen für neue Toiletten finden — denn



Nr. 46.



Nr. 47.



Nr. 48.

nachdem die Saison vorüber, sind hier in getreuer Nachahmung die Costüme zu sehen, die am Hofe Furore gemacht haben. In diesem Jahr sind es die der Prinzess von Wales, der Herzoginnen von Edinburgh, Comaught, Albany und Aise, sowie jene der Kaiserinnen von Oesterreich und Rußland. Die Kaiserin von Oesterreich ist in einem Corsage und einer Schleppe von schwerem feuille und cardinal Damast über einem Rock

Nr. 49.



Nr. 50.



Nr. 46 bis 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

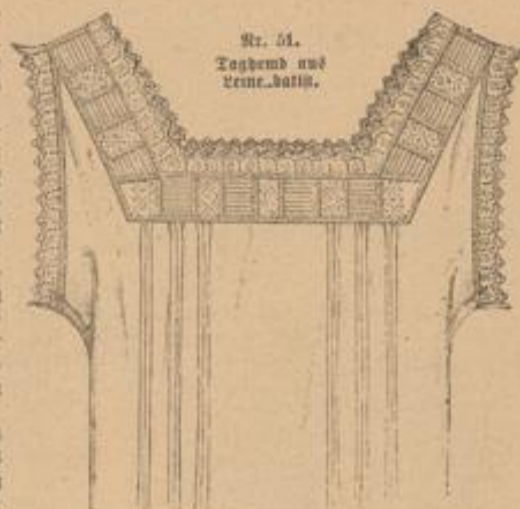
aus weichem satin duchesse, dessen Tablier reich mit Perlen gefickt ist, dargestellt. Hächer aus weißen Straußfedern. Das Haar schmiegt sich dicht um das Haupt und ist mit einem Diamantdiadem, Federn und einem Schleier geschmückt. Die Toilette der Kaiserin von Rußland besteht in Corsage und Schleppe aus recamier broché in verschiedenen Schattirungen von Chartreuse. Das Täbltablier ist mit orientalischen Perlen gefickt und läßt einen chartreusefarbigen Rock sehen. Das Bouquet aus Erbsenblüthen, Rignonettes und Laub ist mit gleichfarbigen Bändern gebunden. Diamanten, Federn und ein Schleier zieren das Haar. Die Prinzessin von Wales trägt Corsage und Schleppe aus recamier broché über einem Rock aus weichem satin duchesse und reich geficktem Tablier, das aus schwarzen Blättern besteht, welche auf weißem Atlasfond appliziert sind, der außerdem mit Blumen in farbiger Seide und Goldflitter besetzt ist. Das Bouquet aus gelben und weißen Glodenblüthen und Rignonettes ist mit gleichen Bändern gebunden. Die Tochter der Thronfolgerin, die Herzogin von Aise, ist in Corsage und Schleppe aus weißem, lila brodirtem Atlas dargestellt. Der Rock aus weichem satin duchesse und gleichem

Nr. 54. Unterrock aus Satin.



Tablier ist mit Perlen und lilafarbiger Seide gefickt, das Bouquet aus weißen, exotischen Blüthen, die von Nleder umgeben sind. Die Toilette der Herzogin von Edinburgh bildet sich aus Corsage und Schleppe aus granatrothem velour de Lyon, mit Brüstler Spitzen besetzt, der Rock aus saumon recamier broché mit gleicher Spitze verziert. Das Bouquet besteht aus dunkelrothen und rosa Rosen und Laub. Aus silbergrauem satin duchesse ist Corsage und Schleppe der Herzogin von Comaught. Dieselben sind reich mit Pontonspitzen garnirt und über einem Rock aus altrosa Atlas mittelst rosa Blüthen aufgenommen und mit juwelenbesetzter Passemenetrie verziert. Die Herzogin von Albany erscheint in Corsage und Schleppe von andergine velour de Lyon. Der Rock ist aus lila feille damassé, mit Pontonspitze drapirt und mit Stiehmütterchen angefüllt. Der Hächer besteht ganz aus weißen Straußfedern. Prinzess Beatrice von Vattenberg endlich, die

jüngste Tochter der Königin Victoria, trägt Corsage und Schleppe aus himmelblauen und bouton d'or satin damassé über einem Rock aus himmelblauem Atlas mit blumengesticktem Tablier. Maréchal Niel-Rosen und Bergfarn bilden hier das Bouquet. Alle Prinzessinnen tragen Federn und Schleier als Schmuck, wie dies an dem englischen Hofe Vorschrift ist. Diamantdiademe und Sterne aus Türkisen oder anderen Edelsteinen im Haar verleihen den Toiletten ihren würdigen Charakter.



Nr. 51. Taghemd aus Feine Satin.

**Kritische Tage.** Nicht in dem Sinne, wie sie heutigen Tages der durch seine Prophezeiungen bekannte Rudolf Falb vorauslagt, aber doch einigermaßen ähnlich sind die »kritischen Tage«, die in alten Reisebüchern verzeichnet sind. In einem dieser Baedeker aus dem XVII. Jahrhundert werden nämlich als »unglückliche Tage« genannt:

Januar: der 1., 2., 4., 6., 11., 12., 20.; Februar 1., 17., 18.; März 13., 16.; April 10., 17., 18.; Mai 7., 8.; Juni 17.; Juli 17., 21.; August 20., 21.; September 10., 18.; October 6.; November 6., 10.; December 6., 11., 15. — »An diesen Tagen« — heißt es dort — »soll Niemand zu einer Sache den Anfang machen. Wie zum Beispiel: Es soll



Nr. 52.

Nr. 52. Damen-Nachthemd mit Stickereistoff.  
Nr. 53. Damen-Nachthemd aus Satin.  
Nr. 55. Damen-Unterrock.



Nr. 55.

Niemand keine Heise, keinen Handel, keine Verlobung oder Heirat anstellen, auch in kein anderes Haus ziehen u. s. w. — Was eigentlich zu diesem Aberglauben Anlaß gab, und warum es just die erwähnten Tage sein müssen, darüber

schweigt sich recht vollkommen dieses im Uebrigen sehr redselige Buch aus. Werkwürdigerweise ist dabei weder von der omnibusen Dreizehn-Zahl, noch von dem gleichfalls verurtheilten Freitag die Rede. Der böse Kurf dieser wird — was Manche, aber nicht Viele wissen dürften — auf die evangelische Ueberlieferung zurückgeführt. Dreizehn waren es, die beim »Abendmahl« beisammen saßen, Christus und seine zwölf Jünger, darunter auch der Verräther,

der eben als der Dreizehnte gilt. Und am Freitag war es, da der edle Nazarener den Kreuztod erlitten hat.

**Schnitte nach Maß.**

Die Wiener Mode liefert ihren Abnehmerinnen auf Wunsch gratis Schnitte nach Maß, doch nur von den in ihrem Heften dargestellten Toiletten-Gegebenheiten. Diese Begünstigung beschränkt sich selbstredend nur auf das persönliche Bedürfnis jeder Abnehmerin. Damit das Maß im Schilde genau genommen werden kann, ist es gut, einen Gürtel oder ein breites Band um die Taille zu spannen — an der unteren Seite dieses Würtelbandes wird das Centimeter-Maßband angelegt. Den Beschreibern sollte man den Abnehmerinnen über die letzte Abtheilung und für jeden Schnitt die Seiten der Seitenlänge in Bruchtheilen beilegen. Für Oesterreich-Lagern 15 Kr., für Preußen 25 Pf.; für das Ausland wird der betreffende Post-Lauf berechnet.











Redigirt von Karoline Kauf.



Nr. 56. Monogramm für Weißbäcker A. H.

Stickeret wird hell- und dunkelblaues D. M. C. - Stiefgarn Nr. 30 gebraucht. Sorech hat man den Contour mit dunkelblauem Garn in all-deutschen Schnurlich zu umranden. (Siehe Ausführung dieses Stiches Abbildung Nr. 79.) Es ist dies ein unempfindlicher Seidenstich, welcher schaurartig und kräftiger als der gewöhnliche Stiech wirkt, weshalb er auch zu Umrandungen zu empfehlen ist. Aus den Unterschied dieses Stiches gegenüber dem gewöhnlichen Stiech zu erkennen, vergleiche man die Abbildung Nr. 79 und 73. Nach der Umrandung aller Figuren füllt man dieselben mit hellblauem Garn im gewöhnlichen Stiech. Von den zwei abblühenden Linien ist die nach Außen liegende dunkelblau, die andere hellblau. Die Vogen des Abblühendens, welche in eine Regel radigen, sind dunkel, die übrigen hellblau gefüllt. (Abbild. Nummer 63.) Nach Vollendung der Stickeret wird das Tisch-tuch mit einem 1 cm breiten, durchbrochen gearbeiteten Saum abgeschlossen. Feinen Kantenrand umgibt eine gekrümmte Franse, und zwar empfehlen wir dazu das in Heft 4 des I. Jahrganges unter Abbildung Nr. 56 und 59 gebrachte, mit einem geklöppelten Kiesel gearbeitete Modell. Statt des rothen Garne, wie es dort angegeben, müßte hier blaues genommen werden. Will man für die Franse die Fäden des Stoffes selbst benutzen, so ist die Leinwand für das Tuch um 36 cm größer zu nehmen; beim Auftragen der Zeichnung läßt man dann an jeder Seite 20 cm des Stoffes frei zur Franse. Die anliegenden Stofflängen werden bis 2 cm unterhalb der Stickeret ausgezogen; aus den anderen bildet man eine gekrümmte oder geklöppelte Franse; letztere brauchen wir in Heft 14 des III. Jahrganges, Abbildung Nr. 57 und 61. Die Fransebüchel werden zum Stiech noch durch einige Fäden verstärkt und abwechselnd hell- und dunkelblau abgetuodet.



Nr. 58. Kreisbild zum Handtuch Nr. 62.

Abbildung Nr. 57. Tisch-tuch mit Schnurlichstickeret. Das Tisch-tuch aus gelblich weißen, altdeutschen Leinen schmückt ringsum eine 13 cm breite Borde in Schnurlichstickeret, mit hell- und dunkelblauem Garn ausgeführt. Taslette ist mit einer gekrümmten Franse abgeschlossen. Man benötigt dazu ein Stück Leinen von 196 cm im Vierel (ohne Saummehlschlag gerechnet). Naturgroße Zeichnung findet sich im Schnittmalerbogen zu Heft 1 unter Nr. 89, welche man von Rapport zu Rapport dreimal aneinander zu legen hat (eventuell öfter, wenn das Tisch-tuch größer ist). Ein Stück der ausgeführten Borde zeigt Abbildung Nr. 61. Die Arbeit kann ohne Schwierigkeit in der Hand gefertigt werden. Zur

Stickeret wird hell- und dunkelblaues D. M. C. - Stiefgarn Nr. 30 gebraucht. Sorech hat man den Contour mit dunkelblauem Garn in all-deutschen Schnurlich zu umranden. (Siehe Ausführung dieses Stiches Abbildung Nr. 79.) Es ist dies ein unempfindlicher Seidenstich, welcher schaurartig und kräftiger als der gewöhnliche Stiech wirkt, weshalb er auch zu Umrandungen zu empfehlen ist. Aus den Unterschied dieses Stiches gegenüber dem gewöhnlichen Stiech zu erkennen, vergleiche man die Abbildung Nr. 79 und 73. Nach der Umrandung aller Figuren füllt man dieselben mit hellblauem Garn im gewöhnlichen Stiech. Von den zwei abblühenden Linien ist die nach Außen liegende dunkelblau, die andere hellblau. Die Vogen des Abblühendens, welche in eine Regel radigen, sind dunkel, die übrigen hellblau gefüllt. (Abbild. Nummer 63.) Nach Vollendung der Stickeret wird das Tisch-tuch mit einem 1 cm breiten, durchbrochen gearbeiteten Saum abgeschlossen. Feinen Kantenrand umgibt eine gekrümmte Franse, und zwar empfehlen wir dazu das in Heft 4 des I. Jahrganges unter Abbildung Nr. 56 und 59 gebrachte, mit einem geklöppelten Kiesel gearbeitete Modell. Statt des rothen Garne, wie es dort angegeben, müßte hier blaues genommen werden. Will man für die Franse die Fäden des Stoffes selbst benutzen, so ist die Leinwand für das Tuch um 36 cm größer zu nehmen; beim Auftragen der Zeichnung läßt man dann an jeder Seite 20 cm des Stoffes frei zur Franse. Die anliegenden Stofflängen werden bis 2 cm unterhalb der Stickeret ausgezogen; aus den anderen bildet man eine gekrümmte oder geklöppelte Franse; letztere brauchen wir in Heft 14 des III. Jahrganges, Abbildung Nr. 57 und 61. Die Fransebüchel werden zum Stiech noch durch einige Fäden verstärkt und abwechselnd hell- und dunkelblau abgetuodet.

Abbildung Nr. 62. Handtuch in gleichseitigem Plattstich. (Wiener Frauen-Erwerb-Verein, VI. Nagelgasse 4.) Das vorliegende Modell ist besonders als Decorationsstück für ein Speisezimmer geeignet. Es ist an beiden Schmalseiten mit gleichseitiger Stickeret in buntem Garn geziert und durch eine gekrümmte Franse und 4 jour-Nähte abgeschlossen. Man benötigt ein Stück gelblicher, mittelstarker Leinwand, 139 cm lang und 55 cm breit (hier ist der Umschlag für einen Saum nicht mitgerechnet). Die Zeichnung findet sich unter Nr. 85 u. 87 auf der Rückseite des Schnittbogens zu Heft 1 des IV. Jahrg. Die Bordüre wird 7 cm oberhalb des Stoffrandes aufgetragen; sie ist an jeder Seite von einer durchbrochenen Borte begrenzt;

2 1/2 cm von dieser Borte entfernt, werden die Bäumehen aufgetragen. Die Leinwand ist sodann in den Rahmen zu spannen; zur Stickeret verwendet man D. M. C.-Stiefgarn Nr. 35 und Nr. 40 in Lutherbeuan, Cardinalroth und Braunblau. Bei einem Handtuch, das im Gebrauch nach allen Richtungen gewendet wird, ist die kunstvolle, feingliedrige Stickeret empfehlenswerth, doch kann die vorliegende Stickeret auch ohne Berücksichtigung der Rückseite ausgeführt werden. Aus den schrägen Plattstich auf beiden Seiten gleich zu arbeiten, siehe man die Nadel bei jedem Stiche ganz gerade in den Stoff, indem man die Fäden dicht aneinander trägt und sorgfältig vermeidet, einen schon gemachten Stich mitzulassen; so wird der Stoff auf jeder Seite vollständig und gleichmäßig überdeckt. Den Arbeitsladen benutzt man in der Mitte einer Figur, die später übersticht wird.

Der Plattstich wird wie gewöhnlich gearbeitet; es bildet sich auf der Rückseite eine Reihe Stiechfäden, die mit einem Faden in derselben Farbe, einem Schürchen gleich, umwandert werden. Man führt dabei die Nadel einmal unter jeden Stich, führt aber den Stoff nicht mit. Wir leiteten diesen Plattstich bereits in Heft Nr. 12, I. Jahrgang. Kuscheliche Zeitlinien der Zeichnung werden zugleich mit der angelegenen Stickeret gearbeitet. Bei dem Plattstich macht man eine Reihe gleich großer Kordeln, die bei der nächsten Reihe verlegt werden. Den Uebergang von einer Reihe zur andern bildet ein kleiner Stich in die Umrandung, der später mit der Cordonstich-Einfassung gedeckt wird.

Am Plattstich ist das feine Garn angewendet. In Ermangelung desselben läßt sich auch das härtere Garn weihen. In den Plattstichen ist ebenfalls das feinere Garn genommen. Der eine Plattstich besteht aus sich aneinanderreihenden Kreuzen, welche man nach Abbildung Nr. 75 in schrägen, sich kreuzenden Linien mit hin- und zurückgehenden Halbkreisen über 2 oder 3 Fäden ausführt. Bei dem zweiten Plattstich (Abbildung Nr. 58) wird jede Seite für sich gearbeitet.

in dem man den Arbeitsladen in einer Entfernung von vier Stofflängen kreuzweise spannt, so daß ein Gitter entsteht; man geht dabei längs des Contours mittelst kleiner Stiche vorwärts. Jedes Gitter wird auf beiden Seiten zugleich gepinnt, und zwar läßt man den Arbeitsladen über den Stoff, führt die Nadel am Contour durch denselben und auf

der andern Seite zu dem Ausgangspunkt zurück. Ist auf diese Weise der ganze Raum gefüllt, so werden die Quadrate nach den Abbildungen Nr. 72 und 74 in schräger Richtung auf beiden Seiten überkreuzt, wobei man nur die Fäden führt, ohne den Stoff zu durchstechen. Die Umrandung des Gitters wird dann noch mit einer Cordonstichlinie in der Farbe des Plattstiches umrandet. Die Farben vertheilen sich folgendermaßen: Die hellsten Gewandstücke der Plattstiche sind roth, das Gitter ist braun, die Punkte sind abwechselnd blau und braun gehalten. Der mittlere Punkt ist roth, die daraus stehenden Blätter sind abwechselnd blau und braun, ebenfalls die den Apfel umgebenden Blätter mit Ausnahme des Wächters, welches die oberste Spitze bildet; dasselbe ist roth. Die unten stehenden 5 Blätter sind roth. Bei den Ueßiguren sind die aus dem Kern wachsenden Blätter abwechselnd blau, braun und roth. Bei den unteren, kleinen, aufstrebenden Blumen ist das mittlere Blatt roth, die beiden gemäßigteren sind braun, die beiden andern blau, der Stiel ist braun; von der verdickten Kapfel der Blume sind zwei Theile roth, der mittlere ist braun. Die



Nr. 59. Monogramm in Kreuzstich C. L.

bei dem man den Arbeitsladen in einer Entfernung von vier Stofflängen kreuzweise spannt, so daß ein Gitter entsteht; man geht dabei längs des Contours mittelst kleiner Stiche vorwärts. Jedes Gitter wird auf beiden Seiten zugleich gepinnt, und zwar läßt man den Arbeitsladen über den Stoff, führt die Nadel am Contour durch denselben und auf der andern Seite zu dem Ausgangspunkt zurück. Ist auf diese Weise der ganze Raum gefüllt, so werden die Quadrate nach den Abbildungen Nr. 72 und 74 in schräger Richtung auf beiden Seiten überkreuzt, wobei man nur die Fäden führt, ohne den Stoff zu durchstechen. Die Umrandung des Gitters wird dann noch mit einer Cordonstichlinie in der Farbe des Plattstiches umrandet. Die Farben vertheilen sich folgendermaßen: Die hellsten Gewandstücke der Plattstiche sind roth, das Gitter ist braun, die Punkte sind abwechselnd blau und braun gehalten. Der mittlere Punkt ist roth, die daraus stehenden Blätter sind abwechselnd blau und braun, ebenfalls die den Apfel umgebenden Blätter mit Ausnahme des Wächters, welches die oberste Spitze bildet; dasselbe ist roth. Die unten stehenden 5 Blätter sind roth. Bei den Ueßiguren sind die aus dem Kern wachsenden Blätter abwechselnd blau, braun und roth. Bei den unteren, kleinen, aufstrebenden Blumen ist das mittlere Blatt roth, die beiden gemäßigteren sind braun, die beiden andern blau, der Stiel ist braun; von der verdickten Kapfel der Blume sind zwei Theile roth, der mittlere ist braun. Die





Nr. 60. Monogramm für Weißstickerei F. H.

mittlern Staubbladen sind roth, die anderen blau. Von den daran sich anschließenden drei Blättern sind zwei roth, eines braun; das größte Blatt ist blau gefärbt. Oben und Stiel sind roth. Von den oberen zwei kleinen Blüssen ist bei den links liegenden der Stiel roth, das daran sich anschließende Blatt braun, das obere Mittelblatt roth, die beiden andern sind blau. Bei der rechts liegenden Knospe ist der gewanderte Kern und Stiel braun, der Kelch roth, die beiden Blätter, aus denen die zwei Figuren wachsen, und der Hauptstiel sind blau. Die übrigen andern kleinen Blätter sind alle in Braun und Blau vertheilt, die auch da durch ein rothes unterbrochen. Die Blumen werden alle gleich in der Farbe gehalten, und zwar sind die zwei größten Blätter der Mittelblume braun, das Nüßchen, der Stiel und das obere Dreieck braun, der Mittelstiel ist roth, die Seitenblätter und Nerven, sowie das Herzförmige Nüßchen der untern Blume sind roth, die zwei gefleckten, sowie die beiden anstehenden, untern Blätter blau; die andern Formen sind braun. Nach Vollendung der Plattstickerei werden die 4 Jore-Nähte mit rothem Garn Nr. 35 gearbeitet. Wir lehren die Ausführung dieser Fohlnaht unter Abbildung Nr. 65 im Heft 4 des 1. Jahrganges. Statt der Nüßchenreihe, welche dort die Mittelnaht begrenzt, wird in unserer heutigen Vorlage der gleichseitige, italienische Stich gearbeitet, der gleichzeitig auch den das Handtuch umschließenden Pochsaum abschließt. Für die Pochnaht hat man 1/2 cm oberhalb der gestickten Borde an jeder Seite 2 Fäden aus dem Gewebe zu ziehen, aber nur so weit, wie die Borde reicht. Von jedem ausgezogenen Faden bleibt 1 cm stehen und dieses Endchen wird in den Saum gestrichen und mit diesem genäht. 1/2 cm unterhalb der Säume werden ebenfalls 2 Fäden ausgezogen, so daß für die Pochnaht noch ein Raum von 1/2 cm bleibt. Hierauf läßt man in diesem Raum auf jeder Seite 3 Fäden stehen, während die anderen dazwischenliegenden Fäden alle aus dem Stoff entfernt werden. Ueber die vier im Stoff gelassenen Fäden wird der italienische Stich mit rothem Stützgarne Nr. 30 angefüllt. Wir lehren diesen Stich in Heft 1 des 1. Jahrganges unter den Abbildungen Nr. 67 bis 69; die darauf einzuschneidende, gleichseitige Fohlnaht lautet Nachführung im Heft 4 des 1. Jahrganges unter Abbildung Nr. 65. Uebrigens kann jede andere beliebige Fohlnaht,



Nr. 61. Zierlein in Weißstickerei.

weiche dieselbe Breite hat, wie die ausgezogenen Fäden es verlangen, verwendet werden. Auf der Vordrüse arbeitet man den italienischen Stich knapp bis an den letzten oberen und unteren Stich der Pochnaht. Die Borde selbst bleibt frei. Ist die Arbeit so weit vollendet, wird sie aus dem Rahmen genommen. Unmittelbar neben der italienischen Stichreihe führt man sodann eine durchbrochene Naht aus, welche genau so breit sein soll, wie die italienische Stichreihe selbst; an diese durchbrochene Naht schließt sich der Saum. Die Franse (Abbildung Nr. 71) wird für sich gearbeitet und hierauf an das Handtuch gefügt. Das Anlegen einer ähnlichen Franse lehrt man im Heft 1 des 1. Jahrganges unter Abbildung Nr. 17. Man verwendet einen Strähn Stützgarne Nr. 30, der einmal durchschnitten wird; die Nadelstiche, die bedeutend länger sein

müssen, als die Breite des Handtuches beträgt, werden doppelt genommen; über dieselben hat man dann die eigentlichen Knöpfstränge einzufügen, deren jeder aus zwei Fäden besteht. Jeder wird mit je zwei Fäden eine einfache Knotenreihe geknüpft. Hierauf folgt eine Nahtreihe aus 4 Fäden starken Knöpfsträngen. Die Nachführung dieses Knotens lehrt Abbildung Nr. 77, Heft 1, 1. Jahrgang. Beidseitig 1 cm unterhalb dieser Reihe werden je 2 Fädenstränge von 2 Knoten zusammengefügt u. mit rothem Garn abgebunden; 1 cm tiefer folgen noch 3 verlegte Nahtnoten-Reihen, dann werden wieder je 2 Fädenstränge zusammengefügt und mit rothem Garn abgebunden; hierauf 1 Nahtnotenreihe. Jetzt ordnet man die Fäden an, wozu je sieben Nahtnoten erforderlich sind; ein Nahtnoten zwischen je zwei Fäden bleibt frei. Die Fäden bilden sich von selbst in sieben Leeren, indem man in jeder Leere um einen Knoten weniger arbeitet. Nun werden alle Knöpfstränge in Ketten geordnet, und zwar theil in Kippketten geknüpft, theil in Schnüre geordnet. Jede Kette ist aus zwei Knöpfsträngen gearbeitet, und zwar bestehen die Kippketten abwechselnd aus einem Rechts- und einem Linksnoten. (Siehe Abbildung Nr. 76, Heft 1 des 1. Jahrganges.) Die zwei aus dem freien Nahtnoten angeordneten Ketten werden bei dem vierten Knoten an den vierten Knoten der nächstliegenden Kette angehängt; es werden, daran anschließend, noch drei Knoten geknüpft und beide Theile mittelst eines Nahtnotens verbunden, über welchen man eine Quaste einhängt. Man legt dazu noch 48 Fäden hinzu, so daß die Quaste 112 Fäden stark wird. Sie ist mit blauem Garn abgebunden. Die 14 von einer Kette angeordneten Stränge deckt und knüpft man so lange, bis sie unterhalb der Mitte der Kette zusammenstoßen, wo



Nr. 62. Handtuch in gleichseitigem Plattstich. Detail: Nr. 68, 71, 72, 74 und 75. (Naturgroße Zeichnung; Rückseite des Schuttbogens zu Heft 1, IV. Jahrgang unter Nr. 83 und 87.)

alle mittelst eines Nahtnotens vereinigt werden. In den schon vorhandenen 112 Fäden werden noch 24 eingehängt und die Quasten dann schließlich mit rothem Garn abgebunden. Zur Verstärkung der Quasten kann die überflüssige Länge der Knöpfstränge verwendet werden. Alle Quasten werden in einer Länge von 12 cm abgeschnitten. Hierauf werden die beiden Zwischenlagen und die kleinen Blümchen eingeknüpft. Jedes Blümchen besteht aus 4 sich kreuzenden Schlingen, die mit blauem Garn überknüpft werden. Der Nahtnoten, welcher den Mittelpunkt des Blümchens bildet, wird mit rothem Garn drei- bis viermal überknüpft. Im Zwischenlag werden die beiden nächst der rothen Abbildung laufenden Schlingenreihen mit blauem Garn gebedt, und die Abbildung wird in bestmöglicher Richtung mit rothem Garn überknüpft. Jede Kette erhält ein kleines Blümchen aus blauem und rothem Garn.

Abbildung Nr. 64. Photographie-Nahuren mit Silberverzi. Material: Ein Stückchen feiner, hellgrauer Keimwand, Goldfaden D. M. C. Nr. 20, goldgelbe, feine Seide oder Baumwollfaden, chiné d'or D. M. C. Nr. 40 in Creme mit Gold, Blau mit Gold, Roth mit Gold. Sammt, Blau oder roth. Diese Arbeit ist sehr langsam und leicht anzuführen. Die Zeichnung ist auf das Stückchen Keimwand zu übertragen. Alle Contouren werden sodann mit Schlingstichen umrandet, die über einem Goldfaden gearbeitet sind, ähnlich wie bei der spanischen Spitzenarbeit. Man nimmt dazu Seide oder Baumwollfaden in der Farbe des Goldes und läßt zwischen den Stichen einen feinen Zwischenraum, damit der Goldfaden sichtbar bleibt. Wenn dieses geschehen ist, überknüpft

Nr. 63. Naturgroße Detail zum Tischstuch Nr. 57.





man alle Figuren mit dem chiné d'or; die Etiche müssen in schräger Richtung laufen und die graue Leinwand ganz verdecken. Die Angabe, wie die drei Farben: Blau, Roth und Grün, anzubringen sind, findet sich unter Nr. 97, im Schnittbogen von Heft 1, IV. Jahrgang. Man spannt die fertige Arbeit auf ein Brett, die obere Seite nach unten gestellt, und befeuchtet das ganze Stück leicht mit dickflüssigem Gummi; in dieser eingetrocknet, schneidet man die Leinwand dicht an den Umrandungsgehäusen weg, aber nur an den Stellen, welche nicht überflüssig sind. Die Stickerei kann aufgedruckt oder angeklebt werden. Besteres ist vorzuziehen. Ihre Unterlage, welche zugleich den Rahmen bildet, ist aus dünnem Pappdeckel und mit dunkelrothem oder albfarbenem Sammt überzogen, desgleichen die Rückseite, welche aber nicht höher reicht, als die Stickerei. Beide Theile sind so miteinander verbunden, daß zwischen dieselben eine Photographie mit der Glasplatte geschoben werden kann. An der Vorderseite wird die Unterlage knapp an dem Rahmenende der Stickerei weggelassen. Ein Photographien-Halter aus leichtem Messingdraht, mit Haken nach oben und unten, dient dem Ganzen zur Stütze.

Abbildung Nr. 66. Schmuckkästchen mit Bernis Martin-Malerei. Das Kästchen ist aus Hornholz gefertigt; seiner Form nach eignet es sich vorzugsweise zur Aufbewahrung von Schmuckgegenständen oder von Violin- oder Sitarinstrumenten. Der Innenraum des Kästchens ist braun lackirt; die Außenseite wird mit Glaspapier glatt gerieben und mit Präparationslack Nr. 1, einer gelblichen Flüssigkeit, bestrichen. Ist der Lack eingetrocknet, so legt ein neuer Anstrich, und wenn dieser trocken ist, ein dritter. Die Flächen werden sodann mit Glaspapier geglättet, und nun folgt das Vergolden des Goldes. Es wird mit dem sogenannten Nigron Nr. 4 überstrichen; dieser Lack ist bestimmt, das Gold festzuhalten. Man legt, so lange er noch feucht ist, das Gold in Blättern auf und drückt es leicht mit Waage an; da dies einige Uebung verlangt und nicht immer gelingt, empfehlen wir, den Gegenstand einfach mit feinstem Gold- oder Broncepulver einzustauben. Man nehme dazu einen dichten Haarpinsel. Sobald der Lack vollständig eingetrocknet ist, läßt man mit einem Stückchen Sammt über das Goldpulver, um davon das Ueberflüssige zu entfernen. Auf diesem Goldgrund wird die Malerei in Wasser- oder Oelfarben ausgeführt; letztere dürfen nicht zu dick aufgetragen sein, man verdünnt sie daher mit Vernis à l'huile Nr. 12. Die Zeichnung für den oberen Theil des Schmuckkästchens bringen wir im Schnittbogen zu Heft 1, IV. Jahrgang. Die Linien werden auf reiner Hand auf den Goldgrund gezeichnet oder mittelst eines mit Bleistift geschärzten Papierses, das man unter die Vorlage legt, aufgetragen. Zum Mittelstück unserer Zeichnung sind Blüthe, Geige, Mandoline und Noten kreuzweise übereinander gelegt und mit Blüthenzweigen gleichsam zusammengeschalten. Die Instrumente sind in verschiedenen abgetönten Holzbraun gemalt, die Notenblätter weiß, Zwerg und Blüthen sind grün schattirt, die großen Blüthen rosa und einige kleiner blau. In dem aufgelegten Buche bezeichnen keine schwarze Linien und Punkte die Noten. Der nach vorne liegende Theil der Einrahmung ist in Blau ausgeführt und der Form des Ornamentes entsprechend schattirt. Nach rechts und links liegen Palmzweige in Braun, Roth und Grün gemalt; von einer Seite zur anderen ziehen sich Bänder in Rosa, von blaugrauem Nigron behaltener. Die Seitenwände des Kästchens können in der Art unserer Abbildung bemalt oder auch einfach verguldet und lackirt werden. Das Gezeir wird, sobald es trocken geworden, mit Bernis Martin überzogen; es ist dies eine Art Lack (nach dem Ursprung Martin benannt), der einen matten Glanz hervorbringt, eines Farbenschwimmers, wie er nur dem Beckmutter eigen ist. Er läßt den Grundton rötlich anleuchten, als wären verschiedene Goldfarben ineinander geflossen. Dieser beständig wechselnde Goldton verleiht der Bernis Martin-Malerei einen eigenartigen Reiz; sie erscheint wie eine Nachahmung der in den Jahren 1755 bis 1770 in Paris sehr bevorzugten Malerei, die zur Ausschmückung von Möbeln angewendet wurde. Das Auftragen des Bernis Martin ist sehr sorgfältig auszuführen; man giebt etwas von der Flüssigkeit in ein Käpfchen und streicht sie mit einem breiten, sehr weichen Pinsel gleichmäßig über den betreffenden Gegenstand, der dabei in horizontaler Richtung gehalten wird. Der Lack kann zur Erhöhung des Glanzes dreimal aufgetragen werden, doch muß er vorher vollständig getrocknet sein. Nach dem letzten



Nr. 66. Photographierahmen mit Applications-Stickerei. (Nattige Zeichnung nach Farbengabe; Rückseite des Schnittbogens zu Heft 1, IV. Jahrgang unter Nr. 97.)

Anstrich werden die Aehrenseiten mit Glaspapier abgerieben; man versuche nicht, selb; Stellen mit dem Pinsel zu verbessern, da die Flächen nur einmal überfahren werden sollen. Da sich dieser Lack schnell verhärtet, muß der Pinsel jedesmal, gleich nach dem Gebrauch, mit Terpentinöl abgewaschen werden; die Haare behalten dadurch ihre Schmiegsamkeit. Um die nötige Sicherheit in der Ausführung dieser Art von Malerei zu erreichen, läßt man dieselbe erst auf einer kleinen Holzplatte, als Vorlagen wähle man ganz Ornamente, Blumen, Bänder, Vögel nach Vouther, oder Malereien im Rococo-Stil. Es können damit kleine Tischchen, Stuhles, Kissen, Rahmen, Christbäume, Paneele, Böcher u. gezieret werden. Die Firma Fr. Haberdingl, L. Tegethoffstraße 7 liefert alle diese Gegenstände und das zur Malerei Nötige. Man besorgt den Bernis Martin auch zum Lackiren von Horn- und Holzmalereien, die man ein- oder zweimal damit überstricht und, nach dem Trocknen, sorgfältig mit Glaspapier glättet; so erlangt der feine Lack das schönste Poliren.



Nr. 65. Detail zu Nr. 64.

Abbildung Nr. 67. Geschälte Spitzen für Schürzen. In unserer Vorlage wird Häufigkeit Nr. 49 genommen; man beginnt die Spitze mit einem Knicklag von 12 Z. (Lustmädchen). — I. Tour: 1 St. (Stückchen) in die 7. der Knicklagmädchen; 2 Z., 1 f. W. (siehe Masche) in die 1. Knicklagmädchen; 2 Z., 1 St. in die 1. Knicklagmädchen. — II. Tour: 3 Z., 1 St. in das 2. der vorgehenden Tour; 3 Z., 1 St. auf das folgende St.; 1 Z., 1 St. in die zweitnächste Knicklagmädchen. — III. Tour: 4 Z., 1 St. auf das 3. der vorgehenden Tour; 3 Z., 1 f. W. in die 2. der 3. Z.; 2 Z., 1 St. auf das folgende St.; vom 2. wiederholen. Auf das Stückchen werden der Länge nach die Fäden gefügt; 1 Tour: 1 f. W. in eine Ecke des Stückchens; 2 Z., 1 f. W. in die nächstfolgende Ecke; 2 Z., 1 f. W. in die nächste Ecke; vom 2. wiederholen. — II. Tour: 13 f. W. über die 9 Z. der ersten Tour; 1 f. W. über die folgenden 9 Z.; vom 2. wiederholen. — III. Tour: 1 St. in die 2. der 13 f. W. der zweiten Tour; 1 Z., 1 St. in die zweitfolgende f. W. 2 f. W. in die erste zurück; 1 St. in die zweitfolgende f. W.; vom 2. noch zweimal wiederholen; 1 Z., 1 St. in die zweitfolgende f. W.; vom Anfang der Tour wiederholen.

Ein Frauenbrief. Nachfolgenden Brief schrieb die Gräfin Anna Elisabeth von Pappenheim an ihren Gatten, den bekannten Reitergeneral in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Ein charakteristisches Document ist dieses von inniger Gattenliebe erfüllte Document, dem natürlicher Weise auch das Postscriptum nicht fehlt. Ueber die syntaktische Einleitung — die Zeilen laufen in einem Satz — sehen wir galant hinweg.



Nr. 66. Schmuck-Kästchen in Bernis Martin-Malerei. (Nattige Zeichnung im Schnittbogen zum nächsten Heft.)

Der leichteren Lesbarkeit und Verständlichkeit wegen, sei die Rechtschreibung dieses Briefes so ziemlich nach heutigem Gebrauch gegeben:

„Neben Erbitung meiner ganz unterthänigen gehorsamen Dienste, küß ich meinen getreuen Engel seine schönst allertieffste Hände zu viel Millionen malen gar gehorsamlich, weil mir auch das Glück nicht so viel will vergönnen, daß ich mein bestes Lieb dieses Jahr laun sehen, so hab ich nicht wollen unterlassen meine Schuldigkeit durch Schreiben zu verrichten, wünsch hiemit E. L. (Euer Liebden) von den allmächtigen Gott ein glücklich neues Jahr und mehr Glückseligkeit als ich mir selber wünsch, bitte auch gar vom Herrn daß er mir E. L. dies Jahr und noch gar viel, viel mag erhalten bei beständiger Gesundheit und sonst allem glücklichen Wohlergehen, wie's E. L. nützlich und seig ist, E. L. mein schöner Engel mag ich nicht mit langem Schreiben weiter bemühen, dieweil mein Herz auch so viel zu schaffen hat, befehl E. L. hiemit in Gottes gnädigen Schut, mich aber in E. L. beständige Lieb und Gnad ganz unterthänig, verbleib auch bis in Tod E. L., meines schönsten Engels unterthänige gehorsame Magd

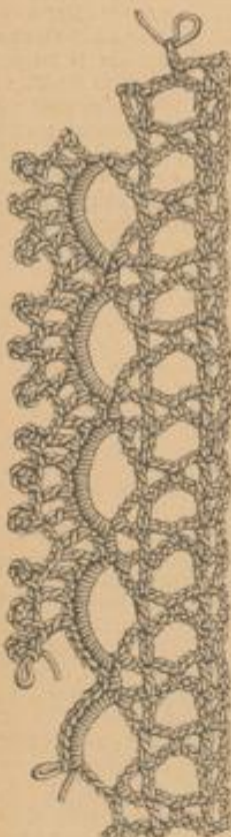
Kunz Elisabeth.

Ich schöner Engel, E. L. die kommen doch bald wieder, denn E. L. ja gar schon zu lang ist ausgewest, ich herbe schier vor langer Zeit, behüt Euch Gott mein einzig Herz zu viel hundertmal. — Dienstag am neuen Jahr 1628.“

(Nattigkeit von D. Hart.)



Nr. 68. Geschälter Streifen für Wäschehäute.



Nr. 67. Geschälte Spitze zu Schürzen u.





Nr. 69. Monogramm für Verlagsfirma C. T.

### Altviener Küche.

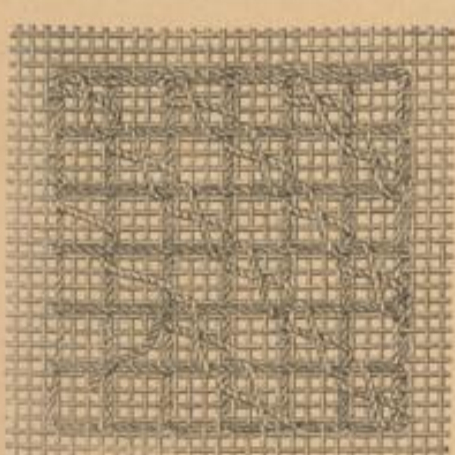
Schon vor einem halben Jahrtausend wurde in Wien und seinem Umkreis gut und auch reichlich Fisch geführt, wie es unter Anderem auch das auf unsere Tage überkommene Speise-Verzeichniß des Stiftes Klosterneuburg beweist. Es stammt aus dem vierzehnten Jahrhundert und nennt mit wenigen Ausnahmen dieselben Speisen, welche heute noch Hauptbestandtheile der vielgerühmten Wiener Küche bilden. Damals wie heute »Krautfleisch«, »Lungenbrat«, »Fratourst in Keriff«, »Berlome Ayr« u. s. w. Unter »Lampelnah« dürfte wohl das heutige »Reuschel« zu verstehen sein; »Weinattel«

wird im Volksmund da und dort auch jetzt noch »Geflügel-Zungen« genannt. Das »Gosolch« war damals natürlich noch unbekannt diesseits der Leitha, dagegen gab es etliche Speisen, die nun ganz vom Wiener Küchensattel verschwunden sind. So »Asperoli«, was einen Eichhörnchen-Braten bedeutete, oder »Ardea«, das ist Reiber, mit Blumenkohl und Erdbeeren zubereitet, »Ayr« (Eier) mit Apfel, von Honig gefüllt. Ueberhaupt waren Süßigkeiten sehr beliebt, ebenso Suppen, wie »Kandelsuppe mit Semel«, »Weinsuppe«, »Weinersuppe mit Apfel«, »Apfelgebäcksuppe«, »Arbaisuppe« (Erbsensuppe) und noch manche andere. Mahlzeiten wurden zweimal täglich genommen u. zw. Mittag, wie es jetzt noch üblich ist, und Abends um die siebente Stunde. In der Fastenzeit gab es neben Milchsuppen Fische, Krebse, genau so wie heutigentags;



Nr. 70. Detail zum Einband Nr. 57.

nur »Fisch in der Sulez mit Honig« hat die Geltung verloren. Die üblichsten Mehlspeisen waren: Stranben, Kladen, Zehzeten »Mauslein aus Semel« und »spachen Kuchen mit Weiner«; dieser »gebundene Kuchen mit Weinberl« ist natürlich der »Gugelhufl« von heutzutage. Es war im Ganzen eine recht kräftige, schmackhafte Kost, bei der natürlich auch das »pottingkraut« (Sauerkraut) nicht fehlte. Aus einer viel späteren Zeit, aus dem Jahre 1614, stammt die »New aufgerichtete Kuchel- und Speis-Ordnung« des Frauenklosters zur Himmelpfort in Wien. Etliches sei hier mitgetheilt: »Die ordinari Kost soll gerichtet werden wie folgt: Das fruemal late Milch und Semel wie viel jeglich mater will, für sorores Novitias und laicas (Novizen und Laienschwestern) ein gewöhnlich schall Milch und zwain Semel.« Doch es dürfte wohl besser sein für das Folgende unsere Rechtschreibung anzuwenden, ohne den Wortlaut irgendwie zu ändern: »Zu Mittag eine gute Suppe, Bratel vom Kälbernen, Hühner, doch nicht vom Schweinernen Fleisch, fernere Gemüße und ein Gebadened von Mehl, Kuchen oder Eier, eine Portion für

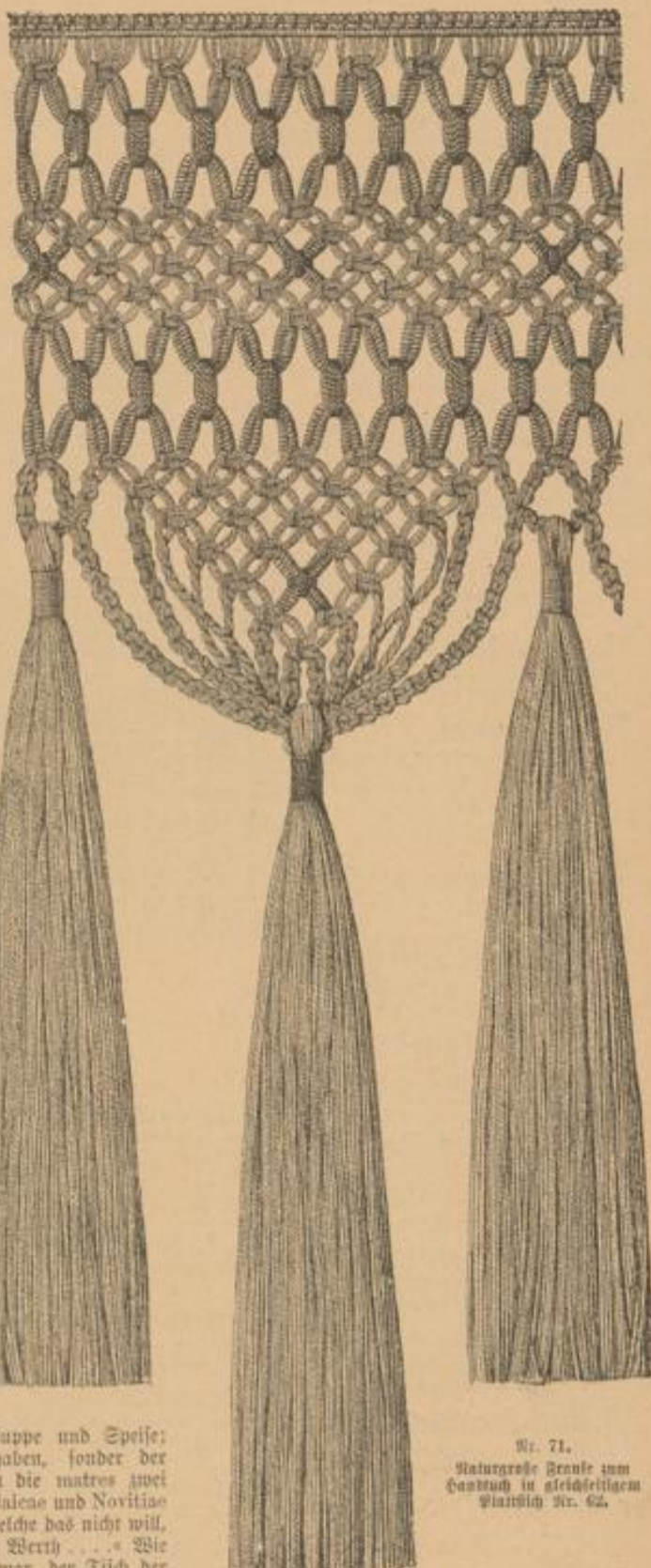


Nr. 72. Detail zum Einband Nr. 62.

festliches, wie die Gewohnheit vliegt. Ein Zubiß soll aus der Klosterküche nicht gerichtet werden, dennoch aber den matribus ein Essen von Eßz, Brot und Milch und anderer vom eigenen Geld nicht verwehrt sein, ausgenommen Fleisches. Sollen auch zu Vesper feinerlei Fleisch genieszen und nur Gemüße, Käse, Butter die portio als von Langem Verkommen ist. Kost im Quatember und im Fasten: Zum Frühmahl: Kanne Milch, es wäre denn Gebrechen und Krankheit halber und bei Festzugefahr. Keinerlei Fleisch, sondern Fisch von Karpfen, Hecht und Salm, auch Krebse, in Freitag für die heiligen Zeiten (Charwoche) Käse und Brot allein. Auch wird in Fasten die Vesper immer »zur reichen kommen«, d. h. es wird in der Fastenzeit keine Vespermahlzeit gestattet. Die Gesellen und Klosterknechte und Weßhuben mögen an dem

Gefüßerisch immer ein Essen nehmen von Suppe und Speise: von Braten oder Eier haben, sonder der Fastenzeit. An Vier sollen die matres zwei Kloster-Vocale und sorores laicas und Novitias einen Vocal nehmen und welche das nicht will, das Geld nach der Pfennige Werth . . . Wie aus diesem ersichtlich ist, war der Tisch der würdigen Klosterfrauen vor etwa drei Jahrhunderten nicht sehr reichlich besetzt. Der Mittagstisch bot das, was wir jetzt »ein bürgerliches Essen« nennen. Damals wäre diese Bezeichnung nicht recht am Platze gewesen, denn in den Bürgerhäusern wurde reichlich aufgesetzt; selbst der kleine Handwerker führte eine große Gabel. Es ist ersichtlich, wie oft täglich — die alten Gewerbeordnungen lehren es — ein Arbeitgeber die Maurergehilfen nähren mußte, sofern bei dem Meister die Verköstigung mitbedungen war.

**Einbanddecken für den III. Jahrgang der »Wiener Mode«.** Zum Einbinden der 24 Hefte des III. Jahrgangs der »Wiener Mode« empfehlen wir unsere sehr geschmackvollen Einbanddecken (rothe, englische Leinwand mit Goldprägung). Dieselben sind zum Preise von fl. 1.25 = M. 2.—, von der Administration zu beziehen. Zur Aufbewahrung der Hefte des vierten Jahrganges dient der dauerhaft aus Holz angefertigte und effectvoll ausgestattete Sammelkasten, welcher jedem Salonische zur Herde gereicht, und dessen Abbildung unsere Leserinnen



Nr. 71. Naturgröße Kranz zum Einband in gleichfarbigem Bindstoff Nr. 62.



Nr. 73. Detail zum Einband Nr. 57.

im Annoncentheile unserer Hefte finden. Der Preis beträgt fl. 2.— = M. 3.25. — Die eleganten Wappen zum Sammeln unserer Schnittmusterbogen können zum Preise von fl. —.90 = M. 1.25 bezogen werden. Umballage gratis. Für portofreie Zusendung bitten wir per Stück 25 kr. = 50 Pf. beizulegen.



Bestens empfohlene Firmen:

**Aerztlich. u. techn. Atelier** des Zahnarztes Dr. Turnowsky, Ordination täglich 9-5 Uhr. Wien, I., Kohlmarkt Nr. 18, 1. Stock (Trensch'sches Haus)

**Allerbestes Haarfarbe- und Feinverfeinerungsmittel**, Tanningene u. Rosenmilch, erzieht Anton J. Gerny Wien, I., Wallfischg. 3. Exspecte gratis u. franco. Stärke Inzerat.

**Amazonen-** u. engl. Damen-Gehäus Ankle & Comp., Wien, I., am Hof 2, 1. u. 2. Hof-Schubler.

**Auswahl** in Anterrocken und allen Ströcken, Nögliche-Jacken, Erirot-Tailen, M. Plankl, Wien, I., Währingerg. 6. Zu Preis-Courante franco.

**Bettwaaren.** J. Paul & Sohn, 1. und 2. Hof-Bettwaarenlieferanten, 1. Spiegelgasse 12.

**Brillant-** und Perlen-Imitation, A. Augustin, Juwelier, Kärntnerstr. 171. Alle Schmuckgegenstände in Gold und Silber gefast.

**Buchbinderei** und Einband-Papier-Fabrik, Dampfbetrieb, Hermann Schriebe, Wien, III., Marzberggasse 25.

**Buchhandlung** und Antiquariat von C. Daberkow in Wien, VII., Mariahilferstr. 12. An- und Verkauf von Bibliotheken.

**Buntstickereien, Wolle, Seide,** sowie auch alle in Handarbeiten erforderlichen Materialien, Lager sämtlicher Artikel zur Ausfertigung von Stickereien aus der Wiener Mode u. l. w. Eduard A. Richter & Sohn, Wien, Bauernmarkt 10.

**China Silberwaaren** Concert, Niederlage nur 1., Zollwingußg. 3.

**Clavier** - Harmonium - Stadtflement und Leihanstalt, Franz Remetschler & Sohn, 1. u. 2. Hof-Vieranten, Wien, I., Währingergasse Nr. 7, Boden, Bahngasse Nr. 23.

**Complete Küchen-** Einrichtungen u. 20 - 4000, u. d. d. d. Turnowsky 1. u. 2. Hof-Vierant, 1., Neuer Markt 11 und Mariahilferstr. 21. Preis-Courante franco.

**Confection für Damen.** Größtes Etablissement für Damen-Confection und Toiletten S. Lehner's Ww., Wien, I., Kärntnerstr. 23, 1. Stock. Begründet 1853.

**Confection pour Dames,** Modes etc. J. Gausguth, Wien, I., Bauernmarkt 2.

**Damen-Uhren** feinsten Qualität billigst bei Heinrich Eisenberger, Uhrmacher, VIII., Währingergasse 22.

**Damen-Handarbeiten,** angefangen und fertig, Ludwig Pomolay, Wien, I., Freitingergasse 4.

**Damenschneider-** und Modisten-Jugender, sowie Händer, Spitzen, Stickereien, Carl Schatz, III., Hauptstr. 4a.

**Damenschneider-** Angehör. Schickinger & Siewehr, 1., Bauernmarkt 11.

**Damen- und Herrenschuhe** A. J. Löw, Wien, I., Kärntnerstr. 2.

**Damen-Stroh- und Filz-** hüt. J. Mayer, 1. und 2. Hof-Vierant Wien, I., Freitingergasse 3.

**Denk's** Patent-Kreuzschiffbrud. Wien, I., Goldschmidgasse 7.

**Dessert-Bonbons** und Pasteten, P. Nimmann's Sohn, Wien-Schubler.

**Eisenmöbel** für Haus und Garten, Aug. Altschel's Erb., Wien, I., Kärntnerstr. 42. Preisliste gratis.

**Englische Damen-Costüme,** Weißweber, Vorwerk etc. feinsten Gewebes im Herren-Kleider-Salon Goldmann & Safalsch, Wien, I., Graben 29, Ecke der Kuglergasse.

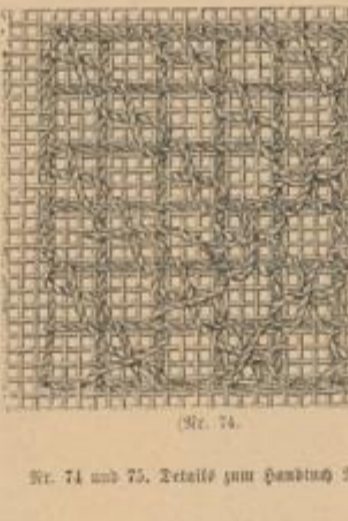
**Fächerfabrik** „im Mikado“, Spitzer & Wolfels, Wien, I., Tuchlauben 8.

**Färberei u. chem. Putzerei** vorzügliche Ausfärbung auch in die Provinz, J. P. Streingruber, Wien, I., Spiegelgasse 2.

**Gischtler's** dreiwirkigen u. Officiers-Aspirantenstühle (Besatz) Wien, I., Joleimarktstraße 2.

**Handarbeiten** (Tapiserie), Carl Seifert, Wien, I., Spiegelgasse 3.

**Handschuhe,** J. A. Anent (E. Turnowsky's Nachfolger), Wien, I., Grottschmidgasse 9.



Nr. 74 und 75. Details zum Banduch Nr. 62.

**Lampen** beher Eolonne, Alfred Lisch, Wien, I., Ercelgasse 1.

**Ledergalanteriewaaren-** Fabrik und alle Kasse-Neuheiten, Geier, Knipp, VII., Neubaugasse 13.

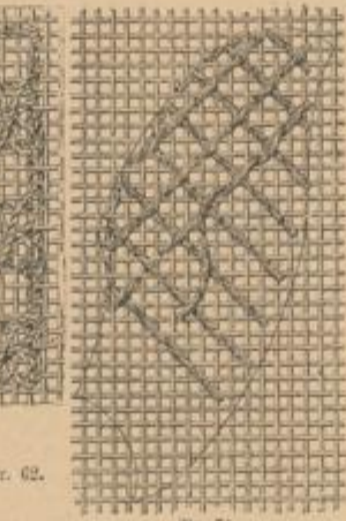
**Leinenwaaren.** Alois Peith, Genäht, Währing.

**Linoleum** (Kork-Erzeugnisse), F. C. Volkmann's Nachf. A. Reichle, Wien, I., Kollowring 2.

**Maison de Lingerie** Neuzeit, Wien, I., Kärntnerstr. 42. Begründet 1858.

**Malerei-** Malermeister u. Angehör für Malerarbeiten: Tisch, Tisch's Nachf. Franz, Haberfeld, zum Eisenmarkt, Wien, I., Tegethoffstr. 7.

**Wme. Gabrielle.** Für Feinst u. Saarpfleg. Son 11-1 Uhr; auch deutsch. Reichmarkt 4, 1. Stock, H. Stock.



Nr. 76.

**Hofphotograph. Atelier** Salmir & Sybels, Spezialisten in Kinder- und Damenportraits, 1., Franz Josephs-Canal 15 (Königsplatz).

**Hüte.** J. Oberwalder & Co., Wien, I., am Kärntnerplatz 29.

**H. u. K. Hof-Musikalien-** Handlung Gustav Lewy, Wien, I., Tegethoffstr. 13. Verlag, Verrentent und Verbannt.

**Kellereimaschinen** und Werkzeuge für den Haushalt zum Mälen und Polieren, J. S. Dreiermann, General, Tegethoffstr. 99.

**Kirchenparamente** und Montierungen aller Gattungen Tassenarbeiten, Wäsche, Kirchengewände und Fahnen E. Reichel & Schwegler, Wien, I., Kohlmarkt 2.

**Kinder-Confection** Madame Perolthier, Kuchl, Kell's Strauß 1. Grundstätte 2.

**Korbwaaren,** Spezialist in Weiden für Kleidermoderatoren, Fabrikation sämtlicher Korbwaaren-Artikel en gros und en detail. Preisliste werden leihweise abgegeben, Heinrich Heinrich, Wien, V., Niederberggasse 21 bis 23.

**Kunstblumen u. Schmuck-** fäden-Fabrik, Josef & Eduard Schalkhof, Wien, VII., Hauptgasse 11.

**Kunstschlosserei,** Berlin, J. M. Baierlein, Wien, V., Währingergasse 7b.

**Kunststickerei - Atelier** für complete Hochschmuck-Einrichtungen, Adolf Hartman, Wien, Währing, Währingstr. 26.

**Küchen-Einrichtungen** von 25 bis 400 fl. Richard Emmer, 1. u. 2. Hof-Vierant, 1., Ercelgasse 7. Preis-Courante franco.

**Modes.** Maison Eberste, 1., Währingergasse 13.

**Modes** Alfred Rädler, Wien, VII., Ercelgasse 26, 1. Stock. Große Auswahl von Damenhüten, Theaterhüten, Morgenhüten etc.

**Modes Fleures:** Maison Irene, Wien, Stadt, Hauptgasse 8.

**Modisten- u. Schneiderzu-** gehör, Ercelgasse, Spitzen, Samme, Peluche, Woll- u. Seidenstoffe, Leinen- u. Wollwaaren, Stro- u. Strohstoffe, Schürzen u. Kappes-Taschen, Hüte u. Hebern zu billigen Preisen. Preis-Courante franco, Anton Rechner, Wien, VII., Kärntnerstr. 22.

**Möbel** - Fabrik - Niederlage, August Anselm's Nachfolger, Wien, VII., Graben, Ercelgasse 10-12.

**Möbel-** Salon mit Musikzimmer bei Joh. Baar Nachf. Wien, I., Kärntnerstr. 14, 1. Stock.

**Nähmaschinen** - Fabrik - Niederlage aller Systeme, P. Mayer, Wien, I., Ercelgasse 10.

**Parfümerien** und alle sonstigen Parfüme - Artikel, Calderara & Benkman, 1. u. 2. Hof-Vieranten, Wien, I., Graben 18 und IV., Margaretenstr. 2.

**Passementerie - Waaren.** Barth. Wolfsgg, 1., Jungferngasse 1.

**Passementerie - Waaren.** Franz Herrmann, 1., Goldschmidgasse 7.

**Pflaster-Anstalt,** Dr. C. Moggenghammer, Wien, I., Bauernmarkt 11. auch für die Provinz.

**Porzellan-Niederlage** Ernst Neuj, Wien, Mariahilferstr. 12 bis 14.

**Pasamentier** in Gold, Silber und Filigranarbeiten, M. Kuttig, Wien, I., Habsburgergasse 7.

**Privat-Lehranstalt,** behördl. conc., für Schnittzeichnen, Maschinen- und Kleidermachen sowie Mode-Salon der Frau Fanny Seifert, VII., Neubaug. 3.

**Rahmen** für Silber u. Photographien, A. Kranzsch, Wien, Tuchlauben 8.

**Regulir-Füll-Ofen,** Meidinger-Ofen, Kochöfen und Sparherde, J. Billerlin, IV., Währingergasse 23.

**Reiserequisiten** und Leder-Galanteriewaaren Richard Lotter, Wien, VI., Währingergasse 23.

**Seefisch-Handlung,** Hofmann & Engelhardt, Wien, I., Ercelgasse, Kärntnerstr., Währingergasse 6.

**Sonn- und Regenschirme** Franz Huber, Wien, I., Kohlmarkt 8.

**Specialist** in Kinder-, Knaben- und Mädchen-Confection, Rudolf Röhlinger, 1., Babenbergstr. 9.

**Spielereywaaren** A. Meloni's Gladiolusent, „Zum Christbaum“, Wien, I., Ercelgasse 6 (Sprengelhof), Preis-Courante gratis und franco.

**Spitzen aus dem Erzgebirge** in großer Auswahl, gefärbte Streifen u. Bänder, gefärbte Woll-Kleider, Spitzen, Tücher und Mantillen, Franz Polaris, 1. u. 2. Hof-Vierant, Wien, I., Graben 29.

**Spitzen** und Stickerei-Specialitäten, Dr. Erdmann & Co. Nachf. Wien, I., Tuchlauben 11.

**Stickereien, Spitzen, Bänder,** Vorhänge, Weißwaaren, „Zum Fürsten Wilhelm“, des Josef Eggert, Wien, Ercelgasse 10, Große Auswahl in Spitzen u. Stickereivarianten.

**Stickereien,** angefangen u. fertig, meist allem Material, Montierungen jeder Art: A. Hofman, „Zum Iris“, Wien, I., Ercelgasse 8.

**Strickmaschinen:** Weidemann & Endler, Wien, VI., Währingergasse 45.

**Strickwaaren,** vollständig L. Hies, Wien, I., Bauernmarkt 11, im Hof rechts.

**Strümpfe,** Wirkwaaren u. Puppen-nachbau, Auguste Hoffried, Wien, I., Ercelgasse 11.

**Tapezierer und Decorateur** Gustav Sjögren, Wien, I., Ercelgasse 20.

**Trauerwaaren** „Der Trauerbaum“, Wien, I., Tuchlauben 15.

**Erirot-Tailen, Knaben-Anzüge** und Mädchen-Kleider, Special-Etablissement Elise Blum, Wien, I., Tuchlauben 7.

**Turn-Apparate,** Säugmaschinen, und Schützen - Rehe, Transmissionsseile etc., Joh. B. Pröl, 1. u. 2. Hof-Vierant, Wien, I., Währingergasse 4.

**Vorhänge,** Carl Reiner, 1., hoher Markt 1. Fabrik-Niederlage von Tüll- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.50 an. Billigste Preis-Courante gratis und franco.

**Wirkwaaren** u. Lederwaaren, Hermann & Co., Wien, I., Ercelgasse 4.

**Wolle, Zwirn** und Wirkwaaren - zum Heiden - Wien, I., Währingergasse 5. (Begründet 1732).

**Zahnarzt** Medic. Dr. M. Wieselner (Dr. M. W. Schell's Nachf.) Extraction mit Schilling's, Plomben, Knoch- u. Zahn. Wien, I., Graben 27.

Direction für Mode: Louise Gallinowsky, für Handarbeit: Karoline Hank.





Beiblatt zur „Wiener Mode“.

Heft 2.

IV. Jahrgang.

15. October 1890.

## An die Autographenjäger.

Von Wilhelm Jordan. (Mit dem Porträt des Dichters.)

1.

„Sechs Minuten mir zu opfern  
Darf ich wohl den Dichter bitten.“  
Sagen sich die Handschriftsammler.  
Aber zehn in einer Woche  
Eingetroffene Gesuche  
Kosten eine Stunde Arbeit,  
Um, erfüllt, unfehlbar zwanzig  
Fernere herbeizulocken.  
Nur der Geiz mit Federproben  
Schützt den Nibelungenfänger  
Vor der wider ihn beschloss'nen  
Namensbuße, seines Lebens  
Rest zu zwingen in den Frohdienst  
Eines Autographenschreibers.



2.

Schmeichelspeck zum Bettelbäcker  
Nehmen diese Mamelucken,  
Desto dicker stets, je spröder  
Man's verschmäht, ihr Lob zu schlucken;  
Liefere mit verkehrtem Preise,  
Ohne selbst es zu gewahren,  
Oft die blüdigsten Beweise,  
Daß sie solche Ruhmsanfaren  
Dummdreist vor dem Dichter blasen,  
Ob sie schon, wie leicht zu merken,  
Selbst von allen seinen Werken  
Niemals eine Zeile lesen.

3.

Ernst, ja, förmelad angestrichen,  
Kommen Andere geschlichen,  
Auf Papier von Rosenschein,  
Stark und glatt wie Elfenbein,  
Liest man da in Federzügen,  
Die geziert Keise lägen,  
Ausgespitzte Gräbelqualen  
Wegen einer der banalen  
Glaubens- und Kathederfragen  
Möglichst rührend vorgetragen.  
„O Poet von Gottesgnaden,  
Heißt es da, „gib mild gesinnt

Einen Ariadnesfaden  
In mein Lebenslabyrinth;  
Zeige Du mit lichtem Worte  
Mir die rechte Ausgangspforte.“  
Mich auch halten diese Schlangen  
Also für den Einfaltspinsel,  
Dieses faulische Gewinsel  
Nicht als List nur zu durchschauen,  
Als ein Schelmstück, als gerieb'nes  
Kniffchen, mir ein Blatt Geschrieb'nes  
Mitteltst solcher Doctorthesen  
Abzuschwindeln ohne Spesen.





## Unsere Dichterinnen.\*)

Von Dr. Moriz Keller.

## 2. Marie von Ebner-Eschenbach.



Marie von Ebner-Eschenbach, welche am 13. September dieses Jahres ihren sechzigsten Geburtstag feierte, hat so langsam und schwer sich ihre Gemeinde gesammelt wie seiner Zeit Gottfried Keller; ohne jedoch jemals wie dieser die Unterstützung einer kritischen Autorität vom Range Büchler's gefunden zu haben. Was sie erreichte, hat sie in der That nur ihren eigenen Leistungen zu verdanken, die in der Stille so lange wirkten, bis plötzlich — man weiß nicht wie? man weiß nicht recht wann? —

ihre Größe allgemein anerkannt war. Sie hat ihr Leben lang in Wahrheit nur den Idealen nachgelebt, aus schlimmen Erfahrungen hat sie nur die Lehre gezogen, an den eigenen Arbeiten zu bessern, und der Erfolg hat sie auch niemals, wie so viele andere schreibende Frauen von Talent, z. B. Sophie Jungfrau, verleitet, nunmehr oberflächlicher und rascher zu produciren, die Kunst zur Meßkuh zu entwürdigen. Das Glück des Ruhmes ängstigt sie und beseligt sie zugleich; denn in langer, langer Arbeit hat sie es gesucht und nicht gefunden; nun da es endlich eingekehrt, fühlt sie sich verpflichtet, es durch noch höhere Leistungen zu verdienen. Aber sie schaut kaum je auf den Weg zurück, den sie durchgemessen; sie ist nicht eitel. Sie verfolgt ihre täglich höheren Ziele in unablässiger Arbeit und je näher sie ihren Idealen rückt, umso ferner scheinen ihr die zu erreichenden zu stehen. Aus diesem Gefühl entsteht ihre ebenso wahrhafte als merkwürdige Bescheidenheit. Sie mißt sich selbst mit dem höchsten Maßstabe; was uns groß genug vorkommt, ist ihr immer noch zu klein. Sie hat sich gleichsam gewöhnt, hohe Gipfel zu erklimmen, und klagt nicht über die Strapazen des Steigens. Das lange Warten auf die allgemeine Anerkennung, die vielen Enttäuschungen z. B. im Streben, das Theater zu gewinnen, haben sie nicht verzagt gemacht. Die Ebner ist ein tapferer Geist, wenn man unter Tapferkeit nicht bloß physischen Muth versteht, sondern auch die Kraft, der Gleichgültigkeit, den Vorurtheilen der Welt, den bitteren Erfahrungen zu widerstehen, ohne zu verzagen, ohne zu zürnen, ohne zu hassen!

Sie ist ein wahrhafter Schriftsteller, sie spricht nur von wirklichen Erlebnissen. Darum ist ihre Gesinnung so gütig, so mild, und darum wird, wer sich nach ihr richtet, zur Harmonie gelangen. Sie hat mit allen Sorgen unserer Zeit vorbildlich gekämpft, und der Schluß, zu dem sie gekommen ist, der ihr Frieden geschaffen hat, wird auch viele andere befriedigen. Darum zünden ja auch ihre Aphorismen so merkwürdig, die aus der eigensten Seele geschöpft sind und doch volles Verständnis in jeder mitlebenden Menschenbrust finden. Und weil Praxis und Lehre bei ihr harmonisch sind, weisen ihre Sätze eine so merkwürdige Einheit auf, bilden das System des ganzen unbrochenen Charakters, ohne daß es mit Absicht wäre angestrebt worden. Und wenn man sich in ihre Novellen eingelefen hat, so findet man wieder eine so merkwürdige Einheit zwischen dem Geist der Dichterin und ihren poetischen Erfindungen. Ihre Geschichten (wie z. B. »Unführbar«<sup>\*\*</sup>) sind unbewußt in dichterische Handlung umgewandelte Aphorismen. Ihre dichterischen Ideale, z. B. »Lotti die Uhrmacherin« handeln im Geiste der Aphorismen. Ein so selbstständiges Leben alle Ebner'schen Gestalten besitzen, wie z. B. der meisterhaft gezeichnete Schulmeister Habrecht im »Gemeindekind« oder der polternde Landadelmann in »Nach dem Tode« (sein slavischer Name fällt mir im Augenblick nicht ein) oder die herbe Baronin in »Wieder die Alte«: sie sind in humoristisches Licht getauchte Vertreter des strengen Geistes der Aphorismen. Vertieft man sich in die Bücher der Ebner, so merkt man bald, daß in jedem von ihnen ein Stück ihres eigenen Lebens verarbeitet ist. Ihre innersten Seelenkämpfe, ihre eigene menschliche Entwicklung hat sie, poetisch verklärt, in ihren Dichtungen mitgetheilt. Wer die Novellen der Ebner kennt, kennt auch ihr ganzes

Herz, und daher die unverwüßliche Lebenskraft, die reine und reiche Wirkung dieser Novellen.

Ueber die Art, wie Dichter schaffen, wird heutzutage sehr viel geredet. Aus der Schule ist uns die Weise, in der Goethe dichtete, geläufig. Sein eigenes Erlebniß wurde ihm zum Motiv einer Dichtung, so zwar, daß man die Geschichte seiner Werke zugleich mit der Geschichte seines Lebens studieren muß. In der dichterischen Gestaltung und Verarbeitung seiner Erlebnisse, seine Qualen und Kämpfe, erlöste er sich von dem Druck, den sie auf ihn übten; sein Ausgang war ein lyrischer, seine Production wurde zum Bekenntniß. Aber diese Goethe'sche Art zu schaffen ist nicht durchweg typisch für alle Dichter. Allerdings pflegen sie viel von eigenen Erfahrungen in ihre Dichtungen zu verweben, wie das ja gar nicht anders möglich ist; aber sehr viele große Dichter haben nicht ihr eigenes Leben poetisch verwerthet, die poetischen Charaktere nicht nach dem eigenen Charakter geschaffen, sondern sie waren objectiver; aus der Beobachtung anderer Menschen holten sie sich die Modelle für ihre Geschöpfe; so hat Dickens geschaffen, so gewiß auch vorwiegend Shakespeare, auch Grillparzer ist ein objectiver Dichter; von Neueren ist Keller im »grünen Heinrich« subjectiv, in den späteren Erzählungen objectiv. Ebenso ist es bei der Ebner. Persönliche Erfahrung, Bekenntniß, und äußere Beobachtung, das Sittenbild vermischt sich bei ihr zu einem schwer zu benennenden Ganzen. Viel Persönliches liegt in den »Freiherrn von Gemperlein«, wo man es kaum vermuthen würde; »Unführbar« ist eine ganz objective Schöpfung. Nicht bloß ihr subjectives Gefühl, sondern auch die Zeit, in der sie lebte, die Gesellschaftsclasse, in der sie groß geworden, das mährische Land und Volk, welches das Schloß ihrer Jugend umgibt, die Wiener Stadt, in der sie seit drei Jahrzehnten lebt, sind Quelle und Gegenstand ihrer Dichtung geworden. Denn die Ebner hat immer die Augen offen für Alles, was um sie her in der Heimat und auch in der Fremde vorgeht. Sie kann sich nicht in ihre Familienstube wie die Gräfin in »Wieder die Alte« einspinnen; sie muß immer wissen, was (wie sie es einmal bezeichnete) »die Jugend treibt«, d. h. sie hält mit der großen Zeit Schritt, in der sie lebt. Das Schicksal des »zu spät Geborenen«, das sie in einer ihrer ersten (bei Cotta erschienenen) Erzählungen trogisch dargestellt, vermeidet sie mit großer Sorgfalt. So hat sie die Revolution des Jahres 1848 (»Bozena«), die galizische Bauernbewegung (»Der Kreisphysikus«, »Jacob Szela«), den Sturz des Feudalismus und den Aufschwung des Bürgerthums, den Parlamentarismus und die mächtige Entfaltung der Industrie in den Jahren von 1848 bis zur Gegenwart aufmerksam beobachtet. Sie muß wissen, was vorgeht. Sie kennt sehr genau alle Stimmungen und Strömungen der Zeit, alle ihre Hoffnungen, alle ihre Sorgen. Sie hat sie so tief mitgeföhlt, als empfindet sie in ihrem Herzen die Pulsschläge des Genius dieser Jahre. Darum haben ihre Dichtungen neben ihrem ethischen und poetischen Gehalt auch einen, wenn man so sagen darf: Memoirenwerth. Sie sind, abgesehen vom Kunstwerth, zeitgeschichtliche Documente, natürlich insbesondere denkwürdig für diejenige Gesellschaft, in deren Mitte die Ebner jung gewesen und alt geworden, und die sie deshalb am besten kennt, also für die österreichische Aristokratie.

Ueber ihr Verhältniß zum Adel haben wir uns im ersten Capitel »Unserer Dichterinnen« genügend ausgelassen, um einer Wiederholung derselben Bemerkungen entgehen zu sein. Der Grundunterschied zwischen der Ebner und Schubin in ihren Schilderungen des österreichischen Adels ist der, daß die Ebner ein politischer Kopf ist, die Ossip Schubin aber nicht. Diese interessiert sich für den Adel vorwiegend ästhetisch; die Ebner dagegen übt an ihm Kritik von den höchsten historischen und sittlichen Gesichtspunkten. Die Schubin begnügt sich mit dem Wohlgefallen an seiner Lebenskunst; die Ebner mit ihrem hinter allem Realismus mächtig glühenden sittlichen Pathos, sucht ihre Standesgenossen

\*) Ein erster Artikel »Ossip Schubin« erschien in Heft 24 des III. Jahrgangs.

\*\*) Die nachstehend besprochenen Werke von Marie von Ebner-Eschenbach sind im Verlage von G. B. Teubner in Berlin erschienen.



durch das Bild seiner Schwächen und durch Gestaltung adeliger Ideale (z. B. »Comtesse Paula«) zu bessern. Die Schubin ist Sittenschilderer, die Ebner Dichter; die Schubin geht auf in der Gegenwart, die Ebner schaut in die Zukunft. Die Schubin theilt die Meinung von dem Blaublut, daß es ein gar eigener Saft wäre; die Ebner ruft ihren Standesgenossen zu: erkennet die neue Zeit! lernet, bleibt nicht zurück! ruht nicht auf den Lorbeern eurer Ahnen, pflüct euch selber neue Lorbeern, dann seid ihr in Wahrheit adelig, sonst bleibt ihr überflüssige Menschen! Die Schwächen des Adels thut der Ebner weit mehr weh, als der Schubin, für die er doch nur ergiebiger künstlerischer Stoff geworden ist. Die Ebner hat ein Ideal, das für Aristokraten und Bürgerliche gleich streng gilt; bei der Schubin haben wir kein solches gefunden. Auch in der ernstesten Art der Kunstübung, in der Sorgfalt, welche die Ebner auf die Reinheit und Schönheit ihrer Sprache verwendet, unterscheidet sie sich von der Schubin. Doch ist es hier keineswegs unsere Absicht, ein Talent auf Kosten des anderen zu loben; nichts ist uns ferner, als so sehr das Recht der Individualität zu verkennen; man kann die Schubin als großes Talent mit Recht schätzen und doch die reinere Kunst und den höheren Standpunkt der Ebner betonen.

Das Wichtigste ist (was so oft übersehen wird), daß so wenig wie Ossip Schubin, auch die Ebner nicht ausschließlich blos österreichische Aristokraten geschildert hat. Alle Stände: der arme Häusler und der reiche Bauer, der Bürger, der Schullehrer, der Handwerker, der Bankier, der Arzt und die Gouvernante, alle die Figuren in der Umgebung des Adels sind in ihren Erzählungen vertreten und auch in ihrem Standesgefühl geschildert. Aber auch in den eigentlichen Adelsgeschichten der Ebner ist das Aristokratenthum nur äußeres Costüm, auf die Gestaltung der Charaktere in rein menschlicher Weise fällt der Nachdruck der künstlerischen Arbeit. Man erinnere sich nur an die Comtesse Muschi. Was ist das für ein lebensvolles Wesen, ganz abgesehen von ihrem Comtesseenthum! Was für prächtige Kerle sind die im Zanke sich liebenden Brüder Gempferlein. Und die ohne Veröhnung sterbende Gräfin Dornach interessiert uns gar nicht als Gräfin, sondern als ein hochgefeimtes und hochveranlagtes Weib, das unter einer Schuld leidet, die so gar nicht zu ihrem ganzen Charakter paßt. Ein Tugendweib hätte mit dem verschwiegen gebliebenen Fehltritt »sech und munter« weiter gelebt; ein solches hätte sich schnell ausgeöhnt mit der Weltordnung, am spätesten doch nach dem gütigen Zuspruche des geistlichen Herrn, der Maria aus dem reichen Gnadenborn der Kirche die Absolution für alle Sünden ertheilt. Aber eine hohe Frau wie Maria Dornach geht immerlich an einem auch verborgen gebliebenen Fehltritte zu Grunde. Ihr größtes Leid ist, daß sie die Selbstachtung verloren hat; ihr Martyrium ist, für besser gehalten zu werden, als sie selbst sich hält. Ihre Schuld steht unter ihrer Würde, und das ist ihre Tragödie. Es ist die Tragik des höchsten Seelenadels und keine Spur von Sentimentalität darin zu finden.

Die Tragödien der Schubin sind im Gegentheile Trauerspiele der menschlichen Schwäche. Ossip Schubin stellt mit Vorliebe den Zwiespalt zwischen Wollen und Können dar; sie hat Mitleid mit den Schwachen, ja mit den Schwächlingen. Die Ebner

ist ganz anders geartet. Schwächlinge, wie z. B. den handwerkenden Schriftsteller in »Lotti, die Uhrmacherin«, oder den Claviervirtuosen Bretfeld in »Wieder die Alte« haßt sie gründlich und stellt sie demgemäß dar. Ihre Lieblinge, wie das »Gemeindekind« Pabel, sind ganze Menschen, voll stropfender Gesundheit und Thatkraft, voll guten, edlen Willens.

Diese Menschen nun liebt sie, in ganz eigenthümlicher Weise episch darzustellen. Sie sieht ihnen, die sich in voller, runder Leidenschaft, ganz eigenen Willens vor ihrer Phantasie bewegen, von einem sehr hohen Standpunkte gleichsam zu. Und von da aus liebt sie es zu zeigen, wie diese Menschen sich anfänglich selbst gar nicht recht kennen, sondern nur unsicher dunkeln Trieben, oft schwankend, folgen. Allein: »ein guter Mensch in seinem dunklen Drange ist sich des rechten Weges wohl bewußt.« Die Erfahrungen des Lebens bringen den Ebner'schen Helden allmählig zur Klarheit dessen, was er will und soll, und dann säumt er auch gar nicht, das Rechte zu thun. Claire Dubois verzichtet auf den geliebten Bretfeld (»Wieder die Alte«), so gut wie Lotti auf

ihre Uhrensammlung. Am schönsten ist dieser psychologische Proceß im »Kreispophysitus« und in »Nach dem Tode« veranschaulicht; typisch für die Ebner'sche Kunst schon im Titel ist »Die Unverständene auf dem Dorfe«; »Das Gemeindekind« ist genau so gebaut. Diese Eigenart der Ebner ist ganz originell, und in unserer Novellenliteratur kenne ich nur noch Einen Dichter, der, ohne die geringste Abhängigkeit von der Ebner, ähnlich seine Probleme wählt, das ist der von allen Grazien geküßte norddeutsche Novellist Hans Hoffmann. Die richtige Selbsterkenntniß kam aber einmal zu spät eintreten, und dann gibt es einen unheilbaren Bruch in so einem Ebner'schen Menschen, dann gibt es eine Tragödie »Unfühbar«.

Es ist sehr charakteristisch für unsere Dichterin, daß sie nur selten tragische Fälle erzählt hat. Ich glaube nicht, daß dies aus einem anderen Grunde zu erklären ist, als daraus, daß die Ebner aus Selbstschonung die Darstellung tragischer Conflictmeidet. Als

sie im letzten Mai sprach, da sagte sie, von nun an werde sie keine ernste Geschichten mehr dichten, sie müsse zur Erheiterung ihrer geliebten Nichte lustige Geschichten erfinden. Die Ebner hat ein zu gesundes Herz, um an der Weinerlichkeit Gefallen zu finden; sie bedarf, um als Erzähler zu wirken, gar nicht der Wirkung auf die Thränenröhren. Aber noch wichtiger ist, daß sie bei der künstlerischen Arbeit so mächtig von dem eingenommen ist, was vor ihrer Phantasie steht, daß sie tragische Conflictme zu schildern schon deshalb vermeiden muß, um sich nicht selbst furchtbar aufzuregen; denn Frau von Ebner ist physisch sehr zart beschaffen. Man darf hier an Goethe erinnern, der auch Tragödien zu dichten vermied, um sich nicht selbst aufzuregen. Diese physisch beinahe begründete Vorliebe der Ebner für Erzählungen heiterer Art, will uns aber als ein rechtes Glück erscheinen; denn an sentimentalen Novellisten mangelt es unserer Literatur wahrlich nicht, die Humoristen dagegen sind selten. Die Ebner ist bekanntlich eine dieser Seltenheiten. Ihr Humor hat die köstlichsten Blüten getrieben in den Gempferleins, im »Gemeindekind«, sogar in »Unfühbar«, in der Comtesse Muschi und in den »Kapitalistinnen«; Erzählungen, die ihren Ruhm schaffen halfen



Marie von Ebner-Eschenbach.



und dauernd bewahren werden. Ihr Humor fließt aus dem Wesen ihrer geistesstarken Kunst; weil sie über den Menschen steht, die sie gestaltet, darum kann sie über sie lächeln! Bewunderungswürdig aber ist ihre Kunst, die Entwicklung der Charaktere vom Keim angefangen durch alle Stadien, das letzte Ziel im Auge behaltend, jedesmal ganz erfüllt von der Situation und immer neu überraschend, immer die Spannung bis zum Schluß festhaltend, durchzuführen. Die Künstlerin Ebner sucht ihresgleichen.

Die Ebner ist nicht gläubig im Sinne einer bestimmten Kirche. Sie hat mit discreter und doch so durchsichtiger Ironie den frommen Egoismus der Nonnen im »Gemeindekind«, dem Pabel's Schwesterchen zum Opfer fällt, gegeißelt. Aller Fanatismus ist ihrem toleranten Geiste tief verhaßt; nicht zum geringsten der moderne Racen- und Nationalitätenhaß. Allein in ihrer Art gläubig ist sie doch auch. Den Glauben, daß der letzte Zweck dieser Welt mit dem, was wir das Gute nennen, in Eins zusammenfällt, kann sie sich nicht rauben lassen. Darin ist ihr Gegenjag gegen den Naturalismus begründet. Auch macht sie sich öfter lustig über dessen Vorliebe für das Häßliche; sie hingegen thut das Häßliche, wenn sie nicht umhin kann, es darzustellen, kurz ab. Man denke an das erste Kapitel im »Gemeindekind«. Erscheint dem Naturalismus die Natur als ein blinder und dummer Dämon, so hebt die Ebner (in der Novelle »Ihr Traum«) mit Absicht die gütige Seite der Natur hervor. Das alte Sprichwort lautet: »Wen die Götter hassen, dem rauben sie den Verstand«; die Ebner erzählt uns in »Ihr Traum« das Gegentheil: die alte Gräfin wird von der gütigen Natur zeitweise des klaren Geistes beraubt, damit sie über das ungeheure Leid, das ihr widerfahren, nicht ganz wahnsinnig werde. Mit guter Absicht ist dort ein modern materialistisch denkender Arzt in die Handlung aufgenommen und mit einem, die Gesinnung der Dichterin vertretenden feinen Künstler contrastirt. Daß die Ebner in das geheimnißvolle Leben der Menschenseele, in ihre sensitive Natur Einblick genug hat, beweist nicht bloß »Ihr Traum«, sondern auch die Jugendgeschichte des Gemeindekindes Pabel. Aber allerdings hat die Ebner bei ihrem vorwiegend ethischen Pathos, bei ihrem Drange, zu den großen Fragen der Zeit Stellung zu nehmen, zumeist starke Willensmenschen, und keine Gefühlsmenschen dargestellt; nervöse Naturen zu schildern, überläßt sie Anderen. Darum ist aber auch andererseits die Grotesk in ihren Novellen minder bedeutend geworden; vielleicht auch deswegen, weil sie vieles für ihre Nichten geschrieben hat?

Das ganze Glaubensbekenntniß der Ebner läßt sich in dem einen Wort »Menschenliebe« zusammenfassen. Ihr Leben und ihre Kunst stehen im Dienste dieses Genius. Darum interessiert sie sich mit größter Lebhaftigkeit für die Entwicklung der socialen Frage. Sie kennt die socialökonomische und socialistische Literatur gewiß so genau als die poetische. Und praktisch ist sie selbst gewissermaßen ein Socialist. Ihre Hand ist immer offen für Bittende; in der Skizze »Der Ruff«, die einen heiter-rührenden Vorfall mit einer Bettlerin berichtet, hat sie sich getreu nach dem Leben selbst geschildert. Die Früchte ihrer literarischen Thätigkeit wandern in eine »Armenecasse«. Die Menschenliebe der Ebner fordert aber auch Liebe oder vielmehr Schonung des Thieres; wer die Thiere quält, kann auch Menschen quälen, wie die Comtesse Ruschi ihre Jagdpossession auch auf einen jungen Holzdieb ausdehnt und sich deshalb vom schwäbischen Grafen den Text lesen lassen muß.

In ihrem persönlichen Verkehr ist Marie Ebner von großer Güte. Ein Mann, der es wissen muß, nämlich ihr eigener Gatte, hat von ihr gesagt: »Sie kann nicht nein!« sagen. Diese Eigenschaft theilt Frau von Ebner mit den typischen Wienern; sie theilt sie auch mit einem unsferblichen Dichter des Mittelalters,

nämlich Walther von der Vogelweide, von dem Anton Schönbad in seiner geistvollen Biographie Walther's die gleiche, specifisch wienerische Liebenswürdigkeit ansagt. Schwerlich hat der fünfhundert Jahre ältere Minnesänger soviel darunter gelitten wie unsere »Generalin« (so nennt sie sich selbst im »Ruff«), denn die gütige Dichterin kommt vor all dem Entgegenkommen gegen so viele Wünsche, die an sie gerichtet werden, gar schwer zur Hauptsache ihres Lebens, zum Dichten. Sie muß sich in die Idylaviceer Schloßeinsamkeit zurückziehen, um arbeiten zu können, denn in Wien wünscht sie alle Augenblick Jemand zu sprechen. Die Ebner plaudert aber auch so gut, sie schmiegt sich dem Anderen an, kommt ihm auf halbem Wege entgegen, weiß das auf's Tapet zu bringen, was den Gast interessiert, und nebenbei fallen Erinnerungen an die Vergangenheit ab, die immer interessant sind. Wenn sie spricht, beleben sich ihre sehr geschwächten Augen, daß sie leuchten. Sie spricht eher leise als laut, an ihrer Sprache merkt man im Anfang ihre mährische Abstammung, an der Melodie der Rede und in der Färbung der Aussprache. Ihre Theilnahme für Alle und Alles ist grenzenlos. Auf einem eigenen Zeitentischen liegen stets die wichtigeren Neuigkeiten des Büchermarktes; allerlei Zeitschriften hält sie sich. Auch ihre Geduld ist groß. Es gibt Menschen, die Einen durch ihre Manieren und Reden nervös machen können; die Ebner sieht darüber hinweg, wenn sie einmal ihren Willen als gut erkannt hat. Sie verträgt Widerspruch, Kritik, ja sogar herbe Kritik mit Gelassenheit, wenn sie den betreffenden Kritiker als einen redlichen Mann erkannt hat. Dann prüft sie das Urtheil ganz sachlich und bildet sich ihre Meinung, ohne persönlich was nachzutragen. Denn es ist ihr stets um die Sache und um die Wahrheit zu thun, und sie ist von den Herren Recensenten nicht eben verwöhnt worden; sie haben sie die längste Zeit überhaupt nicht beachtet. Bei der Ebner hat man niemals das Gefühl, es mit einer schreibenden Frau zu thun zu haben, viel eher fühlt man die Gräfin herans, als welche sie geboren wurde. Familienfittte legt man nie ab, und soll es auch nicht, wenn sie nicht gerade Unfittte ist. Wir kennen sie nur als die vornehme Hausfrau, mit der man über Alles, also auch über Bücher sprechen kann; wir kennen sie auch als die gute, hohe und kluge Frau, vor der Einem ganz vertrauensvoll zu Rathe wird, so daß man sie zu allen schweren Dingen gleich zu Rathe ziehen möchte. Denn bei ihr fühlt man, daß sie gut berathen kann. Sie ist frei und gerecht; sie schlachtet die Leidenschaft und beruhigt die Erregten.

Die Ebner hegt wohl die stärkste Zuversicht in die dereinstige Gleichstellung und Gleichberechtigung des Weibes mit dem Manne, wenn auch in einer sehr fernem Zukunft. Aber so wenig als sie in ihren Schriften für die sogenannte Frauen-Emancipation eintritt, wie sie überhaupt in diesen Büchern jede Hervorhebung ihrer Weiblichkeit vermeidet — sie ist Dichter, Denker, also weder Mann noch Weib am Schreibtisch — so gibt sie sich auch persönlich gar nicht »emancipirt«. Sie fühlt sich am wohlsten, wenn man sie überhaupt nicht als Literatin nimmt, und es ist gar nicht zu sagen, wie sie gerade dadurch ihre Frische und Ursprünglichkeit bewahrt hat. Man denke an die George Sand, der sie nicht an Begabung, wenn auch an Productivität nachsieht. Um wieviel höher als diese steht die Ebner als Privatmensch! Freilich hat sie ein gütiges Geschick frühzeitig (1848) in eine heute noch bestehende glückliche Ehe gebracht; wenn etwas dem Glück derselben fehlte, so war es der Kinderreue, denn sie blieb kinderlos.

Spät erst hat die deutsche Nation den Werth der Erzählungen von Marie Ebner erkannt, aber zum Glück noch zeitlich genug, um der Dichterin bei ihren Lebzeiten zu huldigen und zu danken.





## Der Ring des Polykrates.

Von F. v. Kupff-Guenther.

(Fortsetzung.)

Aufmerksam, umsichtig und gelehrig, wie Asia war, machte sie Alles »zur Noth«, aber gut. Sie schrieb hübsch, elegant, ja geistreich, über Moden und häusliche Tugenden, über Musik und gestopfte Spitzen, über Erziehung und Liebig'schen Fleischextract. Und »man« konnte alle diese Dinge lesen, mit Vergnügen lesen; »man« war in diesem Falle der Chefredacteur. Er war sonst mit jener herzlosen Unempfindlichkeit für gewisse literarische Erzeugnisse behaftet, die man häufig bei vielbeschäftigten Redactoren findet, und welche an die Mitleidslosigkeit für Zahmweh und verdorbenen Magen erinnert.

Nun waren sie wieder allein, Hort und Asia; die übrigen Redaktionsmitglieder waren an ihre Arbeit gegangen. Die Beiden saßen über die große Einkaufsmappe gebeugt, vollkommen

ruhig und unbefangen, wie es zwei Menschen sind, die Nichts gemein haben, als die Arbeit. Asia raffte sich Briefschaften zusammen, die in der Briefmappe noch zu beantworten waren, und mahnte dabei:

»Vergessen Sie mir nicht: um 11 Uhr Sitzung im Reichstag!«

»Mein Gott,« seufzte er, »es kommt mir heute beinahe sündhaft vor, etwas Anderes zu denken, als an meine Braut.«

»Nun so sprechen Sie von ihr!« versetzte sie. »Vielleicht werden Sie dann leichter arbeiten können. Es ist ja leider menschlich, wir haben heute Sonnabend.«

Asia war mit weiblicher Umsicht

immer sehr besorgt, daß Alles in der Redaction »klappte«, auch das, was nicht ihr Ressort war. Nicht selten hatte sie den Jörn des Herrn Verlegers abgewendet.

»Aber ich langweile Sie,« entgegnete er, »ich weiß es ja: wir Verliebte erscheinen abgeschwächt.«

Sie kramte hastig in den Papieren.

»Sprechen Sie mir! Ich weiß von Ihrer Braut kaum den Namen. Und ich nehme doch Antheil an der Sache!«

»Nun, so hören Sie!«

Offenbar konnte er es ja gar nicht erwarten, zu erzählen.

»Es war in der Oper; Sie wissen, ich bin Wagnerianer und zwar einer mit dem Herzen! Die Siegfried-Scene auf dem Walkürenfels zum Beispiel kann ich nie ohne tiefe Ergriffenheit sehen und hören; das sage ich nur Ihnen, denn man wird sonst leicht ausgelacht. Da fühlte ich mich nun wieder in eine andere Welt versetzt, wo man ganz Mensch ist und darum beinahe ein Gott. Ich sah den ganzen Abend hindurch Niemand — auch keine Dame. Wenn ich mich amüsiren will, gehe ich nicht zu Wagner. Wie ich nach Schluß der Vorstellung hinausdränge, noch immer, ohne recht zu wissen, wer mich grüßt, oder wen ich grüße, da fühlte ich, wie sich ein Arm leicht auf den meinen legt. Gedankenlos blide ich mich um und sehe in ein wunderschönes Mädchen Gesicht,

in ein Paar blaue Augen, wie ich noch keine gesehen! Ich sage Ihnen, es war wie ein Zeichen der Götter, wie eine Art Wunder — wahrhaftig! Aber — Sie lächeln, Doctor...«

»Ein ganz klein wenig,« versetzte Asia aufrichtig.

»Nun, das thut nichts,« fuhr er fort, »hören Sie weiter. Ein kleiner Schreckensschrei — der fremde Arm entzieht sich mir, beinahe hätte ich das Wunder aus den Augen verloren. Aber ich stürmte nach, und jetzt spielt das Wunder freilich an der Hedwigstraße... Sie meinen, ein alltägliches Straßenabenteuer? Aber nicht, was wir erleben, entscheidet, sondern wie wir's erleben! Ich fühlte ganz deutlich, daß ich an einem Wendepunkte meines Schicksals stand. Können Sie das nachempfinden, Collegin?«



»Wie, Du hast eine Collegin hier im Barcau?«

»Ich habe solchen großen Augenblick noch nicht erlebt,« versetzte sie einfach, »aber das beweist nichts, mein Leben war recht leer. Ich glaube Ihnen übrigens. Was kam weiter?«

»Etwas anscheinend sehr Banales,« fuhr er fort. »Mich führte natürlich kein Waldvögelin; ich rannte ihr blindlings nach und fand sie an der Haltestelle der Pferdebahn. Ein mittelalterlicher Herr mit militärischem Schnurrbart hatte ihr den Arm gereicht. Ich folgte ihnen bis nach der Lipowstraße, machte ihre Wohnung ansündig, erkundigte mich beim Portier, und das Uebrige wissen Sie. Die Stimme meines Herzens hatte mich nicht getäuscht: ich liebte, ich wurde wieder geliebt! Und gestern habe ich mich verlobt.«

»Es ist denn doch gar zu schnell gegangen,« wandte Asia ein.

»Haben Sie wirklich so philiströse Vorurtheile?« lächelte er. »Man liebt auf den ersten Blick oder nie. Nur so kann der göttliche Funke kommen! Alles Andere ist Freundschaft, leidenschaftslose Zuneigung, Geschwisterlichkeit — schöne Dinge, aber nicht die rechte Liebe!«

Das blaße Gesicht Asia's hatte sich ein wenig verfarbt.

»Vielleicht haben Sie nicht Unrecht — ich weiß es nicht.«

»Und warum sind Sie gestern nicht gekommen?« fragte er nun, »ganz so zwanglos, wie ich es wünschte!«



»Wer weiß, ob diese Zwanglosigkeit der Familie Ihrer Braut angenehm wäre. Und dann, ich passe nicht in die große Gesellschaft.«

»Ich kann es nicht erwarten, Ihnen Stephanie zu zeigen,« sagte er mit kindischer Fröhlichkeit, »aber sie hat mir versprochen, heute Vormittag herzukommen.«

»Vergessen Sie nur nicht auf den Reichstag! — Uebrigens, wer war denn der Mittelalterliche, an dessen Arm Sie ihre Braut an jenem denkwürdigen Abend heimkehren sahen?«

»Ein entfernter Vetter,« antwortete Hort, »ein Ex-Officier, der einmal Lust hatte, sie zu heiraten, dem aber der Erbentel zu lange lebt. Er hat verzichtet.«

Es klingelte draußen.

»Ich gehe in mein Zimmer,« schloß Asta: »Auf Wiedersehen!«

Er war ganz roth geworden und achtete kaum noch auf sie. Sollte es Stephanie sein? Nein, es war unerwarteter Damenbesuch: seine Hauswirthin, die Frau Kanzleirath und ihre Tochter. Sie kamen auf einen »einzigem« Augenblick, nur um ihm zu gratuliren — nur im Vorübergehen.

Als Hort die kleine Grete sah, das hübsche, etwas schwächtere Töchterchen der Kanzleirathin, hatte er eine Idee: das Gedicht von gestern! In all seiner überschwänglichen Glückseligkeit hatte er doch immer wieder an diese Verse denken müssen; sie wollten ihm nicht aus dem Sinn. Und Gretens Mutter betonte mit Nachdruck, wie sehr »erstaunt« sie über seine Verlobung gewesen. Erstaunlich schien ihr offenbar, daß er sich ohne ihre Hilfe verlobt. Hatte sie ihm am Ende Grete zugehört? War das kleine Mädchen ihm geneigt? Aber Grete konnte doch keine Verse machen; sie hatte eben die höhere Töchterschule absolvirt und war, wie ihre Mutter immer klagte, »schwach im Aufsatz«. Ja, Hort hatte diese Aufsätze bisweilen corrigirt — sie waren schrecklich! In Orthographie war Grete gleichfalls »schwach«, in der deutschen Literatur nicht minder — wahrscheinlich noch in einigen Gegenständen. Nein, die Sache schien doch zu unwahrscheinlich.

Er suchte die Frau Ráthin von ihrem Stamme abzubringen und complimentirte sie hinaus. Grete hatte kaum ein Wort gesprochen — immerhin auffallend.

Nun war es wohl Zeit, nach dem Reichstag zu gehen? Beinahe. Aber er konnte doch nicht fort, da Stephanie versprochen hatte, zu kommen. Es klingelte wieder. Wieder eine Dame, wieder nicht Stephanie.

Es war eine Collegin; eine nicht uninteressante, »noch junge«, von ihrem Manne geschiedene Frau, etwas emancipirt in Wort und Wesen. Warum mußte sie ihm gerade heute ein Manuscript bringen? Sie macht gewiß Verse. Sollte sie es sein?

Sie neckte ihn damit, daß er nun weit weniger »interessant« sei. Aber sie hatte doch immer für den jugendlichen Heldenspieler des »Deutschen Theaters« geschwärmt.

Er blickte sie jetzt fragend an.

»Sie wollen mir also nicht glauben, daß ich glücklich, überglücklich bin?«

»Gewiß glaube ich es!«

»Am Ende gar zu glücklich für einen Sterblichen?« forschte er.

»Ach, das passiert wohl in Wirklichkeit nicht so bald,« versetzte sie leichthin.

Sie war's also wohl doch nicht.

Nun war er wieder allein. Ach, wie schwer wurde es ihm, seine Gedanken auf die Wirklichkeit, auf die Arbeit zu concentriren. Die Alltäglichkeit ist grausam mit ihren unausschiebbaren Pflichten und Forderungen. Und da — die Thür wurde leise geöffnet und Stephanie erschien. Lächelnd, in reizender Toilette, strahlend, siegesgewiß. Die Mutter folgte ihr.

Er hätte laut aufjauchzen können vor Freude: Dieses schöne Wesen war sein. Wie ewiger, unirdischer Sonnenschein lag es über seinem ganzen Leben, über seiner ganzen Zukunft. Ein so schönes heiteres Wesen zu sehen, bloß zu sehen — ist das nicht schon Seligkeit? Er hörte gar nicht, was Stephanie sprach. Er beobachtete sie trunkenen Blickes, und das nüchterne Bureau schien ihm wie geweiht, wie geheiligt. Nun fiel ihm ein, daß auch Asta

das schöne Wesen bewundern mußte. Er drückte den elektrischen Knopf — das mit der Collegin verabredete Zeichen, das sie zu ihm rufen sollte. Nach wenigen Minuten trat Asta ein. Ein schärferer Gegensatz als die beiden Frauengestalten nebeneinander ließ sich nicht denken. Stephanie, kokett gekleidet, rösig, das röthlich-blonde Haar in unzähligen kleinen Locken gekräuselt — Asta blaß und ernst, das dunkle Haar glatt geschleift, hinten in einen englischen Knoten zusammengefaßt, in einem glatten, grauen, nicht einmal ganz modernen Kleide.

»Wie, Du hast eine Collegin hier im Bureau?« sagte Stephanie sehr erstaunt, nachdem die kleine Vorstellungsceremonie beendet war. »Das hab' ich aber noch nie gehört! Ist Ihnen das nicht sehr unangenehm, Fräulein?«

»Es könnte mir doch nur unangenehm werden durch meine Umgebung,« sagte Asta lächelnd. »Die Herren aber sind sehr freundlich und rücksichtsvoll gegen mich. Uebrigens bin ich nur Freitag und Samstag hier.«

»Und ganz allein?« meinte die Frau Oberst scharf.

»Drüben bei den Schnittmustern sitzt noch eine Dame,« versetzte Asta, sichtlich heiter gestimmt.

»Und Sie gehen hier so aus und ein?« fuhr Stephanie fort. »Das muß doch recht peinlich sein!«

»Es gehört zu meiner Pflichterfüllung — nicht mehr und nicht weniger.«

»Ach, Sie armes Fräulein,« rief Stephanie mit einem koketten Reigen des Kopfes; »ich habe erst neulich mit Bedauern gelesen, daß man junge Mädchen im Telegraphendienst angestellt hat.«

»Aber Stephanie,« mischte sich jetzt Hort ein, »Fräulein Emmer ist vor Allem ein starkes Talent — er betonte das Wort — sie ist daher nicht zu bedauern, sondern zu beglückwünschen.«

»Wirklich? Da sollte uns das Fräulein aber lieber einen schönen Roman schreiben!«

»Wer weiß,« antwortete Asta, »ob ich nicht auch dahin gelange. Ist doch aus meiner Wäschennäherin eine wirkliche Schneiderin geworden!«

»Sehen Sie wohl,« lächelte Stephanie völlig unbefangen. Asta warf Hort einen Blick heiteren Einverständnisses zu und empfahl sich; es hatte eben elf geschlagen.

»Ich wünschte doch sehr, mein Schatz,« sagte Hort, als sie gegangen war, »daß Du bei der nächsten Gelegenheit besonders freundlich wärest. Sie ist mir eine sehr werthe Collegin und sie hat mir auch schon eine Unzahl kleiner Gefälligkeiten und Liebesdienste erwiesen.«

Mit einem scharfen Ton, den er noch nie an ihr gehört, antwortete Stephanie: »Ich war aber sehr unangenehm überrascht, diese Person hier zu treffen. Das scheint mir doch recht unpassend, nicht Mama?«

»Ja,« meinte die Oberstin, »könnten Sie dem Mädchen denn nicht die Arbeit nach Hause geben? Das wäre doch gewiß eine Wohlthat für sie.«

»Ich verstehe wirklich nicht, was Sie wollen,« sagte Hort, schon mit einem Anflug von Ungeduld in der Stimme. »Es handelt sich hier um ein collegiales Zusammenwirken mit einer in jeder Beziehung hochachtbaren und auch thatsächlich hochgeachteten Dame, gegen welche kein Vernünftiger einen Einwand erheben kann. Zudem erhält Fräulein Emmer ihre verwitwete Mutter, und ich bitte Dich nochmals, Stephanie — er wandte sich zu der schönen Braut — »ich bitte Dich nochmals, die kleine Unfreundlichkeit, die Du eben an Asta begangen hast...«

»Asta? Du nennst sie Asta? — Hörst Du, Mama?«

»Asta ist ein Schriftstellername, ebenso wie z. B. Gyp!«

»Mein Gott, wenn Dir ein Gefallen damit geschieht,« meinte Stephanie hochmüthig, »weßhalb sollte ich nicht auch freundlich gegen sie sein können! Aber solche Mädchen sollten immer lieber Gouvernanten, Lehrerinnen werden oder dergleichen. Mir sind die Comptoirdamen, Cassirerinnen und all diese Ramsells einmal antipathisch!«



# Wer?

Roman von F. W. Gumpel.

## IV.

(Fortsetzung.)

Frau Auguste Scheringer war eine merkwürdige Frau. Trotz ihrer äußerst zarten Gestalt und ihres ungemein sanften, ja melancholischen Gesichtes, war etwas Hartes und Unfreundliches in ihrem Wesen. Sie befand sich stets in einem Zustande der Erbitterung gegen alle Welt — hauptsächlich aber gegen die Vertreter jenes Geschlechts, dem sie ihr ganzes Unglück zuschrieb: gegen die Männer. Nach ihrer eigenen Meinung — und sie unterließ niemals, dieses in heulendem Tone zum Ausdruck zu bringen — konnte sie dieselben sehr gut: sie hatte sie an einem Exemplar der Gattung gründlich studirt, an ihrem seligen Eheherrn — und da sie immer mit den Augen eines um ihre schönsten poetischen Hoffnungen und Träume betrogenen, etwas sentimentalen Weibes dem Treiben des nunmehr seligen Herrn Scheringer zugehört, hatte sie seine kleinen Schwächen gleichsam mit dem Mikroskop beobachtet und war geneigt, die phantastisch vergrößerten Fehler des Seligen auf das ganze Geschlecht zu übertragen. Es war wohl kein Zweifel, daß sie durch den schlechten Geschäftsgang und durch die immer mehr anwachsende Neigung ihres Mannes, seinen Gram durch den edelsten Grinzinger Heurigen theils zu betäuben, theils zu verklären, zu guterletzt um ihre Wohlhabenheit geriet — böse Jungen aber wollten wissen, daß ihre Leidenschaft für das Lottospiel nicht wenig dazu beitrug, das kleine Vermögen anzubrauchen, das sich in besseren Jahren angesammelt hatte, und daß ihre murrische, jänkische Art den geistig ein wenig beschränkten, aber gemüthlichen Kleinbürger öfter vom Hause fortgetrieben, als eigentlich nöthig gewesen.

Als sie Witwe geworden, hatte sie die Reste der einstigen Wohl-

»Das bin ich,« erwiderte sie scharf, ein wenig zurückweichend: »was wollen Sie? Wenn sie vielleicht bei einer schutzlosen Witwe einfallen wollen. . . .«

Aber sie unterbrach sich, da sie das Lächeln Adamel's gewahrte und die dicke goldene Uhrkette, die er zwischen seinen Fingern kirren ließ. Zudem regte sich in ihr die Neugierde.

»Was wünschen Sie?« wiederholte sie milder schroff.

»Sie haben annoncirt,« begann er vorsichtig.

»Bringen sie Nachricht von Herrn Wolski?« unterbrach ihn Frau Scheringer lebhaft.

Ein Lächeln der Befriedigung glitt über das Antlitz des Detectiv. Wolski hieß er also!

»Nein, das nicht,« sagte er langsam. »Ich möchte mich nur erkundigen, ob er noch nicht zurückgekommen ist. Wie lange ist Wolski eigentlich fort?«

»Ich habe ihn seit acht Tagen nicht gesehen — und wenn er nicht bis zum Ersten kommt, dann gebe ich die Zimmer weiter. Sagen Sie ihm das gefälligst, wenn Sie ihn sehen. Er soll nicht glauben, daß ich mich so behandeln lasse. Mich wundert zwar nichts mehr, denn ich kenne nur zu gut die Schlechtigkeit der Männer — und Herr Wolski ist nicht besser als die Anderen, trotzdem er mir pünktlich die Miethe bezahlt und . . . .«

Adamel ließ die gute Frau geduldig ansprechen, dann nahm er eine erheiterte Miene an und eruchte um eine Unterredung in so geheimnißvollem Tone, daß Frau Scheringer ihn sofort in's Haus führte.

In einem Zimmer, wo im ersten Augenblicke die vielen gehäkelten Schutzdeckchen und eine Menge altväterischen Krams auffiel, ließ sich Adamel auf einen Sessel nieder. Ihm gegenüber nahm Frau Scheringer umständlich Platz, indem sie den Unbekannten scharf fixirte.

»Was wünschen Sie also — und wer sind Sie?« fragte sie ungeduldig.

»Ich bin Detectiv und suche Herrn Ottolar Wolski,« antwortete er gelassen, den Hut, den er abgenommen hatte, neben sich auf den Tisch legend.

Frau Scheringer blickte ihn wie entsetzt an.

»Er ist nicht hier,« sagte sie endlich zitternd. Sie war der Meinung, daß der Vertraute gekommen sei, ihren Miether zu verhaften.

»Das weiß ich, liebe Frau, daß er nicht hier ist. . . .«

»So?« unterbrach sie ihn lebhaft. »Sie wissen also, wo er sich aufhält?«

»Ja,« brummte Adamel und richtete seinen Blick fest auf Frau Scheringer. »Er ist todt,« sagte er laut — »einem Verbrechen zum Opfer gefallen.«

Sie schrie auf. Dann erhob sie sich und ging fast schwankend zum Tisch, auf dem eine Flasche Wein stand. Sie goß ein Gläschen voll und leerte es hastig.

»Entschuldigen Sie, die Schwäche hat mich überfallen — ich trinke sonst nie. — Wo ist dies geschehen?«

»In einem Hotel. — Ja, du lieber Himmel, lesen Sie denn keine Zeitungen?«

»Nein, ich kümmerge mich um das Geschwätz der Zeitungsschreiber nicht.« — Sie versank in Nachdenken.

»Sie liest keine Zeitungen,« dachte Adamel sehr zufrieden, »deshalb hat sie sich trotz alles Lärms nicht gerührt.«

»Ich habe viel gelitten in meinem Leben,« begann Frau Scheringer endlich mit schwacher Stimme. »Mein Mann war ein Lungenkranke, und ich kenne nur zu gut die Männer,« seufzte sie verächtlich hinzu, »aber daß solche Dinge möglich sind in der Welt, hätte ich mir nicht träumen lassen.«

»Was für Dinge?« fragte Adamel, sich einsältig stellend.

»Daß Jemand so eine Unthat begehen kann.«

»Zum Beispiel, wer?« fragte er und heftete dabei seinen strengsten Blick auf die Bitternde. »Haben Sie gegen Jemand Verdacht?«

»Ich weiß nicht, — ich weiß nicht sicher,« stotterte die Frau. Nach einer Weile schien sie sich doch klar geworden zu sein über das, was sie sagen wollte.



»Er ist todt,« sagte er laut — »einem Verbrechen zum Opfer gefallen.«

habenheit zu Geld gemacht und ein kleines Luggeschäft eröffnet, das sich aber nicht lange halten konnte. Zuletzt war sie auf den Gedanken gekommen, möblierte Zimmer zu vermieten, und da sie es wirklich verstand, ihre Wohnung traulich einzurichten, fanden sich immer Junggefallen, die in den mit reichlicher Eleganz ausgehätteten Zimmern ihr Quartier aufschlugen und, was die Hauptsache war, so gut bezahlten, daß Frau Scheringer von dem Ertrage ihrer Wohnung ganz gemächlich leben konnte.

Das Haus, welches die seufzende Witwe bewohnte, lag ziemlich weit draußen in der Vorstadt und hatte einen kleinen Vorgarten, in welchem sich die Frau eben aufhielt, als Adamel dort anlangte.

Er öffnete die Gitterthür und warf einen Blick auf die wenigen wohlgepflegten Blumenbeete und die paar Rosenbüsche, an denen sich die ersten Knospen zeigten. Dann ging er auf Frau Scheringer zu, die ihn mit misstrauischer Miene moß, küßte den Hut und fragte:

»Wohnt hier Frau Scheringer?«



»Stellen Sie Fragen an mich; was ich weiß, sollen Sie erfahren« hat sie.

»Wie sieht Herr Wolski aus?«

»Er ist ein sehr eleganter Herr, groß, brünett und immer sehr sauber rasiert. Er spricht nicht gut deutsch und man hört es gleich, daß er ein Pole...«

»Hm,« brummte Adamel lakonisch, »daran dürften wir ihn jetzt schwerlich erkennen; hat er nichts Auffallendes an seinem Äußeren gehabt, eine Schramme oder so etwas Aehnliches?«

»Ja, jetzt erinnere ich mich. Er hatte an der rechten Schläfe eine Narbe...«

»Hab' ich Dich!« dachte er freudig der Detectiv. »Er ist es, er muß es sein.« Laut sagte er: »Hat ihn Niemand besucht?«

»Nur ein gewisser Morland — er selbst ist jeden Abend ausgegangen, um Freunde zu besuchen.«

»Wer sind diese Freunde?«

»Das weiß ich nicht. Er war sehr stolz und hat mir nie gesagt, wohin er geht — übrigens,« unterbrach sie sich, »wenn er es auch gesagt haben würde, es wäre sicherlich nicht wahr gewesen; die Männer lügen, das weiß ich aus Erfahrung. Einmal hat er mir erzählt, daß er ein reiches Mädchen heiraten werde — aber das erzählten alle junge Männer, wenn sie Schulden machen wollen.«

»Also ein gewisser Morland hat ihn besucht — wie sah dieser Mann aus?«

»Ein hübscher Mensch. Und diese Manieren, die der Herr hatte — — Aber mir gefallen die Männer nicht, an denen nichts ist, als ein glattes Gesicht; mein Mann...«

»Wo wohnt dieser Morland?« unterbrach Adamel den Redefluß der Frau, die wieder begonnen hatte, sich über die Fehler ihres Seligen zu verbreiten.

»Das weiß ich nicht,« sagte sie fast unwillig. »Sonst kam er fast jeden Tag — seit einer Woche ist auch er ausgeblieben.«

»So — hm — das ist merkwürdig,« — »Diesen Morland muß ich kennen lernen,« dachte Adamel, den Namen notirend. — »Um welche Zeit kam er gewöhnlich?«

»Gegen Abend.«

»Hat Herr Wolski sonst keine Besuche empfangen?«

»Ja, ich erinnere mich, einmal. Das war vielleicht vor 14 Tagen. Ein eleganter Herr. Aber es schien kein angenehmer Besuch, denn sie stritten miteinander...«

»Haben Sie gehört?« fragte Adamel gespannt.

»Nein,« rief die Frau entsetzt, »sie schrien laut genug, daß ich sie hören konnte. Plötzlich stürzt der fremde Herr aus Wolski's Zimmer, roth vor Aufregung und schreit: Wenn Sie sich mit mir nicht schlagen wollen, so werde ich Sie dazu zwingen; ich tractire Sie öffentlich mit der Peitsche — dann wagen Sie es noch, jenes Haus zu betreten! — Die Männer sind ja alle Kaufbolde, wenn sie nicht gerade feige sind, wie mein Mann.«

Adamel holte tief Athem und umklammerte den Arm der Frau Scheringer. »Und dann?« fragte er in höchster Erregung.

»Dann rannte der fremde Herr davon und schlug die Thür hinter sich zu, daß das ganze Haus zitterte.«

»Und Wolski?«

»Der lachte und sagte: Dieser Narr!«

»Wie hieß der Fremde?«

»Das weiß ich nicht. Er ist schlank und trägt einen blonden Schnurrbart.«

»Das ist mein Mann!« murmelte Adamel.

»Wie meinen Sie?« fragte Frau Scheringer neugierig.

»Ich glaube,« erwiderte er, während sein Gesicht einen unglücklich wichtigen Zug annahm, »ich glaube, daß eine Frau dahinter steht. Im Uebrigen,« setzte er, von einem neuen Gedanken ergriffen, hinzu: — »müssen Sie mir gestatten, daß ich Sie am Abend wieder besuche.«

Nach diesen Worten entfernte er sich.

## V.

Herr Wendelin Adamel hatte die Wohnung der Frau Scheringer verlassen, um in aller Ruhe das, was er in Erfahrung gebracht, zu überlegen. Für ihn bestand kein Zweifel darüber, daß der zweite Besucher Wolski's mit dem Verbrechen in einem ganz bestimmten Zusammenhang stehe. Daß eine Frau im Spiele sei, diesen Verdacht hatte er bereits ausgesprochen, und Herr Wendelin Adamel war nicht gewohnt, sich über eine Sache zu äußern, wenn seine Verunft ihm sagte, daß er sich hierdurch lächerlich machen könne. Es war demnach so. Er glaubte daran: Jemand hatte Wolski gedroht, daß er ihn öffentlich durchpeitschen werde, um ihn zum Zweikampfe zu zwingen, jedenfalls in der geheimen Absicht, einen unbecommenen und hartnäckigen Nebenbuhler in ritterlicher Weise aus dem Wege zu schaffen. Wolski hatte es aber offenbar verstanden, einem Duell auszuweichen — er hat vielleicht durch einen gewissen Hochmuth dazu beigetragen, den Unbekannten zum Keuschen zu treiben und seine Leidenschaft im höchsten Grade zu erregen. —

Wer dieser Unbekannte war, das hoffte Adamel durch jenen Morland zu erfahren, vor dem Wolski offenbar kein Geheimniß hatte, da er sonst keine häufigen Besuche nicht angenommen hätte. Und sollte auch Morland von dem Unbekannten nichts wissen, so mußte er doch wenigstens eine Ahnung haben von dem Mädchen, mit welchem der Pole angeblich sich verloben wollte; denn man kann von einem verliebten Menschen nicht annehmen, daß er seinem intimsten Freunde Gefühle verschweigen sollte, über die Jedermann gern und so oft wie möglich spricht. Und dann war es leicht zu eruiren, ob und wer ein Interesse daran haben konnte, Wolski vom Schauplatze der Ereignisse verschwinden zu machen. Aber freilich, wie klug die Sache von Herrn Adamel combinirt war, sie förderte ihn nicht im Geringsten, solange er mit Morland nicht gesprochen hatte. Der aber war, seitdem die That geschehen, in Wolski's Wohnung nicht erschienen.

Dieser Umstand beunruhigte Herrn Adamel außerordentlich. Er eilte, wie von einer Ahnung getrieben, in die Pichthenssteinstraße 121 zurück und wurde dort von Frau Scheringer in das Zimmer geführt, das Wolski bewohnt hatte. Dasselbe war luxuriös eingerichtet, allerdings mit einer etwas unfeinen Eleganz — aber immerhin ganz angemessen für einen Mann, der sich nur wenige Stunden während des Tages in seiner Wohnung aufzuhalten gewohnt war.

»Ich verstehe mich darauf,« sagte Frau Scheringer, während sie die große schöne Hängelampe anzündete, zufriedenen Tones, »wenn man seine Zimmer gut vermieten will, muß man sie elegant möbliren.«

Herr Adamel ging, ohne auf die Reden der Witwe zu achten, ruhelos im Zimmer auf und ab. Er hatte die Hände in die Taschen gesteckt und eine mürrische Miene angenommen. Sein scharfes Auge prüfte Alles, was ihn umgab — zumeist die Bilder an den Wänden, welche Pferde darstellten oder bekannte Todten, Scenen und Szenen vom Turf und auch Theaterdamen im Kostüm ihrer verschiedenen Rollen.

»Ein Lebemann,« murmelte Adamel, »der mag manchen sonderbaren Freund gehabt haben — —«

(Fortsetzung folgt.)

## Ein Hochzeitsgeschenk für die Frau Erzherzogin Marie Valerie.

Meine Abbildung veranschaulicht eine Uhr und zwei Kandelaber, die von Erzherzog Kaiser und dessen Gemalin der Frau Erzherzogin Marie Valerie als Hochzeitsgeschenk überreicht wurden. Diese Gegenstände wurden von Herrn Stefan Schwarz, Professor an der Kunstgewerbeschule des k. k. österreichischen Kaiserthums für Kunst und Industrie, entworfen und modellirt, demselben Künstler, welcher die Medaille für die diesjährige Preisconcurrenz der »Wiener Mode« geschaffen hat. Sie sind in der Hof-Broncewaarenfabrik von Tschjinsky und Hansch in Wien ausgeführt worden. Uhr und Kandelaber sind aus Bronze eiselirt und in Feuer vergoldet; die Postamente sind aus Ebenholz. Die Vorderseite der Uhr zeigt einen Genius, der ein mit Wachsen bekröntes, mit dem Monogramm F. S. V. versehenes Schild hält. Seitwärts Anzettel mit Palmzweigen; als Bekrönung eine Anzettel, die Erzherzogintraube hochhaltend. Die Träger des Silberblattes sind aus Buchsalen zusammengesetzt, weiche den Spruch bilden: »Sie zeigen nur glückliche Stunden.« Die für je sieben Kerzen bestimmten Kandelaber zeigen an den drei Seiten der Säulen das Erzherzogswappen, das Monogramm F. S. V. und die Jahreszahl 1890.







Der Koffpavillon von Van Houten's Cacao-Fabrik in der Land- und Forstwirtschaftlichen Ausstellung.

# Räthsel.

Redigirt von J. D. Germanicus.

## Silben-Räthsel.

Von H. Föhl.

Aus nachstehenden 34 Silben sind 12 Wörter von unterschiedener Bedeutung zu bilden. Nach richtig erfolgter Combination nennt die Lösungsbuchstaben abwärts, die Buchstaben abwärts gelesen, zwei unverschiebte, historische Periodendichter.

a, al, hoch, eu, del, dor, e, e, er, h, for, ga, is, John, ka, kann, la, la, ma, mit, ne, ne, or, ra, ri, ru, sa, sa, schat, sus, ster, stl, str, te.

- |                               |                               |
|-------------------------------|-------------------------------|
| 1. Ehrliche Halbzahl.         | 7. Gebirgsdorf im Emmenthal.  |
| 2. Italienischer Dramatiker.  | 8. Oper von Metast.           |
| 3. Erbschaft Kleinasiens.     | 9. Brichterliches Festkleid.  |
| 4. Biolo-Biennale.            | 10. Verführer Theolog.        |
| 5. Südamerikanische Republik. | 11. Teutischer Naturforscher. |
| 6. Altes Schreibzeichen.      | 12. Stadt in Spanien.         |

## Dreisilbige Charade.

«Dank» sprach der Vater, «höre mir zu:  
Das erste Silbenpaar warst Du,  
Mir und der Mutter Jahr um Jahr,  
Und wirst es bleiben immerdar.  
Die dritte hast Du, fromm gelohnt,  
Und stets bewiesen, liebes Kind!  
Das ganze Wort — ein junger Held,  
Nur thronenreich durch die Welt.  
«Schluss Dich: ein Fürstenthum  
«Hat sich die Mäher' im Liebe fund.»

## Homonym.

Von J. Zell.

Ich werde wohl in jedem Land  
Von Jedermann gefordert,  
Wich führt ein Mann mit sich'rer Hand,  
In meinen Dienst beordert.

Von Vielen werd' ich hoch verlangt,  
Von Andern klein erhoben,  
Wein wad'rer Führer niemals wankt  
Zug Wind und Wetterboden.

## Schiebräthsel.

Von H. Roth.

Stanley  
Richmond  
Corsica  
Mai  
Alexander  
Rubinstein

Rechtsstehende Wörter sind so untereinander zu verschieben,  
dass zwei Buchstaben-Verticalen, die einen von oben  
nach unten, die anderen von unten nach oben gelesen,  
den Namen eines der größten Erfinder nennen.

## Dreisilbige Charade.

Die Erste deutet etwas an,  
Das man nicht seh'n, nicht fassen kann,  
Wird zwei und drei ein Weib genannt,  
Nur hoher Werth ihm zuerkant,  
Hochheilig aber ist er im Leben,  
Lass' Du das ganze Wort ihm geben.

## Palindrom.

Von R. W.

Von un'rer ganzen Classe hab'  
Ten Namen ich allein;  
Was er Dir aber rückwärts sagt,  
Das werden Alle sein!

## Der erste deutsche Räthselprung.

Natürlich ist damit die bekannte Räthselart gemeint. Es stammt aus der Zeit Kaiser Leopold I., als die Kaiserin Claudia Felicitas die Geburt eines Kindes erhoffte; es war dies der spätere Kaiser Josef I. Damals nun überreichte ein »Poet«, dessen Name der Nachwelt nicht überliefert wurde, dem Kaiser ein nach ausländischem Muster gebildetes Räthselgedicht, dessen Silben aufgelöst in Kreuzform standen. Insummengestellt ergab es, auf die Form der Anfangsbuchstaben L. und C. anspielend, folgende Verse:

Es mach ein himmlisch Wundersinn  
Ten halben Mond zeh' Asterisch.  
Er mach ihn ab von Hell zu Hell,  
Bis daß der Mond war rund und voll  
Und überseht Land und Meer  
Mit gemüthlicher Freundlichkeit.  
«Ach, sprach der Feind, wann's alle geht,  
«Der Sonnenzeiger nicht recht steht,  
«So hart ist dieser Asterisch  
«Hör' auf, halt ein — Felicitas!»

Dem Kaiser, der ein Freund von Wortspielen war, namentlich von den damals sehr modernen Chronistichen, gefielen diese Verse ausnehmend, und er lohnte sie dem wunderlichen Poeten mit einem Tufaten für jede Silbe. Immerhin können wir es als das älteste deutsche Product dieser Art betrachten, da uns die Uebersetzung von keinem früheren Kunde gibt.

D. D.

## Gingendnet.

**Farbige Seidenstoffe von 85 fr.** bis fl. 7.65 per Meter  
(circa 2000 verschiedene Farben und Dessins) roden- und schwarzweisse wollefrei.

**Farbig, schwarz und weiß Seiden-Moiré von 95 fr.** bis fl. 7.60 per Meter (antique und française) roden- und schwarzweisse wollefrei das Fabrik-Depot G. Heussberg & C. Hoflieferant, Zürich. Woher umgehend. Briefe 10 fr. Porto.

**Jahmarz Dr. W. Rosenthal,**  
Operationen mit Schlafgas, Plomben in Silber und Gold. Künstliche Zähne in Vulkanit und Gold-Fassung.  
Wien, II. Bezirk, Praterstrasse 13.

Gesamtschreiber: Wiener Verlagsanstalt Colclert & Sieglar. — Verantwortlicher Redacteur: Maximal Schnitzer. — Druck und Papier: «Geyersmühl» für die Druckerei verantwortlich: Albert Pich.



Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserierenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annahmepreis: Für viermal gefaltete, 1 Millimeter hohe Zeile oder deren Raum 20 Kr. — 37 Bg. — 46 Cents.  
Annahme von Annoncen: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottenbastei 1. — Kleinere Annoncen-Aannahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

**Für die elegante Welt**  
sind Puritas-Mundseife und Eucalyptus-Mundessenz vom kais. mex. Leibzahnarzt Dr. Faber in Wien die einzig vertrauenswürdigen Präparate zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne. Zu haben in allen Apotheken, Droguerien und Parfümerien und im Haupt-Depôt: Wien, I., Bauernmarkt 3.

Direct ab Fabrik. **Seiden-** **Atlaste zu Brautkleidern** zu 60 Kr. per Meter und bessere Qualitäten, sowie Failles, Merveilleux, Moires, Bengalines, Damaste etc. versendet in einzelnen Kleidern und meterweise, porto- und zollfrei an Private zu wirklichen Fabrikpreisen das Seidenwaarenhandl. **Adolf Grieder & Co. in Zürich (Schweiz).**  
Wasser ungeheud franco. 811

**Robes und Confection**  
Pariser und eigener Modelle.  
**F. GAUGUSCH, WIEN**  
Stadt, Bauernmarkt 5. 712

**Für Brautausstattungen**  
und bei sonstigen Bedarf empfehle meine reichhaltigste Auswahl gestickter Streifen (Festons) und Einsätze in vorzüglicher Qualität (nicht appetirt) zu den billigsten Preisen, ferner handgestickte Taschentücher aller Art. **Special-Geschäft echter Schweizer Stickereien von J. ALTHERR aus ST. GALLEN.** 943  
Zollfreier Versandt ab meinem Lager in **Karlsbad** (Parkstrasse), von wo aus Sie gef. Muster verlangen wollen. Wintersaison: **Moran** (Südtirol). — Grosse Collection reich gestickter Roben von fl. 12.— bis fl. 200.— per Robe (incl. 4 Meter glattem Stoff).

Telephon No. 2905  
**Josef Rübner**  
WIEN  
I. Bauernmarkt N. 4

NEUHEITEN  
Bändern, Spitzen  
Stickereien, Schleier,  
Taschentücher  
PASSEMENTERIE

**Haus- und Küchengeräthe**  
Wien, Neubaugürtel Nr. 7 und 9.  
**Echinger & Fernau.**  
Complete **Küchen-Einrichtungen**  
von 16 fl. aufwärts. 759  
— Preis-Courante franco. —

Adresse: **Kölnwasser-Hauptniederlage WIEN, I. Bezirk, Kärntnering Nr. 3.**  
**Allein echtes Kölnwasser**  
von **Johann Maria Farina**, gegründet 1709, ältester Destillateur.  
Preis: 1 Originalkistel mit 3 kleinen Flaschen fl. 1.20.  
" 3 grossen " fl. 2.40.  
" 6 " " fl. 4.80.  
**Kölnwasser-Seife.** Ein Carton mit 3 Stück fl. 1.—  
Versandt sofort per Nachnahme.  
Adresse: **Kölnwasser-Hauptniederlage BUDAPEST: V., Dorotheagasse Nr. 2.** 810

**Kwizda's Gichtfluid**  
Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke zu beziehen durch alle Apotheken.  
Hauptdepôt: **Kreisapothek, Korneuburg.** 801

**Alfred Fischer's**  
**Färberei u. Chemisch Waschanstalt**  
(Dampftrieb)  
für Damen- und Herrenkleider im ganzen oder zertrennten Zustande, sowie Möbelstoffe jeder Art. Reinigungs-Anstalt für Gobelins, Smyrna-, Velours-, Brüsseler Teppiche. Färberei für Federn, Putzerri von Handschuhen, Vorhängen und **echten Spitzen**  
Niederlage: **Wien, I., Spiegelgasse 5 und Sellergasse 6**  
Fabrik: **V., Hundstürmerstrasse 128.** 930  
Uebernahmestellen gegen Provision sind in jeder Provinzstadt zu vergeben.

Lieferung innerhalb 8 Tagen.  
Provinz-Aufträge werden bestens effectuirt.

**Das Comptoir alsacien de broderie**  
Wien, I., Stefansplatz 6 (Zwettlthof)  
Berlin 66 Friedrichstrasse  
Paris 15 Avenue de l'Opéra  
London 267 Regent-Street  
**D.M.C.** **D.M.C.**  
hält stets auf Lager sämtliche in der „Wiener Mode“ angeführten **D. M. C.-Garne** in 400 Farben und in allen Nummern. 601

Etablissement für Wäsche und Confection  
**LOUIS MODERN**  
Wien, I., Bognergasse 2. 688

Wäsche für Herren, Damen und Kinder. Négligés, Jupons.	Bade-Wäsche. Bade-Costüme. Bade-Mäntel. Bade-Schuhe. Bade-Hüte.	Neuestes! Damen-Gilets-Hemden mit Steifbrust oder Rüschenbrust.
-----------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------

Den Abonnentinnen der „Wiener Mode“ zu Vorzugs-Preisen.

**Leichner's Fettpuder**  
bester und berühmtester Gesichtspuder. 901  
ZU HABEN IN ALLEN PARFUMERIEEN DER WELT UND IN DER FABRIK **BERLIN, Schützenstrasse 31.**  
Nur in verschlossenen Dosen.

**NEUHEITEN IN CONFECTION UND ROBENSTOFFEN**  
**M. J. ELSINGER & SÖHNE**  
SAISON: HERBST 1890. WIEN, MARIAHILFERSTRASSE 60. GEGRÜNDET 1831. 924



In **WIEN** bei:  
 Apotheker Phil. Nonstein,  
 Plankengasse, Franz X.  
 Pichler, Stefansplatz,  
 J. Weiss, A. Moll, Tuch-  
 lauben, W. Twerdy, Kohl-  
 markt, C. Scharrer, Ma-  
 riabillferstr., J. Pserhofer,  
 Singerstr., Dr. Lamatsch,  
 IV., Wiedner Hauptstr.,  
 J. Twerdy, Mariabillferstr.,  
 C. Haubner, Am Hof,  
 Dr. A. Stieber, Kaiser-  
 Josefstr., Dr. Haab,  
 Berkenkürstr., Dr. A.  
 Fröhlich, Fleischmarkt,  
 Calderara & Bankmann,  
 Graben, A. Maczanski,  
 Kärntnerstr.  
 Es gros bei allen Dro-  
 guisten.



**Dr. Fried. Lengiel's Birkenbalsam** löst fast unmerkliche Schuppen von der Haut, wodurch der Teint ein frisches, lebhaftes Colorit erhält und von den meisten Uebeln, wie Anschlag, Sommersprossen, Leberflecken, Rötthe an den Händen und der Nase, Muttermalen und anderen Unreinigkeiten befreit wird. Hautfalten und frische Blatternarben glätten sich nach und nach vollständig. Preis eines Kruges fl. 1.50. mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, per Stück 60 kr.

**Dr. Fried. Lengiel's Benzoe-Seife,**

Zu finden in allen grösseren Apotheken und Parfümerien.

In  
 Agram, S. Mittelbach, Ap.  
 Brünn, Joh. Brychta, Ap.  
 Budapest, J. v. Tóök, Ap.  
 Budweis, A. Haas, Apoth.  
 Bielitz, A. Haas, Drog.  
 Czernowitz, J. Golickow-  
 ski, Apoth., Graz, H. Kiel-  
 hauer, Krakau, Vict.  
 Kodyk, Apoth., Karlsbad,  
 F. Warlezek, Apoth.,  
 Linz, v. Trakoczy, Ap.,  
 Lemberg, S. Bucher, Ap.,  
 Litz, Karl Sedlak, Ap.,  
 Olmütz, Dr. Schrötter, Ap.,  
 Prag, Jos. Fürst u. Alex.  
 Tersch am Brückw.,  
 Pilsen, Ed. Kaiser, Ap.,  
 Pressburg, Stef. Erdy, Ap.,  
 Reichenberg, J. v. Ehrlich,  
 Apoth.,  
 Salzburg, Dr. Sedlitzky,  
 Hofapoth.,  
 Steier, C. Arzgrm, Ap.,  
 Teplitz, Bruder Schmidt,  
 Droguisten,  
 Troppau, Dr. Brunner, Ap.,  
 Trautenau, Aug. Rosen-  
 berg, Ap.

**Carl Greiner, Drahtmatrasen-Erzeuger**  
 Wien, IV., Waaggasse 17



Bei Bestellung wird um die genaue Dimen-  
 sions-Angabe er-sucht. 918

**Preisegekrönt**  
 auf International. Hygien. Ausstellungen mit  
 zwei Ehren-Diplomen, drei goldenen und zwei  
 silbernen Medaillen. 909

**Victoria Kindermehl**  
 ist nach Auspruch vieler medicinischer  
 Capacitäten ein Nudernährmehl  
**ersten Ranges.**



Preis per kleine Dose à 1/2 Kilo 40 Kr.  
 „grosse“ à 1/2 „ 80 „  
**Zu haben in allen Apotheken.**  
 Fabrik und Central-Versand:  
**S. SCHNESSL, Amstetten, Nied.-Oest**

„Eine wahre Schönheit kann ohne rationelle Pflege nicht bestehen.“ Dr. Kleinle.



**Dr. Lehmann's Gesichtspomade**  
 ein unschädliches, hochfeines Präparat zur Pflege des Teints und zur Beseitigung aller  
 Sommersprossen, Ausschläge, Leberflecken u. dgl. Ein Tiegel 1 fl. 30 kr.

**Ausschliessliche Bezugsquelle:**  
**Apotheker Paul Georgiewits, Neusatz (Ungarn).**  
 Postaufträge werden umgehend direct erledigt. 914

**JOH. VATER'S NFG., WIEN**  
 I., Reichsrathsplatz 1  
 gegründet 1868  
 Kranken-, Handbatten-  
 und Wäsche-Fabrik.  
 Specialitäten in Chemise-  
 ten für Jäger'sche Well-  
 binden, Herren-Wäsche,  
 jeder Gattung, wird genau  
 nach Mass angefertigt.

**27** Gulden kostet eine  
 vorzügliche  
**Original-  
 Waschmaschine**  
 Patent White.  
 Wien, Mariahilf, Stumporg. 20.  
**Wäsche-Aunwinder à fl. 17.**  
 Rollen  
 Goldene Medaille. 8514

**Frauenschönheit  
 und Liebreiz**  
 wird durch sorgfältige Pflege  
 nicht nur gehoben, sondern bis  
 in's höchste Alter erhalten.  
 Die in Paris 1889 mit der gol-  
 denen Medaille preisgekrönte  
**CRÈME  
 GROLICH**  
 ist ein Produkt,  
 welches an Vollkommenheit einzig  
 dasteht und die besten Damen-  
 mittel zur Reinigung des Teints  
 von Säuren und Harntanksteinen und  
 zur Pflege desselben wärmstens zu  
 empfehlen.  
 Vorräthig ist CRÈME GROLICH  
 in Dosen zu 60 Kr. in allen  
 besseren Handlungen. Beim  
 Kaufe verlange man ausdrücklich  
 „die preisgekrönte CRÈME GROLICH“ da  
 es werthlose Nachahmungen giebt.  
 WIEN: Engelapothek I., Am Hof 4, Kreuz-  
 apothek, VII., Mariahilferstrasse Nr. 72.  
 BUDAPEST: J. v. Tóök. 911



**Czerney's Orientalische Rosenmisch**  
 verleiht einem so überraschend zarten, blendend  
 weissen  
**jugendlich frischen Teint**  
 wie er durch kein anderes Mittel erzielt  
 werden kann; ausgleichend gegen Leberflecke,  
 Sommersprossen, Wimpern, Mitesser, unschöne  
 Gesichtsröthe und alle Unreinigkeiten der Haut;  
 befeuchtet jeden gelben oder braunen Teint und  
 eignet sich gleich gut für alle Körpertheile  
 à 1 fl. — Balsaminen-Seife hierzu 30 kr. Poudres,  
 Crèmes, Haarfarbe-Mittel, Mundwasser etc.  
 Geodentlich geschützt, gewissenhaft als unschäd-  
 lich geprüft und echt zu beziehen von  
**ANTON J. CZERNY** 509  
 Wien, Stadt, Wallfischgasse 5  
 nächst der Holzer, im Hause der Frau Kapella.  
 Zusendung per Postnachnahme. Bestellungen  
 von fl. 5.— an portofrei. Prospekte gratis und  
 franco. Dépôts i. d. gröss. Apoth. u. Parfümerien.



Reizende Stirnlöckchen in 10 Minuten ohne Brennen!  
**Neu verbesserte Hinde's Patent-Lockendreher**  
 Per Carton 40 kr. überall erhältlich. Wo nicht, versendet  
 Zoll- und portofrei Proben 10 Stück für 1 fl. (auch in Briefmarken)  
**Franz Hirschler, Graben, Bräunerstrasse 4, Wien.**  
 Brennen schadet den Haaren, ist unbequem und  
 nicht gefahrlos. Unser Lockendreher wird kalt benutzt.  
 Warnung: Jedes Stück muss „Hinde“ eingepreßt haben, sonst  
 Werthlose Fälschung. Es gros guter Ratth. 853

**Meissner Smyrna-Knüpff-Arbeiten**  
 Hochinteressante, weltberühmte Handarbeit für Damen, zur Herstellung von prächt-  
 vollen Teppichen, Vorlegern, Kissen, Sesseln, Möbelbezügen, Kameoflaschen etc. nach  
 neuesten Methoden. Nur Prima-Material-Versand. 200 colorirte Muster zur Wahl. Jede  
 Arbeit gratis angefangen. Vertretungen gesucht. 947  
**F. Louis Bellich** Meissen. Versandt von Material zu Smyrna-Knüpffarbeiten.







# Auf Raten!

Preise wie per Cassa.



## Lampen und Luster

mit Sonnen-, Brillant- und Triumpfbrennern in der seit vielen Jahren bestehenden Niederlage von

**K. Körmendi WIEN,**

VI., Gumpendorferstrasse 6.

Auch grosse Auswahl von Speise-, Kaffee-, und Theeservicen.

Musterkarten und Collectionen sende auf Verlangen ins Haus.

**Die Dame ist** im Stande alteutsche gepunzte Lederarbeiten als schöne Geburtstags- u. Gelegenheitsgeschenke herzustellen. Werkzeugkasten mit Anleitung und Vorlagen hierzu. Preis M. 6, M. 10, M. 15, M. 20. Neueste u. vorzüglichste Holz- u. Leder-Platirenschneidapparate für Industrielle u. Bildhauer. Preis M. 20, M. 25 u. M. 30. **Gustav Fritzsche, Leipzig,** Königl. Hoflieferant. Illustr. Prospekte u. Preisverz. franco u. grat.

**GESICHTSHAUT** — LAIT ANTEPHELIQUE — **DIE MILCH ANTEPHELIQUE** mit oder ohne Wasser beseitigt SOMMERSPROSSEN, SONNENBRAND, KUPFERGESICHT, FINNEN, KALTESCHUNDEN, MEHLFLECKEN, RUNKELN, etc. Sie bewahrt das Gesicht rein und glatt. **Paris** **PARIS**

**Mantegazza** Physiologie der Liebe, br. Mk. 1.80, gebd. 1.30 vom Verfasser allen edlen Frauen empfohlen. Hygiene der Liebe, br. Mk. 1.50, gebd. 1.— 950 **Ostendorfer'sche Buchhandlung in Tübingen.**

Warme Betten, Kinderbetten, vorzügliche Bettelstätten zu Fabrikpreisen. Preisverz. gratis. **R. Nigl & Comp., Wien, II., Franzensbrückenstrasse 20.**

**„ALADIN“** neueste Laterna Magica eleg. Ausstatt., dauerh., einf. Construct., schnellste Handhab., grösste Deutlichkeit, d. Bilder. Die Petroleumlampe brennt ohne Cylinder, Bilder auch am Tage sichtbar. Nr. I II III V Minim.-Bildgr. 60 80 100 120 Cent. Preis p. St. 2. 2.25 4.— 5.75 11.50 sammt je 12 Bildtafeln mit 50 versch. Sujets. Zu Nr. II u. III noch je 2 Wandbild., zu V ausserd. 2 bewegl. Landschaftsbild. und 1 Chromotrop neuest. Construction 12 Ersatztafeln zu Nr. I II III V extra 2.— .70 — .90 1.20 1.85 **Ed. Witte, Magdalenenstr. 16.** n. d. Theat. a. d. Wien. 893

**Musik für's Haus.** Collection 1. Strauss-Album. (Lustige Krieg. Spitzentuch, Fiedermans etc.) (1.60), Sullivan: Motive aus der Operette „Der Mikado“ (2.00), Spindler-Album: 8 beliebteste Salon-Stücke (1.50), Nessler: Behüt dich Gott! a. d. Trompete v. Säcklingen\* (1.50), Decker: Der Alpenrösli-Grass, Gebirgs-Idyll (0.30), Lanner: 10 beliebteste Walzer (1.00), Fabian: kl. Festmarsch und Dorn: Sternschuppen, Mazurka (0.30); sammtl. f. Piano Schöndig, nicht schwer, ganz neu für nur 6 Mark in Bar oder Briefmarken vorher. Collectionen 1—30 ausführl. Kataloge gratis. Sächsische Verlags-Anstalt L. Wetzel, Dresden A. 978a

**Neue Handarbeit für Damen.** **Franz Westerhausen** **Wien, I. Bez., Brandstätte Nr. 3 I. STOCK.** **Zeichen-Atelier** 958 für alle Arten Zeichnungen auf Stoffe, Leinwand etc., angefangene und fertige Stickereien. **Ehlicher als INSECTENPULVER.** Unfehlbarer Schwabengänger! 1 Stück 1 fl. 50 kr. Einmalige Ausgabe.

**Jeder Schwabengänger hat dieses Bild als Schutzmarke.** **Es haben in allen bess. Käschengeschäften.** Importeur: **F. Haacht, Wien, I., Brandstätte.** 893

**ILLUSTRIRTE WÄSCHE-SPECIALITÄTEN** der **Grande Maison de Lingerie WIEN.** **Was ist Flanellet?** Ein vorzüglich waschbarer französischer Stoff, im Gebrauch warm u. angenehm, erfreut sich derselbe seiner besonders Vorzüge wegen einer rapid steigenden Beliebtheit. Nur allein im **Grande Maison de Lingerie** ist die allerneueste, reizendste, bunt gebunte oder gestreifte **Flanellet-Wäsche** in grösster Auswahl vorrätig. **AUSZUG** aus dem neuen illustrierten **Wäsche-Specialitäten-Album.** Original französische Flanellet-Jacken in Taille mit Zacken geputzt fl. 2.75. Flanellet-Nagelgess in dem reizendsten Façon fl. 2.80. Flanellet-Schleifröcke mit Zacken und Grössenstücken fl. 6.50. Flanellet-Corsetten mit farbiger fein. Stickerei fl. 2.50. Flanellet-Röcke mit Volants und Zacken geputzt fl. 2.50. Flanellet-Beinkleider mit Volants und Zacken geputzt fl. 2.25. Flanellet-Kleidchen für Kinder jeden beliebigen Alters fl. 1.50, 2.—, 2.50. **Illust. Wäsche-Specialitäten-Album** wird gegen Erlag von 50 kr. zugesendet. 965 **Prospecte gratis.** **Grande Maison de Lingerie R. NEUFELD** **Wien, I., Kärntnerstr. 42.**

**Jacken! Das Mäntel! Damen-Mode-Magazin** **J. A. PLANK, Wien, II., Praterstrasse 38** gegenüber dem Carl-Theater empfiehlt den geehrten Damen: **eleg. Jacken, engl. Façon** . . . von fl. 2.— **Kammgarn-Jacken** . . . 5.50 **Regenmäntel** . . . 4.50 **Volan Pelorina u. Schaustück** . . . 4.50 **Winter Pelorin-Jacke** . . . 4.— **Kammgarn-Jacke** . . . 5.50 **Faltrock-Palottel** . . . 7.50 **Dollman** . . . 9.50 **Dollman, waffert** . . . 15.— **Seide gef.** . . . 17.— **echt Fels** . . . 24.— **a. Seidenplüsch** . . . 30.— **Rotenden mit Pelzfutter** . . . 15.— **Winterfächer, Himalaya** . . . 2.90 **Kleider mit Aufpins** . . . 8.— **Kleiderstoffe von 30 kr. bis fl. 3.50** **Terns-Cachemir von 45 kr. bis fl. 3.50** **Trauerwaare in grösst. Auswahl.** **Master franco zugesandt.** 974 **Stoffel Kleider!**

**Geschenk f. Damen!** **„Orientalische Toilette-Gehelmsinn“** mit 150 Rezepten gegen alle erdenkl. Schönheitsfehler, von einer Aristokratin, die 30 Jahre im Oriente gelebt und hier gesehen, was Maron-Damen thun, ihre Schönheit zu erhöhen und lange zu erhalten. — K. „Die Hausfrau als Tancrèdinhüterin“, Hl. „Hausmittel-Lexikon“ für Damen, die zu dick oder zu mager, d. an Kopfschmerzen, Krampfadern, Bleichsucht, Hysterie, Verstopfung etc. leiden. Jedes Werk fl. 1.25, Prachtband fl. 2.—, bei **Sophie Lasswitz, Graz, Kreuzbachgasse 11 u.** durch alle Buchhandlungen. 954

**Wichtig für Hausfrauen!** **Weisse Shirtings u. Chiffon, Damast- u. gestreiften Grad, sowie echt Leinwand in diversen Qualitäten, alles solides Handgewebe, versenden stück- u. meterweise an Private.** **M. Grundmann & Sohn, Brauns, Köfmen.** **Muster gratis und franco.** 912

**Keine Reisenden. Neu! Musik Neu! Nur direct an das Privatpublikum.** **Patent in allen Staaten.** **Symphonion, Leipziger Erfindung, selbstspielend.** Es ist in jeder Hinsicht eine verbesserte Spieldose, mit dem grossen Vortheil, dass jedes beliebige Musikstück durch Auflegen von Stahlrollen gespielt werden kann. Der Ton gleicht einer Schweizer Spieldose besserer Qual., weshalb ein Symphonion in keinem Haushalt fehlen sollte, denn dasselbe ist nicht nur ein geliebter Zimmerehrer, sondern erhehrt Einem so manche Stunde, besonders in den langen Winterabenden, und dürfte es wohl nicht gleich ein ähnliches, besseres Instrument geben. Alle auf ein Symp. Befestigten wollen Preisliste mit Notenverzeichnis gratis u. franco verlangen. Mein reich illustriertes Preisverz. über alle erdenklichen Phantasieartikel mit Musik, sowie Schweizer Spieldosen u. s. w. gratis und franco. 966 **A. ZULEGER, Leipzig, Königsplatz 4.** **I. Versand-Geschäft der Symphonion-Musikwerke (gegründet 1870).** **Kmpf. gleichl. m. 2. Katalog über alle Musikinstr., Blase- u. Streichinstr., Accordeons, Bandoneons, Ocarinas, Stockbetten, Trommeln u. s. w. 96**

**„WIENER SECT“** (Champagner) **1 ganze Flasche fl. 1.35.** Verkauf durch **Emil Storch, WIEN,** **Centrale: I., Salzberg 1; Filiale: I., Franz-Josef-qual 13; Filiale: VII., Mariahilferstrasse 24.** **Zustellungs Haus gratis.** **Provinz-Aufträge pr. Nachnahme. — En gros-Preislisten gratis.** 938



Anno 1760 gegründet.

**„Zum römischen Kaiser“**  
Wien, I., Seilergasse 12.

**Seiden- und Modewaaren.**

*Specialitäten in englischen und französischen Stoffen:*  
Vigogne, Zibeline, Drap Amazone de Sédan, Home Spun, Cachemir de l'Inde, Cheviot etc. etc.

Reiche Auswahl in schwarzen Stoffen.

Muster-Collectionen auf werthes Verlangen. 971



**Knaben-Kleider**  
in größter Auswahl, neuester Façon und feinsten Ausführung 977

**Friedrich Briza**  
Wien, VII., Kirchengasse 3.

Die **SCHÖNSTEN NEUHEITEN**  
in LEINEN, TUCH, SEIDE etc. bei der **UNION des INDES, J. Rue Anber, Paris.**  
SAMMLUNG von 3000 MUSTERN FÜR AUF WUNSCH.

Frau **Louise Hora**, Specialistin  
**Mieder-Salon**  
Stadt, Lothringerstr. 1.

Mieder nach Mass von 5 fl., und Correcturmieder von 12 fl. aufwärts. Prospect und Massanweisung gratis und franco. Bitte deshalb, die Adresse aufzubewahren. Es werden Detailarbeiten gehalten, die an Zweckmässigkeit für jeden einzelnen Fall, an Eleganz und Zierlichkeit in Façon und Ausstattung mit dem In- u. Auslande wettstreiten und erst den eleganten Sitz des Kleides ermöglichen. 914



**PREISBUCH GRATIS**

Spezial-Geschäft für  
**Laubjägerci, Holzmalerei u. Brandtechnik**  
„zum Laubjägermann“

**G. Tomić,**  
k. u. k. Militär, der k. k. österr. Armee  
Widw. Stuhl.

Wien, I., Fährichgasse 6 M.  
ermäßigte Preise. 984



**Cur- und Naturheilanstalt.** 957

Das ganze Jahr geöffnet. **Parkhôtel** **Blasewitz** bei Dresden. **Illustrirtes Prospekt franco.**

Personlicher Leiter: **Dr. med. Neideck.**  
Besitzer: **H. Hofmann.**

**Teppich-Niederlage S. Schein**  
Wien, I., Landkronngasse 1.

Seltene Gelegenheitskäufe in Original Perser und Smyrna Teppichen in jeder Dimension für Salons, Speisezimmer etc.

Prachtvolle antique Stücke für Ueberwürfe!

k. k. priv. Petroleum-Lampen-Fabrik  
**Gebrüder Brünnery**  
Wien  
VI., Magdalenenstrasse 10 und X., Leebgasse 19.

Größtes Lager von:  
Tisch- u. Hängelampen, Lustres, Wandlampen u. Laternen neuester und geschmackvollster Construction eigener Erzeugung.

Specialität:  
Petroleum-Hänge- und Tischlampen mit neuem, patentirtem, unübertroffenem

**Wiener Triumph-Brenner**  
60 Normalkerzen Leuchtkraft mit äusserst praktischer Anzünd- und Auslösch-Vorrichtung.

**Elektra-Brenner**  
und  
**Sonnenlicht-Excellior-Lampen**

Leuchtkraft 1000 Normalkerzen, einfachste und solideste Construction. Von unten anzuländen, zu reguliren und anzulöschen.

Preis-Courante und Musterbücher auf Verlangen gratis und franco. 951



Durchwebter Brüssler Zimmerspannteppich	fl. 23.50
Praktischer Wirtschaftsteppich für Kinderzimmer, ganze Zimmergrösse	fl. 11.50
Durchwebte Brüssler Laufteppiche in Resten per Meter	fl. 1.20
Tunis-Portiären in allen Farben	fl. 1.45
Electra-Portiären (Barokstyl)	fl. 5.25
Spitzen-Vorhang, 2 Flügel, aufwärts von	fl. 1.30
Chenille-Decken, per Stück	fl. 1.25
Divan-Ueberwürfe	fl. 7.—

**Waarenhaus S. Schein, Wien, I., Bauernmarkt 13**

Neuheiten in Kleiderstoffen, entsprechend den in diesem Hefte illustrierten und besprochenen neuesten Damenmoden sind in reichster Auswahl vorrätig; es ist bei Zusammenstellung derselben dem vornehmsten Geschmacke Rechnung getragen.

Der bereits erschienene Special-Preiskatalog des Waarenhauses enthält ein umfassendes Verzeichniss sämtlicher Artikel nebst billiger Preisnotirung.

Derselbe, wie auch complete Muster-Collection werden auf Wunsch gratis und franco zugesendet. 941

**Koschat-Album**

Auswahl der beliebtesten Kärntner Lieder  
componirt von  
**THOMAS KOSCHAT.** 965

Drei Bände in Pariser Format.

Für eine Singstimme mit Pianoforte. Hoch und tief. Eleg. geb. à M. 3 netto. Eleg. geb. à M. 4.50 netto.

Für Pianoforte zu zwei Händen. Eleg. geb. à M. 2.— netto. Eleg. geb. à M. 3.25 netto. Ferner:

Koschat-Duett-Album, 2 Bde. gebf. à M. 3.— netto. Gebunden à M. 4.50 netto.

Koschat-Album für Zither mit Gesang od. Hbltm. 2 Bde. geb. M. 2.— netto.

**F. E. C. Leuckart in Leipzig.**



# MÖBEL-Fabriks-Niederlage

Gegründet 1835. Prämiiert: Paris 1889.

## August Knobloch's Nachfolger

VII. Bez. Neubau WIEN Breitegasse 10-12.

Kosten-Vorschläge werden bereitwilligst übersandt. 770

### VELOUTINE CH. FAY

EXTRA POUDDRE DE RIZ  
mit BISMUTH zubereitet

Von CH. FAY, Parfumeur  
9, rue de la Paix, PARIS

*Das beste und berühmteste Toiletpuder*

### WASCH-Maschinen

die besten  
Rollen-Auswinder.

Wichtig u. gut nur in der renom. Fabrik  
**GÄRDNER & KNOPP**  
Wien, PENZING, Poststrasse 10. 957  
Verkauf unter Garantie. Preisverträge gratis.

**Nur einen Rath,**  
keine nutzlosen, schädlichen Medicamente,  
bitte ich Demjenigen, welcher sich der  
Sommerprossa entledigen will.

**A. KOLB, Postmeister,**  
Fedscherad b. Saaz. 975

**Krieg dem grauen Haare!**

**Neschitsch' Galläpfel-Extract,** berühmtes, einziges  
schädliches Haar- und Bart-  
mittel, gibt dem grauen  
und weissgefärbten Haare die  
ursprüngliche Naturfarbe wie-  
der. Die Färbung ist unkennt-  
lich. Man färbt sich im ganzen  
Jahre nur 2-4 Mal. Preis 1 Flasche 1 bis  
2. 1.00. Vere. per Nachnahme. N. Neschitsch,  
Parfumeur, Wien, IV., Hauptstrasse Nr. 26.  
980

**Maison Olga Edelmann**

ATELIER

für Robes, Confections, English  
Costumes and Ladies riding  
habits.

Wien, I., Spiegelgasse 23  
I. STOCK. 814

**H. HEIM**  
Wien, I., Michaelerplatz 5.  
Bübling, Budapest, Prag, London, Mailand.

„Meidinger“-Oefen,  
„Vesta“-Oefen.

„Helios“-Kamine  
rauchverzehrend, mit Füllschacht.

Rauchverzehrende Calorifères  
für Central-Luftheizungen.



Der „Helios“-Kamin  
brennt mit einer Füllung  
von 7 1/2 Kilo Steinkohle  
3 bis 12 Stunden je nach Wärme-  
bedarf und heizt ein oder mehrere  
Zimmer von zusammen 200 Cubik-  
meter Raum.

Versuch bestens empfohlen.  
B. Hipauf, Breslau.



verschiedene Delikatessen  
einl. Mythen etc. garnirt  
Bliebtester Tafelkuchl  
Gern gesohenes Geschm  
„Bienenkörbe“  
aus reinem Mandelwe  
mit Vanillo-oder Nuss-Geschm  
und beweglichen Bienen dar  
Wochenlang frisch u. wohl schmeckend  
Versand von 4 Mark an.  
schliesslich Porto u Verpackung  
B. Hipauf, Breslau  
Specialität Bienenkörbe

**Wurstel und Thiere**  
aus  
Stoff und Wolle  
weich,  
leicht, unzerbrechlich.

**Auguste Gottfried**  
zum Weihnachtsbaum  
1 Spiegelgasse N 11.



Wunderlich und geschmack-  
voll sind die Kinderwäse-  
Ausstattungen (auch stück-  
weise) für Neugeborene.  
Die grosse Auswahl und  
der Kunstgeschmack ist einzig  
774 noch allein bei  
**S. WILHELM**  
Wien, VIII., Alserstrasse 45.  
Preisverträge gratis.

Concessionirte  
**CLAVIER- UND ORGEL-SCHULE**  
von **S. STORCH, WIEN, II, Leopoldgasse 27 a.** 970  
— Schüler-Aufnahmen täglich von 2 bis 6 Uhr. Prospekte gratis franco. —

== Besonders empfehlenswerth: ==  
Neueste  
**Knabenkleider**  
Specialitäten  
für jedes Alter, aus besten Stoffen,  
äusserst preiswürdig bei

**Wilhelm Deutsch**  
WIEN  
Fabrik: I., Laurenzerberg 5.  
Schulanzüge d. 5.

Illustrirter Preiscurant gratis.

**MERAN**

Meran, Obermais, Untermais  
u. Gratsch, klimatischer Ortort im  
deutschen Südtirol (1117-320 Meter).  
Bahnhöfe, Directe (Schlaf-)Waggons  
von Wien, München, Leipzig  
und Berlin. Beginn der Saison  
(Traubenzeit) 1. September Herliche  
Lage, vorzügliche windstille Winterstation, besonders für Lungen-, Nervenkrankte  
und Scrophulose geeignet. Oertel'sche Terraincuren, Curgemeinschaften.  
Frequenz: 10.000 Curgäste, 8000 Touristen. Prospekte gratis. Die Curvorstellung.

**Färberei und chemische Putzerei**  
von **J. D. Steingruber** in Wien, I., Spiegelgasse 2.  
Prompteste Ausführung auch in die Provinz. 793

Alle Sorten heilgymnasti-cher  
**Turn-Apparate**  
für Zimmer und Gärten, in neuesten Constructionen, zur Kräftigung des  
Körpers und zur Verhütung und Beseitigung von körperlichen Verküm-  
mungen; sowie alle Specialitäten der Zimmer-Gymnastik bei

**JOS. MARUSCHKA** in Wien, I., Renngasse Nr. 7.  
Viele Anerkennungsbriefe von hohen Herrschaften, Aerzten und Turn-  
Anstalten erliegen zur Einsichtnahme. Preislisten gratis und franco.



**"MATTONI"**  
**GISSHÜBLER**  
 reinster alkalischer  
**SAUERBRUNN**  
 Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Verkauf hier in grün versiegelten und blau etikettierten Schachteln.  
**P**astilles de Bilin  
 Bilinear Verdauungs-Zelchen  
 Vortreffliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungs-Störungen überhaupt. Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in Apotheken und Drogues-Handlungen.  
 Brunnendirection in Bilin (Böhmen).

**AVIS.** Erlaube mir die geehrten p. t. Damen höflichst aufmerksam zu machen, dass ich  
 Wien, VI., Mariahilferstrasse 31.  
 (Mezzanin) mein eigenes Atelier für englische und Salontolietten, Reitkleider, englische Jaquets, Mäntel und Mantelets eröffnet habe. — Meine gesammelten Erfahrungen im Hause M. J. Elsinger & Söhne durch meine 11jährige Thätigkeit lassen mich hoffen, allen an mich gestellten Anforderungen gerecht zu werden, das mir geschenkte Vertrauen zu wahren und zu erhalten.  
 Julius Märkus, Wien, VI., Mariahilferstr. 35, Mezzanin.

Unseren Abonnentinnen empfohlen:  
**Mme. Anna Thaller**  
 Robes & Confection, Wien, Graben 31 (Aziendahof)  
 beehrt sich den Abonnentinnen der „Wiener Mode“ ihre für dieselben ermäßigten Preise bekannt zu geben, und ladet die Damen ein, sich durch einen Besuch ihres Ateliers von der vorzüglichen Ausführung und dem geschmackvollen Arrangement der eben fertig gewordenen Toiletten persönlich zu überzeugen.  
 Eine complete, elegante Strassen-Toilette nach franz. oder engl. Modellen, von vorzügl. Wollstoff auf bestem Satin gearbeitet, mit feinsten Zuehörern und spartem Aufputz fl. 50.—, fl. 55.—, fl. 60.— und höher. Seiden-, Spitzen- und Gelegenheits-Toiletten zu entsprechend mässigen Preisen. Façonpreis, d. i. ohne Stoff und ohne Aufputz, jedoch mit allen feinsten Zuehörern und auf bestem Satin, Lustré, oder Serge gearbeitet, rechne ich für eine elegante Strassen-Wollen-Toilette nach franz. oder engl. Modellen fl. 32.—. Auf bester Seide gearbeitete Toiletten erhöhen den Preis um fl. 12.—. In die Provinz und Ausland sende ich auf Wunsch meine neuesten sparten Stoffmuster und Arrangements.



**Ferd. Sickenberg & Söhne**  
 Niederlage: Spiegelgasse 15. Fabrik: Nussdorf.  
 Filialen: Landstrasse, Hauptstr. 45, Margrethen, Ziegelofengasse 26, Alserstrasse 8.  
 Ausserdem Filialen in: Pest, Prag, Innsbruck, Brünn.  
**ZUR SAISON!**  
**Färberei** für Herrenkleider im ganzen Zustande sammt Futter und Watirung, als: Ueberzieher, Winterröcke, Hosen, Gilet, Regenmäntel etc., welche in beliebigen Farben gefärbt, event. chem. gereinigt auf Verlangen auch reparirt und zum sofortigen Gebrauche wie neu hergerichtet werden.  
 Telephon-Nr. 609 und 610.  
 Post-Aufträge schnellstens. — Provinz-Aufträge werden promptest effectuirt.



**Mieder-Erzeugung**  
**IGN. KLEIN**  
 Wien, VI., Mariahilferstr. 45  
 FILIALE:  
 I., Stefansplatz (Thonethaus).  
**Beste „Wiener Façon“**  
 Je nach Qualität von fl. 6 bis fl. 12.  
 Umtausch bereitwilligst. — Versandt nur per Nachnahme.

**Knorr's** Suppen-Einlagen, Eier-Teigwaren und getrocknete Gemüse.  
**Knorr's** Julienne.  
**Knorr's** Suppen-Tabletten (vollständig fertige Suppen).  
**Knorr's** Hafermehl und Gerstenmehl, billigste und rationellste Kindernahrung.  
 Preislisten und Prospekte gratis und franco.  
 En gros-Niederlage u. Detail-Verkauf bei  
**Carl Berck, Wien, I., Wollzeile 9.**

**Weiber-Fablisement** SPECIALITÄT in **KNABEN-CONFECTION**  
 u. engl. Mädchen-Paletots.  
**Slöwy jun.** WIEN  
 Babenbergersstr. 1  
 Auswahlendungen gegen Referenzen  
 ILLUSTR. PREIS-COURANTE GRATIS UND FRANCO.

F. Louis Heilich, Melssen, Smyrna Teppich-Fabrik.  
 Versandgeschäft **Meissner Smyrna Knüpfarbeiten**  
 von Material zu Hochinteressante, weltberühmte Handarbeit für Damen.

**Heinrich Kugler** vormals **Ernst Schadlbauer's Ww. & Co.**  
 WIEN  
 I., Stefansplatz 7. (Zur goldenen Lampe) Fürst-Erb. Palais  
 empfiehlt zur Saison:  
 Alle Sorten Ofen- und Camintassen, Feuergeräthe, Kohlen- und Holzkörbe, Regulir-Falloben, Flaschenträger, Obstständer, Haus- und Küchengeräthe, Lampen belg. System, grösste Leuchtkraft.

**An unsere Leserinnen!**  
 Unmittelbar vor Schluß dieses Heftes erhalten wir von unserem in Paris weilenden Herausgeber, Herrn Ernst Biegler, folgendes Telegramm: „Soeben französische Ausgabe mit Verleger Baschet abgeschlossen. Erstes Heft erscheint am 1. December, Auflage 20.000.“  
 Die Firma Ludovic Baschet, Librairie de l'Art in Paris, Rue de l'Abbaye 12, zählt zu den hervorragendsten Verlagshäusern von Paris. Aus ihrem Verlag geht u. A. die „Revue Illustrée“ hervor, welche allgemein als das geschmackvollste illustrierte Journal in französischer Sprache gilt. Unter der Regide dieses Hauses ist der Erfolg unserer französischen Ausgabe gesichert.  
 Zudem wir uns für heute auf die kurze Mittheilung beschränken, daß die „Wiener Mode“ nun auch in die Hauptstadt der Mode, in Paris, ihren siegreichen Einzug halten wird, behalten wir uns vor, im nächsten Heft eingehend über dieses Ereigniß zu sprechen, welches nicht bloß für die „Wiener Mode“ und ihre Freunde, sondern für weite industrielle Kreise Wiens Interesse und Bedeutung hat.

Herausgeber: Wiener Verlagsanstalt Colbert & Biegler, Direction für den Wobehel: Louise Galkinowsky; für die Handarbeit: Aurore Bank. Verantwortlicher Redacteur: Manuel Schöner. Farbe von J. B. Hübscher. Schriften von Brendler & Marklowsky, L. u. L. Hollinger, Wien. Druck und Papier „Steyrermühl“. Für die Druckerei verantwortlich: Albert Pich.



# Küchen-Zettel

vom 16. bis 31. October.



Donnerstag: Nudelsuppe; überdünstetes Rindfleisch mit grünen Fischen; Povidel-tafeln.  
 Freitag: Nimmelsuppe; Branzin mit ausgekochenen Kartoffeln; Traubenfischer.  
 Samstag: Griesuppe; Rindfleisch mit Gurkensauce; Pfannkuchen mit Bries und Hirn.  
 Sonntag: Zungenstrubelsuppe (aus Knochen und Liebig's Fleischextract); Monatrettig mit Butter; Hasenbraten mit Butterteig; Weintrauben.  
 Montag: Wildsuppe\*); Hasenbraten mit Gemüse; Käse.  
 Dienstag: Suppe mit Sternchen; Rindfleisch mit Milchreis; gedünsteter Holländer mit ausgebackenen Semmelschnitten.  
 Mittwoch: Kartoffelsuppe; Kalbscotelette mit Karotten; Rehlauflauf.  
 Donnerstag: Reissuppe; überdünstetes Rindfleisch mit Nudeln; Hauszwieback.  
 Freitag: Beischeluppe; polnischer Karysen; Apfelschudel.  
 Samstag: Flederuppe; Rindfleisch mit gedünstetem Kraut; Markswanneln.  
 Sonntag: Risotto; gebackene Sardellen; Entenbraten mit Compot; Milchpunsch über Bisquit\*\*).  
 Montag: Schwäbische Suppe; Zaja mit eingebrannten Bohnen\*\*\*); Käse.  
 Dienstag: Sogosuppe; Rindfleisch mit Gurkensalat; Grieschmarrn mit Zwetschkennuß.  
 Mittwoch: Erbsensuppe; Rebhühner mit Rothkraut; Chocoladebäckerei.  
 Donnerstag: Schöberlsuppe; überdünstetes Rindfleisch mit gefüllten Paradeisäpfeln; Reibgerstel in Milch ausgebrüht.  
 Freitag: Sellarisuppe; gebackene Schaiden mit Salat; Wespennest.

\* Wildsuppe. Das Junge vom Hasen wird gedünstet. Wenn es Reste vom Braten sind, die man ebenfalls verwenden kann, werden sie nur zerhackt und mit gebackener Semmel fein zerstoßen. Die Knochen und

Anorpeln werden mit Wasser stark angekocht. Das Gefoßene wird mit etwas Fett oder Speck und einer leichten Emulsion angekocht, mit der Knochenbrühe vergossen und nochmals gedünstet. Dann zieht man die Suppe ab und servirt sie mit Semmelcroutons.

\*\* Milchpunsch (mitgetheilt von einer Abonnentin aus Hamburg). Zu gute, unabgerahmte Milch legt man ein Stückchen reines Eis und läßt sie an einem kalten Ort stehen. Wenn das Eis geschmolzen ist, süßt man die Milch reichlich, gibt nach Geschmack Rum dazu und freuet geriebenen Muskatnuß darauf (letzte Rührung dürfte nicht nach Federmauns Geschmack sein). Bisquitstücken werden auf eine Schüssel gehäuft und mit dem Milchpunsch übergossen.

\*\*\* Zaja (mitgetheilt von einer Abonnentin aus Sarajewo). Aus gut angezogenem Strudelsteig werden 10 Blätter in der Größe einer mittleren Tortenform ausgekocht und auf einem Blech mit Rändern so aufgeschichtet, daß jedes Blatt reichlich mit zerlassener, kalter Butter bestrichen wird, dann streicht man eine Fleischfülle darüber und legt wieder einige mit Butter bestrichene Blätter darauf. Das Zaja wird in sehr heißer Röhre gebacken und mit einer Garnirung von süß-sauer eingebrannten Bohnen aufgetragen. Zur Fülle kann man gemischte Bratenreste oder fettes, saftiges Rindfleisch in Würfel geschnitten, auf Speck, Zwiebeln, sauerem Rahm und etwa Paprika gedünstet, verwenden. Die Fleischfülle darf nicht zu trocken gehalten sein; sie muß so viel Saft haben, daß sie durchtränkt ist, aber nicht abfließt.

Anna Förster.

Wir erlauben uns, neu eintretenden Abonnentinnen gegenüber zu betonen, daß unser Küchenzettel auf dem Grundsätze beruht, mit wenig Gerichten eine rationelle Ernährung, Abwechslung und Befriedigung des Geschmacks zu bieten. Wir bringen nur zweimal wöchentlich Siedefleisch und schlagen zur Suppenbereitung jene Beihilfe vor, welche einer vor geschrittenen Köchentechnik zu Gebote stehen. Wenn unsere Fleischspeisen auf den ersten Blick köstlich erscheinen, so wird dies reichlich eingebracht durch den erhöhten Nährwerth; auch läßt sich manches, soziet oder ein Zwischenpeise auslassen, ohne daß unsere Vorschläge dadurch wesentlich alterirt würden. Wir huldigen der Lehre: „Weniger Gerichte, aber nahrhafte; raschere Fertigstellung; erhöhter Anreiz des Gannens!“.

Von dem vorzüglichen Kochbuche: „Prato's Süddeutsche Küche“ liegt nun schon die 21. Auflage vor.

## VAN HOUTEN'S

Bester  
im Gebrauch billigster **CACAO**

1/2 Kg. genügt für 100 Tassen feinsten Chocolade.

SARG'S  
**KALODONT** Amerikanische Zahn-Crème  
per Stück 35 kr.  
Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich.

**LUDWIG HERZFELD** NUR I., Lichtensteg 3  
„Keine Filiale“  
empfiehlt sein reichhaltigstes Lager von **NOUVEAUTÉS** in Bändern, Spitzen, Stickerolon, Passomenteries und Tulles zu billigsten Preisen.  
„Keine Filiale“ Adresse bitte genau zu beachten!  
En-gros NUR I., Lichtensteg 3, I. Stoll.

### Tapissierrie - Etablissement

**Carl Seifert**  
Spiegelgasse 3  
Wien

Handarbeiten in stylgerechter Ausführung, angefangen und fertig. Montirungen aller Art. Materialien der vorzüglichsten Qualität. Grosse Auswahl in Häkelarbeiten, Passomenterien etc. etc.  
 Sämmtliche in der „Wiener Mode“ erwähnten Handarbeiten und Arbeitsmaterialien sind vorrätzig.  
 Preis-Courante mit 3 Stickmustern gratis und franco.

The Patent „Darning Weaver“  
**Stopf-Apparat**

ist der einzige Apparat, welcher schadhaft. Strümpfe, Leinwand, sowie alle Arten von Geweben schnellstens wieder herstellt u. in den Mädchenschulen Wiens als Lehrmittel bereits in Verwendung ist.  
 Preis mit Probe-Arbeit u. Gebrauchsanl. fl. 2. Bei Vorhoreins v. fl. 2.25 Frei. Bestellungen an Gen.-Vertr. L. G. Schubert, Wien, I., Rothenturmstr. 19 von The Patent „Darning Weaver“ Stopf-Appar.-Comp.

**Lohse's LILAS BLANC**  
(Weisser Flieder)  
ist vermöge seines blumenreichen, anhaltenden Duftes als neuester Lieblingsduft der eleganten Welt in allen Ländern verbreitet und bevorzugt.  
**GUSTAV LOHSE**  
Berlin, Jägerstrasse 46.  
 Zu haben in allen Parfümerien, Droguerien und Apotheken.

40 jähriges Renommée!  
**Mund- und Zahn-krankheiten**

wie Lockerwerden der Zähne, Zahnschmerzen, Entzündungen, Geschwüre, blutendes Zahnfleisch, fäbiler Geruch aus dem Munde, Zahnsteinbildung, werden am sichersten verhütet und geheilt bei täglichem Gebrauche des weltberühmten echten kais. kön. Hof-Zahnarzt

**Dr. POPP'S Anatherin-Mundwasser**

welches ein Präservativ gegen alle Zahn- u. Mundkrankheiten, als bewährtes Gurgelwasser bei chronischen Halsleiden u. unentzündlich bei Gebrauch v. Mineralwässern ist, und in gleichzeitiger Anwendung u. Dr. Popp's Zahnpulver oder Zahnpasta stets gesunde und schöne Zähne erhält. Dr. Popp's Zahnpulver, Dr. Popp's Kräuterseife gegen Hautausschläge jed. Art u. vorzügl. für Bäder.  
 Preis: Anatherin-Zahnpasta in Dosen fl. 1.22; aromatisirte Zahnpasta à 35 kr.; Zahnpulver 65 kr.; Zahnplombe fl. 1.-; Kräuterseife 30 kr.  
 Vor Ankauf des gefälschten Anatherin-Mundwassers, welches laut Analyse die Zähne ruiniren muss, wird ausdrücklich gewarnt.  
**Dr. J. G. POPP, Wien, I., Bognergasse 2.**  
 Zu haben in sämmtlichen Apotheken, Droguerien und Parfümerien. Man verlange ausdrücklich Dr. Popp's Erzeugnisse und nehme keine anderen an.



# WIENER MODE



Englische Toilette aus Kammgarn.

Verlag v. C. G. Zeyher & Co. in Wien. angelegentlich Modell aus dem TroussEAU der Fürstin zu Hohenlohe-Langensbura, geb. Gräfin Anna Schönborn.)